

## Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 1 Januar 1964

## Das Wappen

Das Wappen der Deggendorfer Familie, deren Geschichte die "Heimatblätter" in der ersten Nummer des Jahrgangs 1964 behandeln, ist im Schild schräg geteilt. Es zeigt unten die Farben rot-weiß-rot, oben im Rot einen goldenen Löwen. Die Helmzier bildet ein wachsender, geharnischter Krieger mit Schwert. Die Helmdecken sind rot und weiß. Es ist das Wappen der Deggendorfer Familie Krieger. Leonhard von Krieger wurde gegen 1670 in den einfachen Adelsstand erhoben. 1697 erfolgte die Verleihung des erblichen Freiherrnstand für seine Nachkommen. Sie nannten sich jetzt Krieger von Kriegern.

## Krieger

Die Träger des Namens Krieger waren anscheinend des Glaubens, daß sie von einem Kriegsmann abstammten, also zum alten Schwertadel gehörten (vergleiche Helmzier). Gegen diese Meinung erheben sich Bedenken. In der Zeit, in der die gewöhnlichen Sterblichen nicht lesen und schreiben konnten, brachten die Gewerbetreibenden in den Städten und Märkten Marken an ihren Häusern an, durch die das Handwerk angezeigt wurde, das in einem Hause ausgeübt wurde. Ein Krug wurde Abzeichen für eine Wirtschaft. Ihr Besitzer wurde dann Leonhard der Krieger genannt. Als sich die Zahl der "Krüge" in Deggendorf an den Häusern mehrte, wählte der Wirt Hans Krieger einen goldenen Löwen zu seinem Abzeichen (vergl. Wappen). Es war eine Weinwirtschaft, in der weniger Bier als roter und weißer Wein ausgeschenkt wurde (Farben im Wappenschild, Helmdecken). Die Wirtschaft lag am oberen Stadtplatz der Martinskirche gegenüber, heute Hs.-Nr. 8. Rätselhaft erscheint der Eintrag in der Rechnung der Kammergefälle der Stadt für das Jahr 1635: "Hans Krieger im Haus bei St. Martinkirchen, so zu seiner Behausung gebrochen wurde." Der Sinn des Satzes kann nur sein, daß das Bräuhaus in ein Wohnund Gasthaus umgebaut wurde. Die zwei Häuser erbte der jüngste Sohn des Hans Müller, der bei der Taufe den Namen des Vaters erhalten hatte. Hans Müller der Jüngere, der 1621 geboren, 1642 heiratete, verkaufte die Behausung

1661 samt dem alten Bräustadel in der Schergen-, heutigen Metzgergass, an den Bräuer Hans Seidl. Das zweite Haus, das Hans Müller gehörte, fiel an den älteren Bruder Leonhard. Seine Nachkommen verkauften es nach seinem Tode 1679. Das Haus Nr. 8 ist heute ein stattlicher Bau, freilich nicht die ursprüngliche Form. Der Aufbau über der Erde hat sich, bedingt durch Brände, mehrfach geändert. Erhalten geblieben sind die Keller mit ihren Abteilungen. Beachtenswert ist auch der rückwärtige Hof.

Hans Krieger lebte in Deggendorf in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Woher er stammte, konnte bisher nicht ermittelt werden. Er führte zwei Frauen an den Traualtar. Aus den zwei Ehen gingen sechs Söhne hervor: 1607 Lazarus, 1609 Leonhard, 1611 Franz, 1615 Kaspar, 1616 Stefan 1621 Johannes. Hans Krieger genoß großes Ansehen bei seinen Mitbürgern. Über zwei Jahrzehnte gehörte er dem hohen Ratskollegium an. Von Ruperti (22. September) 1633 bis Georgi (24. April) 1634 war er Amtskammerer. Während seiner Amtszeit besetzte Herzog Bernhard von Weimar die Stadt. Kniend überreichte er dem Heerführer die Schlüssel der Stadt und bat um Schonung für sie. Die Schweden blieben bis Ostern 1634. Es war eine schlimme Zeit. Als Weinwirt machte er Reisen in ferne Länder. Er war ein erfahrener Mann. Sein Reichtum ermöglichte es ihm seine Söhne studieren zu lassen.

Lazarus, der älteste Sohn Hans Kriegers, studierte im Wintersemester 1624 Logik und Moraltheologie an der Universität Ingolstadt. Seine späteren Lebensschicksale konnten nicht festgetellt werden. Im Wintersemester 1626 war sein Bruder Franz Schüler in der Grammatikklasse an der genannten Universität. Die steilste Laufbahn durchlief Leonhard Krieger. Ob und wo er eine Schule besuchte, wissen wir nicht. Vielleicht verschaffte er sich sein Rüstzeug in der Kanzlei eines Advokaten. Die Stadt Heidenheim, die nicht zum Kurfürstentum Baiern gehörte, in der aber der Kurfürst wichtige Rechte besaß, war die erste Station seiner Beamtenlaufbahn. Es war eine drangvolle Zeit. Feindliche Truppen, die ständig vorüberzogen, bedrohten die Stadt. In einer Eingabe an den Kurfürsten schilderte er seine unglückliche Lage. Er bat darin um Versetzung. In Heidenheim heiratete er trotz der Not der Zeit. Noch vor Kriegsschluß, 1647, sandte er seinen Sohn Franz Wolfgang nach Ingolstadt. Er begann sein Studium als Rudimentista in der Vorbereitungsklasse. Der Vater wurde nun Kastner in Kelheim, wo ihm ein Sohn Johann Leonhard geboren wurde. Vor 1657 übernahm er die schwierige Aufgabe, das churfürstliche Brauwesen in Weichs, das wegen des Krieges in Unordnung gekommen war, wiederherzustellen. Im städtischen Steuerbuch das Jahres 1661 finden wir den Eintrag, daß Leonhart Krieger seine Steuer entrichtete. Als Lohn für seine Arbeit in Weichs wurde ihm das Amt eines Kastners in Traunstein übertragen. Zugleich mußte er die Geschäfte eines Voitkastners und eines Salzmayramtsassessors übernehmen. Nach wenigen Jahren wurde er als Salinenvorstand oder wie der Ausdruck damals lautete, als Salzmayr nach Reichenhall berufen. Mit diesem Amt hatte Leonhard Krieger die höchste Stufe seiner Beamtenlaufbahn erreicht. Er war nie in der Justiz, mit der damals die Verwaltung verbunden war, tätig. Er. war Finanzer, der sich als Verwalter der landesherrlichen Einkünfte oder Renten bewährte. Er starb 1676.

Mit der Übernahme des Amtes eines Kastners und Salzmayrs war eine Standeserhöhung verbunden. Der Kastner nannte sich jetzt Leonhard von Krieger. Er kaufte das Schloß Neuenkreit bei Traunstein, um standesgemäß auftreten zu können. Wegen der Nähe Salzburgs schickte er seine Söhne von Traunstein oder Reichenhall aus an die dortige Benediktineruniversität. Die Einträge in die Matrikel bezeugen eindeutig die Standeserhöhung des Vaters: "nobilis" Johannes Leonhard Krieger, Kelheimensis, "nobilis" Johann Franz Krieger, stud. jur., Johann Kasimir Kaspar Krieger, Reichenhallensis. 1697 erlangte ein Nachkomme des Salzmayrs die Erhebung in den Freiherrnstand. Nun lautet der Eintrag in die Salzburger Matrikel: praenobilis Johann Petrus Anton Rudolph von Kriegern und Neuenkreit aus München. Vielleicht war er der Sohn des Münchner Hofrats Johann Kasimir Kaspar von Krieger.

Von den Söhnen des Reichenhaller Salzmayrs stieg Johann Kasimir Kaspar zu den höchsten Ämtern im alten Kurfürstentum Baiern empor. Nachdem er die Universität Salzburg als Lizenziat beider Rechte verlassen hatte, war er zunächst als Advokat bei den Regierungen in Straubing und Landshut tätig. In Landshut heiratete er. 1683 wurde ihm ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen des Vaters Kasimir erhielt. 1693 wurde der Regierungsadvokat wirklicher Hofrat. 1706 und 1709 wird er Revisionsrat genannt. 1711 wurde ihm das Amt eines Hofratkanzlers übertragen, das er zwei Jahrzehnte beibehielt. 1734 war der "geweste Hofkanzler" noch am Leben. Sein Sohn Kasimir trat in den Jesuitenorden ein. 1706 empfing er die heilige Priesterweihe. 1709 war er bereits Rektor des Amberger Kollegs. In späteren Jahren war er Lehrer an den Universitäten Ingolstadt und Innsbruck. 1722—23 war er Professor der Philosophie in Ingolstadt. Von Ingolstadt wanderte er nach Eichstätt, wo er Polemik las und Präfekt des Gymnasiums war. In der Tiroler Hauptstadt war er Professor der spekulativen Theologie. Er soll auch Professor in Freiburg gewesen sein. Er bekleidete in seinem Orden zahlreiche wichtige Ämter. Er starb in Neuburg am 16. September 1760.

Der Hofrat Krieger hatte einen Bruder, Franz, der ebenfalls an der Universität Rechtswissenschaften studiert hatte. Er wurde 1680 Rat und war von 1675—1688 Pflegsverwalter in Rottenburg a. L., 1688—1696 Pflegskommissär. Als er in diesem Jahre starb, erhielt er bei St. Ulrich in Gisselthausen, der alten Pfarrkirche des Marktes, sein Begräbnis. Der Grabstein ist noch erhalten.

Die adelige Gruppe hatte Deggendorf bereits verlassen, nach dem sie das Haus des Vaters 1679 verkauft hatte. In Deggendorf blieben Krieger zurück. Es lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts Willibald Krieger, wohl ein jüngerer Bruder des Hans Krieger. Er war Verwalter der Herrschaften Egg und Loham. Der Bürgerstand in der bairischen Landschaft wählte ihn zum Landschaftsteuereinnehmer. In Deggendorf war er Ratsmitglied, einmal auch Kammerer. Er besaß mehrere Häuser, von denen eines am Eingang in die Schlosser-, heutigen Rosengasse, lag. 1635 und 1648 war er Besitzer der Brauerei am Oberen Stadtplatz. Er starb vor 1657. Er war zweimal verheiratet gewesen. Seine Frauen schenkten ihm sechs Kinder. Sein ältester Sohn Mathias, geb. 1639, studierte 1655—1659 Philosophie, Logik, Physik. Die Jesuiten pflegten ihre Vorlesungen durch Disputationen zu vertiefen. So trat auch unser Mathias als Defendent auf. Die Thesen waren gedruckt worden und sind erhalten. Er wurde Wartenbergischer Schreiber im Wald. Er ist sicherlich nicht personengleich mit dem Bräuer Mathias Krieger, der die Brauerei erlernt hatte und 1676 um das Bür-

gerrecht in Deggendorf nachsuchte. Als er heiratete, kaufte er die Brauerei am Michael-Fischer-Platz, Hs.-Nr. 131. Er starb bereits 1685 in Passau auf der Rückreise von Wien nach Deggendorf. Er hatte den baierischen Truppen, die bei Preßburg im Winterquartier lagen, Bier gebracht. Er ist vielleicht der Vater des Mathias Krieger, der 1704 die Witwe des Hans Prellinger, Katharina, ehelichte und durch diese Heirat die Brauerei in der Pfleggasse, Hs.-Nr. 65 (alt), erwarb. Er war auch Stadtkammerer und setzte die Traditionen seiner Familie fort, 1749 verkaufte er das Bräuanwesen an Christoph Spitzenberger. Er starb 1755. Seine zweite Gattin überlebte ihn noch lange. Sie starb erst 1788. Zur gleichen Zeit lebte in Deggendorf der Handelsmann Willibald Krieger. 1752 bekam er den zwanzigsten Teil des Fischlehens in der Donau. Er mußte jährlich einen Gulden an das churfürstliche Kastenamt zahlen. Bereits 1730 hatte er das Haus am Eingang in die Schlosser-, jetzigen Rosengasse, an seinen Schwiegersohn, den Steuereinnehmer Martin Hämmerl, verkauft. Das Haus hatte einst dem alten Willibald gehört. 1661 wohnte darin seine Witwe Katharina.

Aus der Familie W. Krieger gingen drei Jesuiten hervor: P. Willibald Krieger, P. Sebastian Krieger und P. Karl Krieger. P. Sebastian ist der Sohn des in Passau verstorbenen Bräuers Mathias Krieger. Im Wintersemester 1700 studierte er Physik an der Universität Ingolstadt. Die Herkunft seiner beiden Mitbrüder P. Willibald und P. Karl konnte nicht festgestellt werden. P. Willibald Krieger war 1734—36 Rektor des Kollegs in Wien. In diesem Jahre wurde er Oberer der österreichischen Provinz. 1740 war er Rektor in Leoben.

Auch in München lebten Krieger. Es wird ein Thomas Krieger erwähnt, der 1635 "Gewester Rat und Münzdirektor" war. Vielleicht gehörte er einer älteren Generation an. Er hatte zwei Söhne, Bernhard und Franz, die beide an der Universität Ingolstadt Jurisprudenz studierten. 1749 war ein Johann Paul Krieger als Hofratsadvokat in München tätig.

Zum Schlusse kehren wir beim Rosogliobrenner Franz Krieger ein. Er hatte viele Jahre in Wien gelebt. Er lernte in der Kaiserstadt den Rosoglio kennen und schätzen. Nach seiner Rückkehr wollte er die Deggendorfer damit beglücken und eröffnete eine Rosogliobrennerei. Der brave Mann starb 1772.

### Die kirchlichen Gebäude der Pfarrei Edenstetten

(Fortsetzung)

### Die Pfarrkirche St. Nikolaus

#### Kirchenschiff

Die amtliche Bauaufsicht über diesen Kirchenumbau hatte Herr Schmid, der zuständige Beamte der kgl. Baubehörde in Deggendorf. Die Bauleitung lag in den Händen des Mauererpaliers Andreas Karl von Metten und des Zimmermeisters Georg Blechinger von Deggendorf. Mit Zustimmung des Landgerichtes übernahm Blechinger am 14. April 1861 vertraglich in Akkordarbeit die vollständige Ausmauerung der Umfassungsmauern des Langschiffes, die Herstellung des inneren und äußeren Wandverputzes, das Versetzen sämtlicher Hausteine und Verkleidungsschichten, sowie die Herstellung des Dachstuhles

und der Kirchendecke. Die Steinmetzarbeiten führten aus die Steinmetzen Spranger, Keckeis, Haban von Weibing, Schmid und Hartmann von Egg und Vornehm von Neuhausen; die Schreinerarbeiten Köhler von Egg und Kraus von Weibing; die Glaserarbeiten Hetzenecker von Deggendorf; die Malerarbeiten Karl Pappit von Deggendorf; die Schmiedearbeiten die Schmiedemeister der Umgebung. Die Dachziegeln 26 000 Stück lieferte Rothammer von Sollach bei Bogen, die Ziegelsteine: 24 700 Stück Franz Straßer von Metten. Im Herbst 1862 stand die Kirche außen in ihrer jetzigen Gestalt fertig da, die nur durch den alten Turm noch gestört wurde, der aus Mangel an Geldmitteln zunächst noch unverändert bleiben mußte. Während des Umbaus des Kirchenschiffes fand der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen im Presbyterium der Kirche statt, während der Restaurierungsarbeiten im Presbyterium an einem der Notaltäre des neuen Kirchenschiffes. Das Allerheiligste war bis zur Vollendung der Kirche in einem dezenten, festgeschlossenen Wandschrank der Sakristei aufbewahrt. Bei der endgültigen Bauabschlußrechnung am 20. 6. 1863 ergaben sich:

> Aktiva: 11 603 fl. 45 Kr. Passiva: 11 577 fl. 29<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kr. Aktivrest: 26 fl. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kr.

Die Passiva verteilten sich für Baumaterialien:

2 868 fl.

für Werkleute: Maurer, Zimmerer, Steinmetzen, Glaser, Schreiner, Maler usw.:

8 677 fl.

Der Rest für varia.

Sämtliche Rechnungen des Kirchenbaues finden sich mit den Kostenvoranschlägen im Pfarrarchiv.

Für die Inneneinrichtung der Kirche lieferte Kloster Metten unentgeltlich die drei Altäre: Hochaltar, sowie die beiden Seitenaltäre, schön gefaßt und reich vergoldet mit den von Frater Lukas Schraudolph ausgeführten Altarblättern, ebenso auch die Kanzel. Die Retabeln der Seitenaltäre hatten am Anfang einfachere Formen, die späteren Retabeln stammen aus den Jahren 1901 und 1906. Die Orgel war ein Geschenk der Filialkirche Rettenbach. Der Kreuzweg wurde von Bodenmüller aus München gemalt nach Furtner. Dieser befindet sich jetzt in der oberen Sakristei der Kirche. Der gegenwärtige Kreuzweg, gemalt von Lukas Schraudolph, befand sich bis 1940 in der Pfarrkirche zu Metten. Auch das sonstige Kircheninventar, einschließlich Meßgewänder und Gefäße, wurden bis zur Kirchenkonsekration am 14. 6. 1863 vollständig erneuert. Über 1500 fl. hat man dafür noch aufgewendet.

Der jetzige Kirchenaufgang wurde erst 1888 angelegt. Diese Freitreppe war unumgänglich notwendig zur Beseitigung der bisherigen gefahrvollen Aufgänge zum Friedhof und zur Kirche zumal zur Winterszeit. Die Kosten hiefür beliefen sich mit Abzug der geleisteten Hand- und Spanndienste auf rund 800 Mark. Das Bauamt Deggendorf lieferte die Pläne und hatte auch die Bauaufsicht. Das Kleinpflaster um die Kirche wurde angelegt im Sommer 1960. Es war ein Geschenk der beiden politischen Gemeinden Edenstetten und Egg, die Kosten beliefen sich auf 4282.— DM.

In den letzten Tagen des Krieges, beim Einmarsch der Amerikaner in unsere Ortschaft am 26. April 1945, war die Gefahr einer Vernichtung unserer Pfarrkirche gegeben. Hinter den Grabsteinen im oberen Friedhof in der Nähe des Kircheneinganges war eine SS-Formation aufgestellt, die auf die amerikanischen Panzer, welche in Einberg standen, unbedingt das Feuer eröffnen wollten. Gott sei Dank konnte der Pfarrer noch in allerletzter Minute dieses verhindern. Die SS-Formation zog sich auf die Höhen des Hilling zurück und so unterblieb der Beschuß. Ein einziger Schuß hätte damals genügt, um die Edenstettener Kirche in Schutt und Asche versinken zu sehen. Die Ortschaft Egg hat an diesem Tag 8 Häuser verloren als Antwort für einen sinnlosen deutschen Widerstand.

#### Die Größenverhältnisse der Kirche

Sämtliche angegebenen Maße gelten für den Innenraum.

Gesamtlänge:	36 m
Länge des Presbyteriums:	9.5  m + 3.5  m = 13  m
Länge des Kirchenschiffes:	23 m
Breite des Presbyteriums:	6 m
Breite des Kirchenschiffes:	12 m
Höhe des Presbyteriums und des Schiffes:	10 m

Turm:	Höhe:	35 m
	Länge:	4 m
	Breite:	2,5 m
Südsakristei:	Länge:	8 m
	Breite:	3 m
Nordsakristei:	Länge:	8,5 m
	Breite:	2,5 m

Zum Vergleich:

#### Größenverhältnisse

der

	Alten Kirche	und Neuen Kirche
Gesamtlänge:	24 m	36 m
Länge des Schiffes:	14,5 m	23 m
Länge des Presbyteriums:	9,5 m	13 m
Breite des Schiffes:	6 m	12 m
Breite des Presbyteriums:	6 m	6 m
Höhe von Presbyterium und Schiff:	10 m	10 m
Flächenraum:	144 qm	354 qm
Flächenraum des Kirchenschiffes:	87 qm	276 qm
Der Flächenraum des neuen Kirche	enschiffes ist drein	al so groß wie der des

#### Die Einrichtung der Kirche:

alten Kirchenschiffes.

#### Hochaltar

Alle drei Altäre der Edenstettener Kirche — ein Geschenk des Klosters Metten — wurden beim Kirchenumbau 1861/62 neu aufgestellt. Der alte Hochaltar war im Lauf der Zeit so brüchig und morsch geworden, daß er vollständig

abgetragen werden mußte, Schon 1839 drohte er einzustürzen. Bei der Kirchweihe am 14. Juni 1863 wurden alle drei Altäre vom H. H. Bischof Ignatius von Senestrey, Regensburg, feierlichst konsekriert. Nach der Konsekrationsurkunde vom 29. 1. 1864 finden sich im Hochaltar eingeschlossen die Reliquien der Märtyrer: Justinus, Vitalis, Vitus und Fortunata; im Marienaltar die Reliquien der Märtyrer: Diodorus, Vitus, Columban und Urbana; im Benediktusaltar die Reliquien der Märtyrer: Benediktus, Constantius, Vitus und Vincentia. Bis 1931 hatte der Unterbau des Hochaltares einen Altaraufsatz aus Holz mit den Bildern des Kirchenpatrons St. Nikolaus in der Mitte sowie Johannes des Täufer und Agnes rechts und links davon. Gegenwärtig befinden sich die Wandschmuck im Presbyterium der Altarblätter des Hochaltares als Kirche. 1931 schuf man den jetzigen Altaraufsatz aus Stein. Der Egger Bergfried stand dabei Pate: eine feste Burg ist unser Gott. Der neue Altaraufsatz aus dem Granit unserer Gegend ist so geformt, daß der Altar einmal die ganze architektonische Schönheit des spätgotischen Presbyteriums viel besser wie früher zur Wirkung kommen läßt, sodann ohne viel Mühe entsprechend des Kirchenjahres umgestaltet werden kann. Herr Joseph Schmid, Steinmetzpalier von Innenstetten, gest. 19. 5. 1940, lieferte den Entwurf. Die Ausführung lag in den Händen von Herrn Alfons Sendbühler, Steinmetz von Medernberg. Die Kosten trug der hiesige Darlehenskassenverein. Beim Umbau wurde die Altarmensa nach rechts und links etwas erweitert. Das Bild des Kirchenpatrons St. Nikolaus kam als Glasgemälde in den größten Fensterausschnitt des Presbyteriums. Die Ausführung dieses Fensters oblag der Firma Franz Zettler in München. Die Kosten übernahm als Geschenk für die Kirche Frau Babette Loibl, Kaufmannswitwe von Deggendorf. Die beiden anderen schmalen Glasfenster sind ein Geschenk der Gütlerseheleute Franz und Maria Denk von Birket aus dem Jahre 1891.

Neben St. Nikolaus wurden hier noch als Kirchenpatrone verehrt Johannes der Täufer sowie die Wetterheiligen Johannes und Paulus. Im Ablaßbrief aus dem Jahre 1412 für Edenstetten erscheint zum ersten Mal Johannes der Täufer als Nebenpatron der Kirche. Johannes der Täufer wurde zur damaligen Zeit nicht bloß als Taufpatron, sondern auch in Waldgegenden als Einsiedlerpatron verehrt. In der alten Edenstettener Kirche war ihm ein Seitenaltar geweiht. In der restaurierten Kirche fand sich ein Bild in der früheren Retabel des Hochaltares.

Das Fest Johannes und Paulus am 26. Juni, die als Hofbeamte des Kaisers Julian Apostata 362 den Martertod starben, wurde hier zeitenweise festlich begangen. Viele Bauern aus Gäu und Wald strömten an ihrem Fest nach Edenstetten, um von diesen Wetterheiligen ein gutes Erntewetter zu erbitten. Ihre Bilder hatte als Statuen auch der frühere Hochaltar der Kirche.

Bevor in Buchberg das Leonhardikirchlein entstand, war hier am Leonharditag ein ähnlicher Konkurstag wie am 26. Juni. Das Buchberger Kirchlein dürfte erst zwischen 1353 und 1429 erbaut worden sein. Seine alte Turmglocke trägt die Jahreszahl 1429.

Die Holzstatuen St. Christophorus und St. Pantaleon sowie der Bilderrahmen des Herz-Jesu-Bildes, die jetzt als Schmuck des Hochaltares dienen, stammen aus der Schloßkapelle von Egg. Als diese 1840 neu gestaltet wurde, kamen diese

Statuen mit dem früheren Altärchen in die Dorfkapelle nach Rindberg. Von dort kamen sie 1937 hierher. Neugefaßt schmücken sie jetzt den Hochaltar. Alle drei sind Volksbarockschöpfungen. Das wertvollste Stück stellt der Rahmen dar, der früher ein Bild vom Arm des hl. Franz Xaver trug, das beim Auffinden völlig zerstört war. Das jetzige Herz-Jesu-Bild stammt von einer Münchener Künstlerin aus dem Jahre 1938.

Die gotische Madonnenfigur, die zeitweise den Hochaltar schmückt, stammt vom First eines Bauernhauses in Edenstetten. 1929 erhielt sie RP Gallus Ritter als persönliches Geschenk von der damaligen Besitzerin Katharina Schwitz. Ein paar Tage später brannte ihr Haus ab. Ihr Besitz ging auf Erbweg über an die Familie Gegenfurtner, gegenüber dem Wiesenbergeranwesen. Diese gotische Madonna ist nur eine Leihgabe an die Kirche.

#### Seitenaltäre

Die Kirche besitzt seit ihrem Umbau zwei Seitenaltären. In der allerersten Zeit hatten diese ganz einfache Retabeln. Die frühere Form erhielt der Marienaltar erst 1901, der Benediktusaltar 1906/07. Ihr Schöpfer war der Schreinermeister Joseph Binder von Egg. gest. am 27. 11. 1907. Ihr künstlerischer Wert war gering. Die Kosten für diese beiden Altäre wurden durch freiwillige Gaben der Kirchengemeinde gedeckt. Nach der Restaurierung der Kirche im Sommer 1963 sollen die beiden Seitenaltäre neu umgestaltet werden.

#### Kreuzweg

Der jetzige Kreuzweg der Kirche fand sich bis 1940 in der Stiftskirche zu Metten. Seit der letzten Restaurierung dieser Kirche kam er als Leihgabe des Klosters Metten hierher. Die alten Kreuzwegbilder von Bogenmüller aus München nach Furthner gemalt, finden sich gegenwärtig in der oberen Sakristei der Kirche.

Da sämtliche Altarblätter der Kirche sowie die jetzigen Kreuzwegbilder von den Gebrüdern Schraudolph stammen; Johannes Schraudolph, Mitarbeiter von Heinrich Hess und Mathhias Schraudolph, dem späteren Fratur Lukas, Zeichenlehrer an der Mettener Studienanstalt, erhält unsere Kirche ein einheitliches Gepräge und hat als "Schraudolph-Bildersammlung" bereits einen historischen Wert. Man mag zu den Nazarenern stehen wie man will, jedenfalls sprechen ihre religiösen Bilder oft besser an wie so manches moderne Kunstwerk.

#### Statuen

Die Statuengruppe der Hl. Familie sowie die Pieta stammen aus der Mayerschen Kunstanstalt in München. Die Familiengruppe ist eine Weihegabe an die Kirche von Frau Gräfin Gisela von Hohenthal-Bergen im Jahre 1896 anläßlich der Geburt ihres ersten Kindes Gisela, spätere verheiratete Freifrau von Prankh, dann verheiratete Fürstin Cantacuzene.

(Fortsetzung folgt)

Schriftleitung: Prof. P. Wilhelm Fink OSB, Metten — Alle Nachdrucksrechte vorbehalten Druck und Verlag: Jos. Nothhaft, Deggendorf, Pfleggasse 17



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 2

Februar

1964

## Das Wappen

Der silberne Schild ist durch zwei schwarze Querbalken geteilt. Auf dem obersten Querbalken stehen drei rechtsgerichtete Vögel in natürlichen Farben. In der Helmzier umrahmen ein weißer und schwarzer Adlerflug den Schild mit gleichem Inhalt wie Hauptschild. Die Helmdecken sind schwarz-silbern. Es ist das Wappen einer rheinischen Adelsfamilie.

## Ritter Timon von Lintelo

Der Bayerische Wald reicht bis an den Regen. Wer kennt diesen nördlichen Teil des Waldes, in dem Natur und Geschichte eine Wanderung so reizvoll gestalten. Das bewaldete Gebiet, den sog Staufer Forst, schenkte König Konrad dem Kloster St. Emmeram, dessen Äbte zu gleicher Zeit Bischöfe von Regensburg waren. Er verblieb in ihren Händen, nachdem der hl. Wolfgang die Trennung von Bischofsstuhl und Abtei durchgeführt hatte. Ihre Lehensleute bauten sich überall Burgen, die heute größtenteils Ruinen sind. In dem Gebiete gründeten die Brennberger die Benediktinerabtei Frauenzell. Auf dem Wege von Wiesent nach Frauenzell liegt auf einem Bergvorsprung die Burgruine Heilsberg. Das Geschlecht, das sich nach ihr benannte, die Heilsberger, waren hochstiftische Lehensleute. Sie besaßen auch das Truchsessenamt. Auch Eggmühl gehörte der Familie. Es bildeten sich zwei Linien, die Truchsessen von Heilsberg und von Eggmühl. Beide Linien starben ungefähr zur Zeit um 1330 aus.

Zu Heilsberg gehörte eine kleine Herrschaft. Die Urkunden nennen besonders 1350 das Dorf Wiesent an der Donau. Der Ort drängte in den Vordergrund. Nach 1400 reden die Urkunden von einer Herrschaft Wiesent und Heilsberg. Wegen des häufigen Besitzerwechsel zerfiel die Burg der alten Heilsberger rasch. Aus dem Jahre 1474 hat sich die Nachricht erhalten, daß Ausbesserungen an dem alten Schlosse vorgenommen wurden. 1498 ist die Burg "ausprunnen". Der Pfleger, der hier noch seine Wohnung hatte, richtete die Kemenate, eine Stube und eine Kammer wieder ein. Die Herren wohnten in ihrem Hofe zu Wiesent hinter der Kirche. 1634 nahm ein Rheinländer Besitz von der Herr-

schaft Wiesent-Heilsberg. Es war Ritter Timon von Lintelo, Herr auf Marß und Etze. 1609 war er von Bonn nach München gekommen. Er stellte sich Herzog Maximilian I. vor. Der Fremde brachte Empfehlungsschreiben vom Kölner Kurfürsten, einem baierischen Prinzen, mit. In den Schreiben stellte der Fürst der Familie des unbekannten Bittstellers das beste Zeugnis aus, daß sie ihrem kurfürstlichen Herrn stets in aller Treue gedient habe. Die Kölner Kurfürsten aus dem Hause Wittelsbach besaßen nicht die volle Sympathie der Kölner. Sie bauten sich daher in Bonn eine Residenz. Auch gründeten sie in der Stadt eine Universität. Sie bezogen in den Tagen, in denen sie von den Amtsgeschäften Erholung suchten, das Schloß Godesberg, das seinerzeit bairische Landsknechte erstürmt hatten. So ist es zu erklären, daß Ritter Timo von Lintelo den Weg von Bonn nach Baiern fand.

Der rheinische Rittmeister, der damals 40 Jahre zählte, konnte mit der Audienz am herzoglichen Hofe zu München zufrieden sein. Maximilian, der gerade mit der Reorganisation der bairischen Armee beschäftigt war, ernannte Lintelo zum Obristleutnant und übertrug ihm das Kommando über die bairische Reitertruppe. Sein Gehalt betrug 600 Gulden mit einer Zulage von 200 Gulden. 1616 rückte er zum Obersten auf. Im böhmischen Feldzug 1620 befehligte er drei Kürassierregimenter. Er war jetzt Generalwachtmeister der Kavallerie, Reiter und Fußobrist des Bundes katholischer Reichsstände, der Liga. Ob er an den Feldzügen und Schlachten der folgenden Jahre bis 1631 teilgenommen, entzieht sich unserer Kenntnis. 1623 hatte ihm der Kurfürst die Pflege Donaustauf, die er pfandweise besaß, übertragen. Er war Rat und Kämmerer. Eine höhere Auszeichnung stand Lintelo noch bevor. Der Kurfürst war mit seinen bisherigen Leistungen zufrieden. 1624 erhob ihn Maximilian I. in den Freiherrnstand. Er übergab ihm zu seiner Ausstattung das im Landgericht Kranzberg gelegene Schloß Thalhausen. 1628 erwarb Lintelo die böhmische Herrschaft Pfraunberg. Der Rat in Prag wollte den Kauf nicht anerkennen. Sein Widerstand löste einen umfangreichen Briefwechsel aus.

Seit 1632 weilte Timon von Lintelo als Kriegsrat ständig an der Seite seines kurfürstlichen Herrn. Er war in der Zwischenzeit Generalfeldzeugmeister geworden. Am Hofe unterstand ihm als Kapitän die Leibwache. 1633/34 erhielt er vom Kurfürsten die Herrschaft Wiesent-Heilsberg. Was er bekam, hatte der erbarmungslose Krieg in eine Ruine verwandelt. Schon im Landshuter Erbfolgekrieg hatte die Burg und Wiesent schwere Schäden erlitten. Das Ausmaß der Schäden war jetzt viel größer. Auch die Burg Donaustauf hatten die Truppen des Herzogs Bernhards von Weimar in eine Ruine verwandelt. Kurfürst Maximilian I. wollte das Schloß zu einer starken Festung ausbauen. Vielleicht machte er Timon v. Lintelo aus diesem Grund zum Pfleger von Donaustauf um mit seinem Rat den Bau zu unterstützen. Der Freiherr war nun alt geworden. Er bat 1642 den Kurfürsten um Entlassung seines Sohnes aus dem Hofdienste. Der Landesherr zögerte anfangs, erfüllte dann doch die Bitte. Der Rheinländer war bisher Mundschenk am kurfürstlichen Hofe gewesen. 1650 schloß Freiherr Timon v. Lintelo im Alter von 82 Jahren sein tatenreiches Leben. Er wurde in der Pfarrkirche zu Wiesent bestattet. Ein eindrucksvolles Grabmal schmückt die Ruhestatt. Einen Zug des alten Lintelo müssen wir noch erwähnen. Er war ein besonderer Verehrer des hl. Georg, den die Kunst gerne als Reiter darstellt. Als ihm 1612 ein Sohn geboren wurde, gab er ihm den Namen Georg. Für die ehemalige Kirche St. Georg in Bogenhausen stiftete er zuerst bei ihrer Erneuerung 1620 einen Seitenalter, später auch den Choraltar.

Erbe war Freiherr Georg Max v. Lintelo. 1639 erhielt er von seinem kurfürstlichen Herrn die Heiratslizenz. Auch der Nachfolger Maximilians I., Ferdinand Maria, war ihm gewogen. Die Familie Georgs erhielt durch ihn den Titel eines erblichen Kämmerers und Rates. Noch eine Stufe höher stieg Georg. Der Kaiser zeichnete seine Familie durch Erhebung in den reichsgräflichen Stand aus. Kurfürst Ferdinand Maria zögerte mit der Erlaubnis nicht den Titel zu führen. 1666 heiratete der Sohn Rudolf Max. Zur Hochzeit am 6. Juli lud der Bräutigam den Kurfürsten und seine Gemahlin ein. Beide schickten den Straubinger Vizedom als ihren Stellvertreter. Es war ein prunkvolles Fest, das Wiesent nach den Stürmen des vorausgegangenen, großen Krieges erlebte. Nach einem Jahr schrieb Max Rudolf, der in der Zwischenzeit die Pflege Donaustauf wiederum überkommen hatte, an den Hof, daß er ein Kind erwarte. Er bat um die Erlaubnis, daß er für den Fall, daß es ein Knabe werde, ihm den Namen des Kurfürsten, einem Mädchen den Namen der Landesmutter geben dürfe. Der Graf erlebte eine Enttäuschung. Es wurde eine Fehlgeburt. Seine Ehe blieb kinderlos. Er war der letzte seines Stammes. Sein Vater überlebte die Ehrungen nur kurze Zeit. Er starb, erst 61 Jahre alt, am 17. März 1673. Durch den Kölner Spruch war die Herrschaft Wiesent-Heilsberg der jungen Pfalz zugesprochen worden. Max Rudolf kam 1679 in Neuburg, dem Sitze des pfalzgräflichen Hofes, um Genehmigung der Titel seiner Familie ein: Erbherr zu Thalhausen und der Herrschaften Pfraunberg, Heilsberg, Wiesent. Bereits zwei Monate vorher, am 15. Januar, hatte der Kaiser seine Zustimmung gegeben.

Die Familie Lintelo suchte durch ihre Heirat Anschluß an den eingesessenen Adel Altbaierns. Graf Timon von Lintelo, damals noch Ritter, ehelichte Cäcilia von Gumpenberg. Der Vater der Braut war Pfleger in Kranzberg. Innerhalb der Grenzen des Landgerichtes lag die Hofmark Thalhausen, mit der die Familie Lintelo belehnt wurde. Georg Max, der Sohn, holte sich seine Frau aus der Familie der Jahrstorff (Jachenstorf). Max Rudolf, der Enkel, nahm Maria Barbara, Gräfin zu Adldorf, Riedlau aus dem Geschlechte der Fränkhing, zur Frau. Er machte sich einen Namen 1696 durch den Bau eines geräumigen Schlosses in Wiesent. Nur wenige Jahre durfte er sich des Werkes freuen. Er starb bereits 1701, auch erst 61 Jahre alt. Seine Frau folgte im Jahre 1704 im Tode. "Lintelo gestern, Lintelo heute, Lintelo nimmermehr." So lautete der Heroldsruf am Grabe dessen, der der letzte seiner Familie war. Mit diesen Worten zerbrach er das Wappen und warf es in die offene Gruft.

Die Familie Lintelo stammte aus der Fremde. Sie wurde im 17. Jahrhundert in einer vom Kriegslärm erfüllten Zeit im Vorwalde ansäßig. Wen der Weg an Wiesent vorüberführt, versäume es nicht, das Schloß zu besichtigen, das Haus für die Lebenden, die Pfarrkirche, die Grablege für die Toten, die herrliche Grabdenkmäler schmücken.

### Die kirchlichen Gebäude der Pfarrei Edenstetten

(Fortsetzung)

#### Die Pfarrkirche St. Nikolaus

#### Kirchenschiff

Die Kreuzgruppe findet sich seit 1862 in der Kirche. Das Kreuz soll eine Oberammergauer Arbeit sein.

Die Statuen der Schmerzhaften Mutter und des hl. Johannes fertigte der Bildhauer Hundertpfund von Regensburg.

Die Immakulatafigur für die Adventszeit ist eine Grödener Arbeit. Das Bruder-Konrad-Relief aus dem Jahre 1937 stammt von Schnitzer Meyer in Wetten.

Empore, Kanzel, Taufstein und Kirchenstühle sind vom künstlerischen Standpunkt bedeutungslos.

Die jetzige Orgel wurde 1895 von der Orgelfirma Ludwig Edenhofer, Deggendorf, zum Preise von 2800.- Mark aufgestellt. Sie hat noch reine Zinnpfeifen. 1961 wurde sie zum letztenmal überholt und mit einem Orgelmotor versehen.

Die Kirche besitzt noch drei Totengedenktafeln: Beim Taufstein eine Gedenk: platte für H. H. J. Beer, ehemaliger Benefiziat von Egg, geb. am 1. 1. 1809, gest. am 23. 8. 1873, unter der Pieta eine Gedenkplatte für RP Gallus Ritter, der hier 45 Jahre Seelsorgsarbeit leistete, geb. am 11. 3. 1865, gest. am 11. 12. 1950, und auf der Südseite eine Gedenkplatte für den Erbauer der Kirche R.P. Beda Schwaighart, geb. 11. 2. 1805, gest. 10. 3. 1873.

#### Als Kirchweihtag wurde hier begangen

vor 1863: der Sonntag nach Maria Namen, nach 1863: der zweite Sonntag im Oktober. gegenwärtig: der dritte Sonntag im Oktober.

#### Das Kirchenpatrozinium wurde begangen

vor 1840: am Nikolaustag.

seit 1841: mit bischöflicher Erlaubnis wegen des Nikolausmarktes in

Deggendorf am Sonntag nach Nikolaus,

seit 1955: wieder am Nikolaustag selber.

Von einer der ersten Edenstettener Kirchweihen aus dem Jahre 1320 wird uns aus Akten folgendes berichtet:

Um 1320 war die Kirche von Edenstetten der Schauplatz eines bösen Auftrittes. Auf Kirchweih wollte dort ein Minderer Bruder predigen, indem er sich auf ein Privileg seines Ordens stützte. Metten verbot ihm die Predigt, und als er trotzdem predigen wollte, schritten die Amtsleute von Metten ein und führten ihn gewaltsam ab. Das Volk ergriff Partei für den Bruder und so mußten die Amtsleute des Klosters die Kirche säubern. Man ging dabei nach mittelalterlichen Sitten nicht mit Glacehandschuhen ans Werk. Darüber kam es zu einem Prozeß zwischen Abt Albrecht, einem Egger, und dem Guardian der Minderen Brüder in Regensburg. In der Oberaltaicher Herberge in Regensburg wurde vor Abt Heinrich von Oberaltaich, dem Domherrn Heinrich Schenk, Frater Konrad, Lektor der Minderen Brüder in Regensburg, Frater Konrad Suzuel aus dem nämlichen Kloster als erwählten Schiedsrichtern der Prozeß dahin entschieden: Die Minderen Brüder können auch an Kirchweih in Edenstetten predigen, müssen es aber im Freien tun und zwar in einer solchen Entfernung von der Kirche, daß der Gottesdienst der Mettener Mönche nicht gestört wird. Als Ort wird wahrscheinlich ein Platz in Weibing ausgewählt worden sein.

#### Die Kirchenglocken

Seit Bestehen der Pfarrei hat Edenstetten jetzt sein viertes Geläute. Das erste bestand nur aus zwei Glocken, die anderen drei aus vier Glocken.

#### 1. Geläute:

Bis in die Jahre 1870/1878 bestand das Geläute nur aus zwei Glocken.

Große Glocke: Ton C, Gewicht 210 kg, der Glockenmantel trug den Spruchstreifen in Majuskeln: Mich goß Johann Florido in Straubing 1763, ebenso vier Bilder: Benediktuskreuz, Maria mit dem Jesuskind, Peter und Paul und eine Kreuzigungsgruppe.

Kleine Glocke: Ton D, Gewicht 120 kg, der Glockenmantel trug den Spruchstreifen: Mich hat gegossen Johann Florido in Straubing 1785, ebenso vier Bilder: Kreuzigungsgruppe, St. Joseph mit dem Jesuskind, Bischof Ulrich und den sterbenden hl. Franz Xaver.

#### 2. Geläute:

In den Jahren 1870/78 erhielt die Edenstettener Kirche zu ihren bereits vorhandenen zwei Glocken noch zwei weitere, so daß 1878 Edenstetten ein ganzes Geläute besaß.

Sterbeglocke: Obige kleine Glocke, Ton D, Gewicht 120 kg. 11-Uhr-Glocke: Obige große Glocke, Ton C, Gewicht 210 kg.

12-Uhr-Glocke: Ton A, Gewicht 450 kg, der Glockenmantel trug die Inschriften: Beigeschafft durch Beträge der Gemeinde. Gegossen von Max Gugg in Straubing 1870, ebenso zwei Bilder: Christus am Kreuz und Maria mit dem Jesuskind.

Große Glocke: Ton E, Gewicht 824 kg, der Glockenmantel trug die Inschriften: Königsglocke. Ut in omnibus glorificetur Deus 1878 Otto Spannagel, Landshut.

> Seine Majestät König Ludwig II. von Bayern hat zum Guß dieser Glocke sechs Zentner Metall von einer französischen Kanone gespendet, die im Krieg 1870/71 von bayerischen Truppen erbeutet wurde. Deshalb erhielt diese Glocke den Namen

Königsglocke. Diese Glocke diente in der Zeit des Ersten Weltkrieges als Brand- und Sturmglocke für unser weites Tal. Am 12. März 1942 mußte auch sie fürs Vaterland geopfert werden.

#### 3. Geläute:

1924 erhielt die Edenstettener Kirche ihr drittes Geläute. Während des Ersten Weltkrieges wurden drei Glocken fürs Vaterland geopfert. Die Große Glocke blieb erhalten. Zu dieser noch vorhandenen Großen Glocke kamen 1924 drei neue Glocken aus der Glockengießerei Max Gugg von Straubing. Das dritte Geläute hatte als Klangbild den E-Dur-Septimenakkord: e - gis - h - d.

Große Glocke: Obige Königsglocke, Ton E, Gewicht 824 kg.

12-Uhr-Glocke: St. Anton, Ton gis, der Glockenmantel trug zwei Bilder: Kreuz und St. Anna. Keine Inschrift. Gewicht 417 kg.

11-Uhr-Glocke: St. Nikolaus, Ton H. Der Glockenmantel trug das Bild der Muttergottes mit dem Jesuskind. Keine Inschrift. Gewicht 229 kg.

Sterbeglocke: St. Josef, Ton D, Gewicht 135 kg, der Glockenmantel trug weder Bild noch Inschrift.

Am 12. März 1942 wurde dieses dritte Geläute bis auf die Sterbeglocke abmontiert und auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Auch diesmal wieder wie einst 1914/18 pro fele. Nulla campana revertit. Tags zuvor war der Trauergottesdienst für den gefallenen Kooperator RP Corbinian Kneissl OSB, und zugleich die Feier des 77. Geburtstages von RP Gallus Ritter. Alle Glokken unserer Kirche läuteten damals zum letztenmal. Vom 12. März 1942 bis Kirchweih 1950 mußte man sich hier mit der Sterbeglocke begnügen.

#### 4. Geläute:

Zur Kirchweih 1950 erhielt Edenstetten sein 4. Geläute. In einer herzerfreuenden Weise spendete die Kirchengemeinde in kürzester Zeit 8000 DM, so daß sofort zur Bestellung eines ganzen Geläutes geschritten werden konnte. Den Auftrag für drei neue Glocken erhielt wieder die Firma Gugg in Straubing, da diese Glockengut für uns gehortet hatte. Da ein Großteil Glockengut bereits vorhanden war, waren alle anfallenden Kosten schon bei der Bestellung gedeckt. Vor Kirchweih erfolgte der Guß, die Glockenprüfung und der Transport hierher, am Kirchweihsonntag wurden sie bei herrlichstem Wetter in einem feierlichen Zug vom Gutshof Egg nach Edenstetten geführt und nach dem Gottesdienst in der Kirche auf dem alten Schulhof vom H. H. Abt Emmanuel Heufelder OSB von Niederalteich geweiht. Der H. H. Abt von Metten war wegen einer Romreise daran verhindert. Am Kirchweihmontag wurden sie aufgezogen, am Kirchweihdienstag im Turm einmontiert. Gegen 16.30 Uhr nachmittags ertönte ihr erstes Geläute! Allgemeine Freude und Jubel.

Die neuen Glocken sind ohne jeglichen Schmuck und Beschriftung. Ausdrücklich wurde darauf verzichtet. Ihr Ton war uns wichtiger. Bei Umgießung der Sterbeglocke auf einen etwas tieferen Ton wäre das Parsifal-Motiv gegeben.

Bei der Weihe wurde die Große Glocke getauft auf Christkönig, die zweite auf Maria Assumpta (14 Tage später wurde die Himmelfahrt Mariens zum Glaubenssatz erhoben), die dritte auf St. Nikolaus. Die Sterbeglocke ist dem hl. Josef geweiht. Die neuen Glocken sind Bronzeglocken und haben ein Gesamtgewicht von 2297 kg oder fast 46 Zentnern. Das neue Geläute ist um elf Zentner schwerer wie das vorhergehende. Der Preis belief sich mit teilweise geliefertem Glockenkupfer auf 8000 DM. Sämtliche Glockenschulden waren am Weihetag getilgt. Selten zeigte sich die Pfarrgemeinde so einig wie gerade bei Beschaffung dieses Geläutes.

Nach dem Liefervertrag sollten die Glocken die Töne e-g-h erhalten. Bei der Tonabnahme ergab sich als Klangbild e-g-gis. Der beabsichtigte Molldreiklang e-g-h ist beim Guß nicht getroffen worden. Auf Veranlassung des amtlichen Glockenprüfers H. H. Bisch. Geistl. Rates Wilhelm Leingärtner von Regensburg wurde die gis-Glocke auf ein a erhöht, womit das fast vollständig reine Te-Deum-Motiv e-g-a zustande kam. Wird dieses dreistimmige Geläute noch durch eine etwa vier Zentner schwere C-Glocke bereichert, ergibt sich das sogenannte Parzifal-Motiv e-g-a-c, das zu den schönsten Glockendispositionen zählt.

#### Friedhof

Edenstetten besitzt zwei Friedhöfe, den oberen um die Kirche, den unteren mit einem Leichenhaus. Der obere Friedhof wurde mit bischöflicher Genehmigung angelegt im Frühjahr 1806. Er war bedeutend kleiner als der jetzige, hatte zwei Zugänge und ein ganz einfaches Seelenhaus. Die ersten Beerdigungen fanden hier statt am 7. und 8. April 1806. Vor diesem Termin wurden die Beerdigungen noch im Friedhof in Berg vorgenommen. Im Jahre 1813 erbaute man eine Friedhofmauer. Am 1. 8. 1813 wurde der Bau begonnen und am 17. 9. 1813 vollendet. So groß das Verlangen der Gemeinde nach dieser Kirchhofmauer war, so wenig werktätig zeigte sie sich beim eigentlichen Bau. Die Stiftungsadministration trug bei 178 Gulden, die Gemeinde außer Hand- und Spanndienste 19,4 Gulden.

1862/63, nach dem Umbau der Kirche, erhielt der obere Friedhof seine jetzige Erweiterung mit einer neuen Friedhofmauer. Das Seelenhaus verschwand. Die Freitreppe im Westen zum Friedhof und zur Kirche wurde erst 1888 angelegt. Sie war notwendig zur Beseitigung der bisherigen gefahrvollen Aufgänge, zumal zur Winterszeit.

Infolge Platzmangels schuf man 1931 den unteren Friedhof. Als Friedhofmauer erhielt dieser nur eine Tuillenhecke. Am 27. 1. 1932 wurde er mit der ersten Leiche belegt. Beim Bau des Leichenhauses im Sommer 1954 verlängerte man ihn etwas nach unten. Auf seiner Nordseite kann er noch reichlich erweitert werden.

Beide Friedhöfe sind Eigentum der Kirchenstiftung. Die Baulast haben die Sepulturgemeinden Edenstetten und Egg. Für normale Zeiten reicht der Platz in den beiden Friedhöfen für die Beerdigungen aus.

Das Leichenhaus im unteren Friedhof erbauten im Sommer 1954 die beiden politischen Gemeinden Edenstetten und Egg. Sie sind beide auch die Besitzer und Eigentümer. Mit Erlaubnis des Bischöflichen Ordinariates in Regensburg wurde von der Kirchengemeinde Edenstetten das Grundstück, auf welchem das Leichenhaus steht, an die beiden politischen Gemeinden abgetreten. Den Entwurf fertigte Ludwig Batzer von Innenstetten. Die Ausführung übernahmen hiesige Handwerker. Die Kosten beliefen sich auf 5000.— DM. Die kirchliche Weihe erfolgte am 29. 8. 1954 nach dem Hauptgottesdienst. Abends ½8 Uhr wurde es bereits mit der ersten Leiche belegt. Bei den bescheidenen Wohnungsverhältnissen unserer Gemeinde hat sich das Leichenhaus hier sehr bewährt. Zweimal waren schon vier Leichen zu gleicher Zeit in ihm aufgebahrt. Im November 1959 kamen auf einmal drei Tote.

Edenstetten besaß auch einen eigenen Pestfriedhof. Dieser befand sich in der Nähe des jetzigen Vornehmhauses am Bach (Würflwiese). Wie weit dieser Seuchenfriedhof benützt wurde, läßt sich schwerlich festlegen. In den Jahren 1742/43 herrschte hier die Pest. 200 Menschen sind damals in unserem Tal gestorben. Auch das Jahr 1772 war ein Hunger- und Seuchenjahr (Ruhr), das auch hier viele Tote forderte (siehe Totenbuch).

#### Kriegerdenkmal

Das Kriegerdenkmal, das beide Friedhöfe miteinander verbindet, wurde in den Jahren des Ersten Weltkrieges aufgestellt. Es war dieses Denkmal zunächst bestimmt als Gedenkstein für den gefallenen Sohn Heinrich der Familie Prebeck von Luhof. Dort sollte es auch, wo der jetzige Gedenkstein steht, aufgestellt werden. RP Gallus Ritter, der damalige Pfarrer von hier, erreichte es, daß dieses Denkmal als Gemeindekriegerdenkmal für alle Gefallenen der Pfarrei bei der Kirche seine endgültige Aufstellung erhielt. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1946 und 1961) erhielt es seitlich die beiden Platten für die Gefallenen und Vermißten von 1939—1945. In seiner Lage und in seiner Ausführung zählt es zu den schönsten im ganzen Landkreis.

(Schluß folgt)



## Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 3 März 1964

## Das Wappen

Der Hauptschild zeigt in Rot auf grünem Dreiberg einen silberen Windhund, der einen natürlichen Hasen im Rachen hält. Die Decken sind rot und weiß. Die Helmzier wiederholt das Motiv des Hauptschildes, einen steigenden Windhund mit dem Hasen. Es ist das Wappen der Edlmair von Edlmar auf Obergangkofen, die aus der Deggendorfer Familie der Sedlmair hervorgegangen ist.

## Sedlmair

Der Name besagt, daß der Ursedlmair einst als Bauer oder Mair auf einem Gutshofe einer adeligen Familie, einem Sedl oder Sitz, gewirtschaftet hat. In Deggendorf begegnen wir dem Namen Sedlmair erst im 17. Jahrhundert. Johann Sedlmair war 1618-1629 Pflegsverwalter des Landgerichtes Deggendorf, 1620-1622 zugleich Mauteinnehmer. 1629 bekam er die kleine Pflege Linden bei Viechtach. 1634 mußte er an diesem Ort seine Tätigkeit unterbrechen und die durch Feindeinfall verderbte Brauerei in Cham wieder aufbauen. Nach Linden zurückgekehrt, richtete er an den Landesherrn eine Eingabe, in der er um die Pflege Schwarzach bat. Sedlmair schildert in seiner Eingabe die Leiden, die er mit seiner Frau und acht kleinen Kindern bei den wiederholten feindlichen Einfällen hatte auf sich nehmen müssen. Seine Familie war ständig auf Flucht bedacht. Die großen Leiden schwächten auch seine Gesundheit. Er hielt einen Wechsel in Schwarzach für notwendig. Er warf dem bisherigen Pfleger vor, daß er die meiste Zeit sich auf seinem Gut in Oberwinkling aufhalte und sich nicht um die Amtsgeschäfte kümmere, sodaß wichtige Schriftstücke unerledigt blieben. Sedlmair erhielt auch die Pflege 1636, konnte sie aber nicht mehr antreten, da er in der Zwischenzeit in Linden starb.

Der Pflegsverwalter hatte sich 1623 mit Sabine, der Tochter des Erdinger Bürgermeisters Todtfeiller verheiratet. Sie schenkte acht Kindern und einer Tochter

das Leben. Von den sieben Söhnen wurden drei in Deggendorf geboren und getauft, nämlich Johannes, Franz und Johannes Hieronymus. Von Johannes fanden sich keine Nachrichten. Franz studierte in Dillingen und Ingolstadt Medizin. Er wurde Arzt. Bedeutender wurde sein Bruder Johannes Hieronymus. Er trat bei den Kapuzinern ein und erhielt 1645 das Ordenskleid. Bei der Profeß bekam er den Namen Ludwig. Er wirkte in München als Beichtvater und Prediger. P. Ludwig erwarb sich das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung. Sogar der Landesherr wählte ihn zu seinem Beichtvater. Er führte die Ewige Anbetung bei St. Peter trotz großer Widerstände von Seiten der Weltgeistlichkeit ein. Auch die Einführung der Ölbergandacht ist sein Werk. Um die beiden Andachten auch in der Zukunft zu erhalten, sie fest im Volke zu begründen, errichtete er zwei Bruderschaften, die sehr starken Zulauf hatten. P. Ludwig erfreute sich bei seinen Plänen der Unterstützung des Kurfürsten. Der Kapuziner wirkte bereits bei seinem Auftreten durch seine kernige, kraftvolle Persönlichkeit. Sein Leben im Orden war beispielhaft. Er übernahm wichtige Ämter und leistete so seinem Orden große Verdienste. Er starb am 21. August 1686. Nach P. Maximilian Münchmair (1588—1670) war P. Ludwig Sedlmair der zweite Kapuziner, der aus Deggendorf hervorging und sich zu seiner Zeit allgemeiner Wertschätzung bei Hoch und Nieder erfreute. Sie machten ihrer Vaterstadt alle Ehre, da sie sich nach der Gewohnheit ihres Ordens schlicht P. Maximilian von Deggendorf, P. Ludwig von Deggendorf nannten.

Auswärts geborene und getaufte Söhne Johann Sedlmair aus der Zeit, da der Vater Pfleger in Linden war:

Kaspar Sedlmair war Bräugegenschreiber in Vilshofen, Linden und Straubing. Er war 1651 nicht mehr am Leben.

Balthasar Sedlmair war 16 Jahre Regierungskanzlist in Burghausen, zuletzt Gerichtschreiber in Wildshut. Er starb 1691,

Größere Bedeutung erlangten ihre Brüder Christoph Jakob, Christoph und Friedrich.

Christoph war drei Jahre im Feld gestanden. Er war 1649-51 Pflegsverwalter in Hengersberg, 1651-54 in Dingolfing, 1653/54 Pfleger in Eggenfelden und 1654—1660 in Aichach. 1661—1676 verwaltete er das Mautamt in Vilshofen. Er war zugleich im Salzstadel beschäftigt. Er starb 1676. Größere Bedeutung erlangten seine Brüder Christoph Jakob und Friedrich. Christoph Jakob studierte an der Universität Ingolstadt. 1654 hatte er die Vorlesungen aus der Physik belegt. 1674 wurde er Hofrat. Nach sechs Jahren verlor er seinen Hofratstitel. Es wurde ihm die Pflege Winzer übertragen. Er verwaltete sie bis 1693. In diesem Jahr trat er zurück und erhielt 1693 den Hofratstitel zurück. Er wechselte das Zeitliche mit dem Ewigen 1704. Seinen Reichtum verwendete er zur Errichtung einer Studienstiftung in Deggendorf in Höhe von 10 000 Gulden. Stipendienempfänger waren angehende Theologiestudierende. Der Illuminat und Klosterstürmer Graf Montgelas fand diese Bedingung des Stifters nicht mehr für zeitgemäß und dehnte sie auf alle geistigen Berufe aus. Von den 10 000 Gulden erhielten die Jesuiten in Straubing sofort 3000 Gulden, da der Sohn des Hofrats Hieronymus in die Gesellschaft Jesu eingetreten war. Der Rat der Stadt nahm in der Wohnung Sedlmairs ein für die damaligen Verhältnisse recht aufschlußreiches Inventar auf. Er bestellte den Bürgermeister und Maler Philipp Neri



Miller als Testamentsvollstrecker. Die einzelnen Gegenstände, die sich in der Wohnung vorfanden, wurden verkauft und eine ansehnliche Summe eingenommen. Christoph Jakob stiftete auch in der Grabkirche den St. Katharinenalter. Auch eine Jahrtagstiftung mit mehreren Messen errichtete er. Vor dem Altar fand der Stifter sein Grab. Eine poetische Grabinschrift in deutscher Sprache sollte das Andenken an den "edlen Baier" festhalten. Leider wurde der Stein bei einer Restauration der Grabkirche entfernt und an einen unahnlichen Platz in der sog. Wasserkapelle verbracht, wo er nicht auffällt. Er würde einen besseren Platz verdienen, der der Bedeutung des Toten für seine Heimatstadt entsprechen würde.

Friedrich Sedlmaier führt als Frau die Schwester des Kanzlers von Landshut und Amberg German v. Barbier heim. 1657 war Friedrich beim Fiskalamt in München beschäftigt. 1662 wurde er Hofrat und Mitglied des kurfürstlich-geistlichen Rates. Der Geistliche Rat, eine Einrichtung des 16. Jahrhunderts, setzte sich aus Geistlichen und Laien zusammen. Als Geistlicher Rat wurde er zur Visitation des baierischen Anteils der Erzdiözese Salzburg herangezogen. 1678 erhielt er das Amt eines Landrichters in Straubing. Nach drei Jahren wurde ihm die zweithöchste Stelle bei der Regierung von Straubing, das Rentmeisteramt, übertragen. 1684 erlangte Friedrich Sedlmaier die Erhebung in den bairischen Adelstand für sich und seine Familie: Edlmair von Edlmar auf Obergangkofen. Nach 40 Dienstjahren trat er als Rentmeister zurück. Er starb 1700. Der Freiherr besaß das Gericht in Haidhausen, Giesing und Au. Einer seiner Söhne, Jakob Anton, Freiherr v. Edlmair, war zuerst 30 Jahre Regierungsrat in Straubing. Als Senior der Regimentsräte konnte er 1715 ein seltenes Jubiläum feiern. Sein Vater hatte für ihn eine Exspektanz auf das Straubinger Rentmeisteramt zu erwirken gesucht. Jakob Anton, der Sohn Friedrichs erlangte 1716 die Stelle. Drei Jahre später, 1719, rief ihn der Wille des Landesherrn nach Amberg, wo er nun die Stelle eines Rentmeisters versah. Ein Sohn von ihm, Josef Anton Michael von Edlmair, war 1731 Regierungsrat in Amberg, 1733 in Landshut.

Ein zweiter Sohn Friedrichs, Johann Wolfgang, war Rentamtsoberschreiber in Straubing, vorher in Haidau. Er starb 1761 ohne Kinder zu hinterlassen. Ein dritter Sohn des Straubinger Rentmeisters Friedrich v. Edlmair war 1706—11 Forstgegenschreiber in Burghausen, 1712—1716 Bräugegenschreiber in Kelheim, 1716—1744 Salzamtskassier in Traunstein, 1744 Salzmayr in Traunstein, 1754 Salzmayr in Reichenhall. Nach seiner Abdankung starb er 1760, 82jährig. Er war also 1679 geboren.

Eine Tochter Friedrichs hatte im Benediktinerinnenkloster Geisenfeld den Schleier genommen und 1692 Profeß abgelegt.

1760 erlosch das Geschlecht der Edlmair von Edlmar. Sie hatten zwei Kriege erlebt, den spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg. Ihr Andenken ist wegen ihrer großartigen Stiftungen erhalten geblieben. Daß es so ist, bezeugt die Tatsache, daß nach der Familie in Deggendorf eine Straße benannte wurde. Aber was hat es für einen Zweck Familien, die fernen Zeiten angehören, der Gegenwart vorzustellen. Ein Zweck ist, zu erfahren, wie das Land Baiern damals verwaltet wurde. Ein ansehnlicher Beamtenapparat stand dem Landesherrn schon in jener weitzurückliegenden Zeit zur Verfügung. Das Land, Altbaiern und seit 1625 die Oberpfalz, war in fünf Regierungsbezirke, früher Rentämter, eingeteilt. An der Spitze stand der Stellvertreter des Landesherrn, der

Vizedom. Bei der Erledigung seiner verschiedenen Obliegenheiten unterstützte ihn ein Rat, deren Mitglieder juristisch gebildet waren, Regierungs-, früher auch Regimentsräte genannt, vom lateinischen Wort Regimen. Die zweithöchste Persönlichkeit in der Regierung war der Rentmeister. Das Wort stammt noch aus der Zeit, da die Abgaben in Naturalien bestanden. Ihm unterstanden die Rentämter in den einzelnen Landgerichten. Er bereiste den Regierungsbezirk und ließ sich in den Städten und Märkten die Rechnungen vorlegen, die er kontrollierte. Auch besprach er mit den zuständigen Stellen wichtige Vorhaben, besonders Bauten. Er hielt Gerichtssitzungen ab; er konnte sogar Todesurteile aussprechen. So umfangreich und verantwortungsvoll war das Amt eines Rentmeisters. Die vielfältige Schreibarbeit besorgte die Regierungskanzlei, deren Vorstand der Kanzler war. Seine Gehilfen waren die Schreiber, Oberschreiber, Gegenschreiber, Kanzlisten.

Einkünfte des Landesherrn waren Maut, Bier, Salz und Forsten. Es gab Mautner, Bräuverwalter, Salzmayr, Salzamtskassierer, Forstmeister. Sie wurden durch eine kleine Kanzlei bei ihren Arbeiten unterstützt. Es gab bei einem Mautamte einen Schreiber, einen Gegenschreiber, einen Oberschreiber. In dieser Weise waren die Kanzleien der übrigen Ämter organisiert. Die Zeit konnte sich nicht über einen Mangel von Beamten beklagen. Seit 1500 drängte sich das Bürgertum in die verschiedenen Ämter ein. Es hatte Vermögen und damit die Möglichkeit ihre Söhne an einer Universität studieren zu lassen. Das römische Recht, das damals vor 1500 eingeführt wurde, verdrängte den alten Adel, der aus einer gewissen Tradition heraus ein Amt versehen hatte.

## Die Stadtschreiber von Deggendorf

Die Stadtschreiber gehörten in den altbaierischen Städten und Märkten zum niederen Adel. Sie rücken in der allgemeinen Achtung nahe an die alten Bürgergeschlechter heran. Viele von ihnen hatten eine Universität besucht und wenigstens den Magistergrad in den sieben freien Künsten erlangt. Sie konnten mit ihrem Wissen den Kämmerer und den Rat bei Erfüllung ihrer Pflichten unterstützen. Sie hatten eine dem modernen Rechtsrat ähnliche Stellung.

In Deggendorf setzen die Namen der Stadtschreiber erst gegen 1450 ein. Nur von wenigen können Einzelheiten berichtet werden.

1444 Sigmund Stalheimer, 1450 Hans Eckl, 1456 Michael Striegen, 1451 Kaspar Wangner.

1534 Wackinger. Damals wurde das Rathaus 1535 gebaut. Die alten Urkunden wurden aus der bisherigen Kanzlei links am Eingang in die Pfleggasse (heute Högn) in das Rathaus verbracht. Wackinger legte sie in Truhen, die er außen kenntlich machte, um eine Urkunde zu finden. Er fertigte Regesten an, um sich über ihren Inhalt leichter zu unterrichten. Wackinger rettete durch seine vierjährige, mühsame Arbeit die alten Urkunden. Er wurde der Schöpfer des Stadtarchivs. In der Kanzlei verblieben nur die Schriftstücke, die für den täglichen Gebrauch notwendig waren. Auch sie wurden geordnet. Seine Tat bedeutet

einen großen Fortschritt in der Erkenntnis der Bedeutung einer guten Urkundenordnung. Wackinger wurde zu einem Zeitpunkt, den wir nicht kennen, nach Landshut als Stadtschreiber berufen. Nach seinem frühen Tode wurde seine Witwe an den Hof für den Innendienst (intima Officia) beordert. Am Hofe lernten sich ihre Tochter Regina und der berühmte Tonsetzer und Musiker Orlando die Lasso kennen. Beide heirateten. Regina war ihrem Manne eine treue und verlässige Hausfrau. Sie wurde Mutter einer großen Kinderschar. Als die Erben nach dem Tode des Vaters auch der Stadt Deggendorf mehrere seiner musikalischen Werke zum Kaufe anboten, lehnte der "hohe, weise, fürsichtige Rat" das Angebot ab. Geschah es aus Sparsamkeitsgründen oder aus Interesselosigkeit an hoher Musik?

1555, 1569 war Simon Huber Stadtschreiber.

1596 Mathias Prennswegel aus Landsberg, Magister. Von ihm ist das Salbuch des Katharinenspitals erhalten, eine mühsame, sehr fleißige Arbeit. Das Buch ist für die Geschichte der Stiftung, namentlich ihrer Besitzungen von besonder Wichtigkeit. Eine ähnliche Bedeutung kommt seinem Stiftbuch zu, das er 1603 zusammenstellte.

1607 fertigte Michael Gerlstötter, seit 1602 Stadtschreiber, ein Privilegienbuch, das etwa 50 Freiheiten, Privilegien und Spruchbriefe der baierischen Herzoge u. a. enthält. Der Ratsbürger Georg Jobst unterstützte ihn bei der Arbeit, die den Zweck hatte die einzelnen Urkunden, Briefe und Entscheidungen nicht mühsam aus dem Archiv herauszusuchen und in der Kanzlei zu benützen. Urkunden galten als wertvoller Besitz und sollten geschont werden. Stadtschreiber Gerlstötter wurde 1615 ein Sohn, Augustin, geboren, der später 1636 Profeß bei den Benediktinern zu Metten ablegte und 1639 zum Priester geweiht wurde. Am 8. März 1651 wählte ihn der Konvent zum Abte. Seine Regierung war von kurzer Dauer. Die Cisterzienser von Aldersbach hatten ihn zur Wahl eines neuen Abtes eingeladen. In diesem Kloster traf ihn ein Schlaganfall, der tödlich wirkte. Er wurde in der dortigen Stiftskirche beigesetzt. Sein Grabstein ist im Chore erhalten.

1618—1643 übte Stephan Kreßlinger das Amt eines Stadtschreibers aus. Die Kreßlinger stammen von dem Hofe Kreß im alten Landgerichte Schärding, wo 1560 ein Georg Kreß ansässig war. 1611 wurde ein Johann Georg Kreßlinger an der Universität Ingolstadt in die Matrikel eingeschrieben. Der Stephan Kreßlinger war 1622 Aufschlageinnehmer "Gemainer Landschaft in Baiern". Auch übte er in mehreren Klöstern das Amt eines Verwalters oder Richters aus. 1649-1652 war er Pfleger in Linden. Er starb 1658, nachdem er 21 Jahre im Staatsdienst gestanden hatte. Er besaß ein beträchtliches Vermögen. In Deggendorf gehörten hm zwei Häuser (oberer Stadtplatz Hs.-Nr. 3 und 7) und mehrere Mühlen. Sein Besitz umfaßte Äcker und Wiesen. Er hatte die Mittel seine Söhne an höheren Schulen studieren zu lassen. Sein Sohn Wilhelm studierte in Ingolstadt/W.S. 1627 Rechtswissenschaft. Er war dann Praktikant an baierischen und österreichischen Gerichten. 1643 bis 1652 war er Mautamtsverwalter in Deggendorf. 1652 wurde er Pflegskommissar in Viechtach, später Pfleger. Er bekam den Ratstitel. Von 1666 an war er zehn Jahre ohne Dienst. 1673 bat er um Anwartschaft auf die Stelle eines Pflegers für seinen Sohn Hans Wilhelm. Er hatte 1668 seine Studien vollendet. Hans Wilhelm erhielt das Amt eines Landrichters in Regen, das er von 1675 bis 1708 dauernd inne hatte. Er starb 1708, Ein Bruder von Hans Wilhelm, Hans Georg, starb 1704 in Straubing. Er hatte 1668 sich in Ingolstadt als Student der Physik einschreiben lassen. Ein zweiter Sohn Hans Wolfgang verwaltete das Amt eines Mautners 1688—1715 in Vilshofen. Zeitweilig war er auch im Bräuamt beschäftigt.

Paul, ein Sohn des Stephan Kreßlinger, war bestellter Leutnant im Regiment Arco. Er versah nach dem großen Krieg 1656 und 1672 das Amt eines Gerichtsprocurators in Dingolfing.

Die Brüder Johann Georg und Johann Wolfgang verkauften 1686 die Behausung des Vaters (Hs.-Nr. 7) und das Freiseßgut Pernödt im Klinger Gericht.

1643 war Adam Perckmann Stadtschreiber geworden. Er besaß am Luitpoldplatz ein Haus (Hs.-Nr. 3), das seine Witwe 1670 verkaufte.

1657 wurde sein Nachfolger Johann Andre Geltermair (bis 1672).

1673 trat Abraham Zwick das Amt eines Stadtschreibers an.

1680 war Johann Josef Sturm Stadtschreiber. Drei Jahrzehnte bis 1712 versah er das Amt und erwies der Stadt ersprießliche Dienste. In seine Amtszeit fällt de spanische Erbfolgekrieg, dessen Drangsale er am eigenen Leibe verspürte.

1712—1737 war eine ruhige Zeit, als Ambros Wühr als Stadtschreiber tätig war. 1737—1751 war Johann Stephan v. Prey Stadtschreiber. Mit ihm kehrte ein unmittelbarer Nachfahre der alten Deggendorfer Bürger- und Ratsfamilie Preu in seine Urheimat zurück. Die Familie des neuen Stadtschreibers saß noch auf dem Hofe in Straßkirchen, den Andreas Preu 1420 erworben hatte. Im Herbst 1741 brach der Sturm los, der soviel Leid über die Bürger Deggendorf bringen sollte. Baiern und Franzosen machten der Königin von Ungarn Maria Theresia das Erbe der Habsburger streitig. Prey war bereits krank, als ihn die Franzosen verhafteten und nach Niederaltach in das Hauptquartier verschleppten. Nur kurze Zeit erfreute er sich der Freiheit. Als die Österreicher die Stadt besetzten, ergriffen sie den Stadtschreiber und wollten ihn nach Straßkirchen als Geisel abführen. Sein Zustand hatte sich so verschlimmert, daß die Österreicher ihn in Fischerdorf frei ließen. Er kehrte nach Deggendorf zurück. Der Rat beließ ihm sein Amt. Die Geschäfte besorgte der Oberschreiber. Wichtige Angelegenheiten blieben liegen. Bei seinem Tode 1751 waren die Gebühren für 50 Inventuren nicht abgeliefert worden. Die Stadt hielt sich am Heiratsgut der Frau schadlos.

1759, 1770 versah Johann Christian Hueber das Amt eines Stadtschreibers. Gelegentlich nennt er sich Syndikus. Er war auch Hofgerichtsadvokat.

1787 wurde Gabriel Ziegler aus München als Stadtschreiber verpflichtet. Er erlebte es, daß 1808 Graf Montgelas die mittelalterlichen Freiheiten und Privilegien der Städte und Märkte aufhob und dem bayerischen Einheitsstaat die Wege öffnete. Deggendorf wurde dem Landgerichte unterstellt. Der früher Stadtschreiber Ziegler wurde Stadtkommissar. Er starb 1812. Seine Witwe erhielt 30 Gulden Pension (monatlich?). Seinen beiden Töchtern Katharina und Gabriele wurden Erziehungshilfen zuerkannt. Nachfolger als Stadtkommissar wurde lic. Dietz, der bereits 1806 Stadtschreiber war.

Das Amt eines Stadtkommissariats hörte mit Einführung der neuen bayerischen Gemeindeordnung 1820 auf. Gleichwohl blieb die Stadt dem Landgerichte, späteren Bezirksamte unterstellt. Erst 6 Jahrzehnte später erlangte die Stadt die Freiheit und Selbständigkeit. Es erfolgte ein innerer Umbau der Kanzlei. Die anfallenden Arbeiten forderten eine Vermehrung der Schreibkräfte. Noch gab

es einen Stadtschreiber, der für alle Arbeiten verantwortlich war. In diesem Amte waren tätig: Anton Aschenbrenner 1821—1839, Joseph Obermeier bis 1856, Ignaz Schlag bis 1894 und Joh. Baptist Amann, gest. 1907. Der verdienstvollste war Schlag. Er bemühte sich um die Verschönerung der Stadt durch Anpflanzen von Bäumen, z. B. am Geiersberg. Eine Veränderung brachte die zweite Revolution 1918/19. Der Inspektor löste den Stadtschreiber ab.

#### Eid des mittelalterlichen Stadtschreibers

Ich gelobe und schwöre zu Gott einen Eid, so ich einem ehrsamen Cammerer und Rat von wegen gemeiner Stadt gewärtig und gehorsam sein will, der Stadt Reichen und Armen nutze Ehre und Notdurft betrachten, iren Schaden warnen, eines Rats Heimlichkeit verschweigen, in meiner Ratzeit und hernach ewiglich. Alle Handlungen, so vom Rat gehandelt werden, eigentlich aufschreiben, den bescheidenen Bürgern so zu Widerwärtigkeit sein, einem wie dem andern raten nd Beistand thun ohne Erlaubnis des Rates. Alle Register, Inventare, Briefe und Urkunden, so mir befohlen, treulich behalten, ohne Wissen des Rates zu übergeben, öffentlich verlesen noch Abschrift davon folgen lassen. Keiner Partei wider die andere schreiben, sondern das Recht in allweg fürdern, auch keinem Auswärtigen wider die Bürger Beistand und Hilf und Rat geben. Solches alles Wahr und fest gehalten nit unterlassen von keinerley Sachen wegen. Da helf mir Gott der Allmächtige.

## Die kirchlichen Gebäude der Pfarrei Edenstetten

(Schluß)

#### Die Pfarrkirche St. Nikolaus

#### Pfarrhof

Der Pfarrhof von Edenstetten zählt zu den bescheidensten der Diözese Regensburg. Er geht zurück in das Jahr 1806. Den Bauplan lieferte Sebastian Heitzer, Maurermeister von Plattling. Am 26. März 1806 wurde der Grundstein gelegt, unter abwechselndem Geschick der Bau den ganzen Sommer durchgeführt und endlich im Herbst vollendet. Am 10. November 1806 bezogen ihn der erste Pfarrer Franz Ledermann und sein Kooperator Roman Raith. Etwas später itstand der sog. Pfarrerstadel. 1876 erhielt das Pfarrhaus den Waschhausanbau und 1893 sein jetziges Schieferdach. In den letzten Jahren wurde er baulich etwas überholt. Die Baulast haben die beiden politischen Gemeinden Edenstetten und Egg. Schon 1814 suchten beide Gemeinden die Baulast auf das Staatsärar abzuwälzen. Die Staatsregierung erwiderte darauf, daß, nachdem die Pfarrei Edenstetten nur auf Bitten der Gemeinde errichtet wurde und diese sich auch zur Erbauung des Pfarrhofs sowie zu seiner Unterhaltung ad protokollum bereit erklärte, die bauliche Unterhaltung auch weiterhin der Gemeinde obliege und folglich nicht auf das allerhöchste Ärar übernommen werden könne (Archivalien des Pfarramtes und des Staatsarchivs Landshut).

#### Altes Schulhaus

Das sogenannte Alte Schulhaus mit der Mesnerwohnung wurde 1826 erbaut, 1871 aufgestockt und 1885 durch einen Anbau erweitert. Im Grundbuch des Amtsgerichtes Deggendorf ist für das ganze Haus als Eigentümerin die Pfarrkirchenstiftung Edenstetten eingetragen. Diese grundbuchliche Eintragung hat stattgefunden am 5. 10. 1901: Pfarrkirchenstiftung Edenstetten, Eigentümerin laut Protokollarverhandlung vom 16. 2. 1901 genehmigt durch Regierungsentschließung vom 29. 7. 1901, Nr. 18 369; eingetragen im Anlegungsverfahren nach Anordnung vom 24. 9. 1901. Bis September 1955 war in diesem Haus die Schule Edenstetten, eine Lehrerwohnung und die Gemeindekanzlei untergebracht. Nachdem im September 1955 das neue Schulhaus in Edenstetten bezogen worden war, wurde das alte Schulhaus an die Kirchenstiftung zurückgegeben. Sofort begannen die Umbauten, Zwei Schulsäle wurden in Wohnungen umgewandelt, der dritte Schulsaal im Parterre ist vorgesehen als kirchlicher Schulraum, Versammlungsraum und Jugendheim.

#### Kirchlicher Besitz

Laut Kataster besitzt das Pfarrwiddum: Pfarrhaus, Stadel, Hofraum, 19 a Garten und 58,70 a Grün- und Ackerland. Gesamtfläche: 82 a 10 gm.

Laut Kataster besitzt die Pfarrkirchenstiftung: Kirche mit den beiden Friedhöfen, Altes Schulhaus mit Gärtchen, dazu 44,65 a Grün- und Ackerland und 21,39 a Unland und Hutung. Der obere Teil des sogenannten Lehrergartens mit der Eiche ist Kirchenbesitz. Gesamtfläche: 1 ha 33 a 94 gm.

Der ganze kirchliche Besitz liegt beisammen mit Ausnahme einer kleinen Wiesenparzelle in Weibing.



## Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 4

April

1964

## Das Wappen

Die "Heimatblätter" bringen heute ein merkwürdiges Wappen. Es ist kein adeliges, sondern ein bürgerliches, das aus dem Zeichen der Bäckerzunft erwachsen ist. Es schmückt einen Grabstein in der Marien-Pfarrkirche. Der Hauptschild ist in zwei Felder geteilt. Das obere Feld zeigt einen Frauenrumpf. Die Frau beißt gerade in eine Bretzel. Das untere Feld bringt eine größere Anzahl von Wecken. Die Helmzier wiederholt das Bretzelmotiv des Hauptschildes. Es ist das Wappen der Bürgersfamilie Jobst, die der Bäckerzunft angehörte. Ihre Geschicke lassen sich zwei Jahrhunderte von 1500—1700 verfolgen.

## Tobst

Der Name Jobst ist die deutsche Form für Jodok. Die Verehrung des Heiligen erreichte im 15. Jahrhundert einen Höhepunkt. Damals wurde in Landshut eine Kirche zu Ehren des Heiligen gebaut. Wallfahrtsprozessionen durchzogen das Land. Die Pilger suchten Kirchen und Kapellen des Heiligen auf um ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Bildstöcke säumten die Wege. Die Leute gaben ihren Kindern bei der Taufe den Namen Jodok, Jobst. Aus dem Taufnamen wurde, was damals keine Seltenheit war, ein Familienname.

Dem ältesten Jobst begegnen wir in Deggendorf am Ende des 15. Jahrhunderts. Es ist der Mautner Sigismund Jobst, der 1491 eine neue Mautordnung für Fremde und Einheimische erließ. Daß er vermöglich war, beweist das verantwortungsvolle Amt, das er bekleidete. Er konnte die geforderte Amtsborgschaftleistung stellen. Das Steuerbuch der Stadt Deggendorf gedenkt an zwei Stellen 1555 seiner: "des gewesenen Mautners altes Mautnerhaus". Sigismund zahlte Steuer auch von dem Hause auf dem (Luitpold-) Platze, Hsnr. 8.

Die nächste Generation ist durch die drei Brüder Georg, Wolfgang und Sebastian vertreten. Die Matrikelbücher der Alten Stadtpfarrei beginnen erst 1606.

Wir können daher nicht entscheiden, ob es Söhne oder was wahrscheinlicher ist, Enkel des alten Mautners waren. Sicherlich waren sie Bäcker. Sie hatten ihre Backstuben an der Südseite der Grabkirche. Sie wurden zusammen mit der anschließenden Brauerei beim Bau des Redemptoristenklosters abgebrochen. Jobst Georg der Ältere kaufte 1554 das Neunhauserhaus, auf dem vormals der Bäcker Oswald gewirtschaftet hatte. Ein zweites Haus, das Georg käuflich erwarb, lag neben der lateinischen Schule. Wolf Jobst hatte von Galli Böhm 1544 ein Haus neben der Grabkirche gekauft. Jobst Sebastian war im Besitze eines Hauses, in dem die alte Neunhauserin wohnte. Er hatte in der Schlaggasse eine zweite Bäckerei an sich gebracht. 1569 nahm er 200 Gulden Kirchengeld auf. Eine ergiebige Quelle des Wohlstandes war der Getreidekauf. Wolf Jobst besaß eine eigene Mühle. Auch hatte er in Schaching eine Ziegelei in Betrieb. Das Geld verschaffte den Jobst Ansehen unter ihren Mitbürgern; sie wurden Ratsbürger, saßen im äußeren und inneren Rat und erlangten Amt und Würde eines Kammerers. Gleichen Ansehens erfreuten sie sich im Kreise der Landstände. Sie wurden Aufschlageinnehmer. Auch waren sie Kirchenpröpste, besorgten die Verwaltung des Kirchenvermögens.

Die drei Brüder hinterließen eine zahlreiche Nachkommenschaft. Auch da wirkt es sich nachteilig aus, daß die Matrikelbücher erst nach 1600 beginnen. Der Grabstein in der Grabkirche zeigt die Bilder zweier Jobstfamilien. Auf dem oberen Bild kniet Georg Jobst mit seiner Familie. Neben dem Vater kniet der einzige Sohn, Sigmund, der Mautner 1576—1611. Georg Jobst starb 1615. Im Herbst folgte ihm seine Gattin, geb. Schwaiger, in den Tod. Seine Familie stiftete ihm 1620 ein Denkmal, das den Verstorbenen in Lebensgröße darstellt. Er trägt die Rüstung eines Stadthauptmanns. Mit einem gewissen Realismus arbeitete der Bildhauer die Züge des greisenhaften Mannes heraus. Georg stiftete einen Jahrtag, der bis 1800 in Akten erwähnt wird. Die Bäcker erhielten eine kleine Entschädigung, da sie am Jahrtag die Kerzen anzündeten.

Sigismund, der Sohn des Älteren, studierte 1565-69 an der Universität Ingolstadt. 1576 wurde er Mautner in Deggendorf. Wegen der vorgeschriebenen Borgschaft nahm der Vater Kirchengeld auf. Die Borgschaft war für die Familien lästig, die ihre Söhne für das Amt eines Beamten bestimmt hatten. Es war eine Art Steuer, die vermöglichen Bürgern für ärmere Bewerber von Ämtern auferlegt wurde. So wurden 1610 von den beiden Kämmerern von Deggendorf, Georg Jobst und Sebastian Halser, 2000 Gulden als Borgschaftsleistung gefordert. Beide waren in Verlegenheit. Georg Jobst hatte damals mehrere Brandstätten übernommen, auf denen 120 Gulden Kirchengeld lagen. Beide wandten sich an den Besitzer des Schlosses Au bei Regen um einen Zuschuß, der auch gewährt wurde. Mautner Sigismund hoffte, daß sein Sohn Kaspar sein Nachfolger würde. Der Vater beschäftigte ihn bereits in der Mautamtskanzlei. Sonst war Kaspar bei Klosterverwaltungen und Hofmarksgerichten tätig. Er wurde nicht Mautner, er mußte sich mit der Stelle eines Adjunkten des Mautgegenschreibers Gaibinger begnügen. 1612 war er Propsteirichter. In diesem Jahre war er Trauzeuge. Er verließ Deggendorf, ohne seinen umfangreichen Besitz in der Stadt aufzugeben. 1620 zahlte er die Steuer für ein Haus, das der Anna Pihler früher gehört hatte, für einen Weingarten, für Wiesen, den großen Turlgarten vor dem Heroldstor, zwei Häuser auf dem Graben. Auch erbte er zwei Viertel von dem Hause des Sebastian Jobst, der, wie es scheint,

ohne Nachkommen gestorben war. Kaspar besaß 1630 eine Sölde in der Deggenau. Er war verheiratet. 1619 wurde von ihm ein Sohn Wolfgang getauft. Auch Paul Jobst war ein Viertel der Sebastian Jobstschen Behausung zugefallen. Er war Ratsbürger. 1613 wird er in städtischen Akten ausdrücklich als Rat aufgeführt. Aber schon 1608 steht sein Name in der Pfarrkirchenrechnung. Er versteuert 1611 das Haus, das Galli Böhm gehört hatte und vom Nistlweingarten. 1620 zahlte er Steuer für das alte Schusterhaus. Er bewohnte ein Haus in der lateinischen Schulgasse. Er hatte in Deggendorf geheiratet. Eine Tochter von ihm wurde in der Stadtpfarrkirche auf den Namen Rosina getauft. Die Mutter hieß Christine. In späteren Jahren verzog er nach Osterhofen. Daher verkaufte er den Nistlweingarten an Andre Jobst. Ein Haus trat er käuflich an Oswald Scheibl ab. Er erhob das Vatergut zu 300 Gulden und zahlte 15 Gulden Nachsteuer.

Paul hatte einen Bruder, namens Ferdinand Jobst. Der Vater beider Brüder hieß Georg der Jüngere. 1620 machte der Vater einen Taufzeugen, als sein Sohn Ferdinand einen unehelichen Sprößling zur Taufe brachte. Georg Jobst war Bürgermeister. Der Name Georg kommt in der Familie Jobst mehr als einmal vor. 1573 studierte ein Georg Jobst im Sommersemester an der Ingolstädter Universität. Er legte die Examina als Doktor beider Rechte ab und wurde vom Herzog Wilhelm, der ihn 1591 mit der Erziehung seines Sohnes Albrecht betraute, zum Hofrat ernannt. Ferdinand war später zweimal verheiratet. Aus den beiden Ehen gingen zwei Söhne, Georg und Johannes Baptist, und drei Mädchen, Euphrosyne, Margret und Anna Maria hervor. Ferdinand gehörte die Behausung, der Stadel und der Garten bei der Schwemme in der lat. Schulgasse. Am Platz hatte er einen Anteil am Hause des Sebastian Jobst. Er kaufte auch die Behausung des Sigmund Jobst. Er hatte einen kleinen Laden, in dem er mit Eisen handelte. Am Cramtor besaß er auf den Platze ein kleines Haus. Außerhalb der Stadt gehörten ihm in Schaching ein Hof, zwei Sölden, und die dazugehörigen Gründe, ein Gütl zu Helfkam und in Pumpenberg, im Sand das Schnabelhaus, in der Au einen Weingarten mit der Maushuberschen Behausung, die Karlmühle, den Sölhambergarten in den Prereien. Bei seinem Tode 1636 lagen durch Feindeinwirkung mehrere Gebäude in Schutt und Asche. Wolf Jobst und Vinzenz Karl waren die Vormünder der noch unmündigen Kinder. Die Witwe Ferdinands, Eva, geriet in Streit mit ihrer Tochter Margret, die Georg Weingärtler geheiratet hatte. Weingärtler erhielt die Mahlmühle zur Abfindung seiner Ansprüche. Eva verpflichtete der Rat die 1000 Gulden zu zahlen, die Susanna Pihler rechtens von ihr forderte. Weingärtler fiel auch der Anteil am Hause des Sebastian Jobst zu.

Wenig wissen wir von Andre Jobst. Seine Gattin Maria gebar ihm vier Kinder, Jakob, Virgilius, Susanna und Paulus. Virgilius, geb. 1624, starb bereits 1634. 1635 zahlte er an die Pfarrkirche von seinem Hause Zinsen. Viel reichlicher fließen die Quellen zu einer Lebensgeschichte Wolfs II. Jobst. Nach dem Tode seiner ersten Frau führte er 1637 Sibilla als zweite Frau heim. Die beiden Frauen wurden Mütter von acht Kindern. Bei den erstgeborenen Söhnen Johann Georg 1623 und Philipp Jakob 1624 war, was auf Beziehungen zu Metten schließen läßt, Abt Johannes Nablas Pate. Er wurde 1624 Abt von St. Emmeram in Regensburg. Johannes Georg erhielt seinen Namen von seinem Großvater Johannes Georg, der 1602 Stadtkämmerer gewesen war. 1609 studierte

Wolf II. Jobst an der Universität Ingolstadt. Er wurde als Herr (Dominus) Wolf Jobst in die Matrikel eingetragen. Er wurde dann Ratsbürger. 1637 bekleidete er das Amt eines Kammerers. Er war ein vermöglicher Mann, der die geforderte Borgschaft für ein Amt auf sich nehmen konnte. Tatsächlich wurde er 1642 Mautverwalter von Deggendorf. Er behielt das Amt mit einer kurzen Unterbrechung bis zu einem Tode 1658 bei. Sein großes Besitzum wurde an vier Parteien verteilt, an die Witwe Sibilla, an Wolf Friedrich Forest von Pirntal, an Hans Georg und Ludwig Jobst.

Hans Georg, der älteste der Söhne Wolfs, studierte zuerst 1642 nach Abschluß der Humanisten-Studien an der Universität Dillingen Philosophie. Er übersiedelte nach Ingolstadt und wurde dort Doktor beider Rechte. Sein Bruder Ludwig, der auswärts getauft wurde, daher nicht in der Deggendorfer Taufmatrikel steht, studierte Medizin. Er wurde später salzburgischer Hofrat und Leibmedikus des Fürstbischofs. Beide Brüder verkauften 1666, wahrscheinlich nach dem Tode ihrer Stiefmutter Sibilla, das Haus am Eck, in dem der Vater gewohnt hatte. Das Besitztum des Wolf Georg war sehr umfangreich. Seine beiden Frauen brachten 1000 Gulden bezw. 600 Gulden mit in die Ehe. Der spätere Mautverwalter besaß am Ufer die Köselmairsche Behausung. In Steinkirchen war ein Hof und eine Sölde in sein Eigentum übergegangen. In Schaching erwarb er einen Hof, im Sand ein Häusl des Paul Schreiner, in Deggenau eine Sölde. Das Haus des früheren Mautners Sigmund Jobst ging in seinen Besitz über. Auch fiel ihm ein Anteil an dem Hause des Sebastian Jobst zu. Auf dem Platze gegenüber dem Kramtor war ein kleines Haus sein Eigentum. Die Erben des Schreiners Spötl traten ihm ein Haus in der Pfleggasse ab, das allerdings in Schutt und Asche lag. Im Mühlbogen kaufte er die Carlsche Mühle. Zu seinem Besitztum gehörten auch Wiesen und Äcker. Eine von den Wiesen, 2 Tagwerk, lag auf dem Edrach, die Schnabelwiese und 2 Tagwerk unter dem Kohlberg. Im Stadtfeld gehörten Wolf an zwei Stellen 115 Bifang und 15 Tagwerk. Er löste Labermayr in seinem Hause ab. Damit wurde er Besitzer des Findelsteins, den er aber nach wenigen Jahren wieder verkaufte. So legte Wolf den Grundstock für die Wohlhabenheit seiner Familie.

Hans Georg erlangte früh schon die Stelle eines Revisionsrates und eines Geheimsekretärs an der Münchner Zentralregierung. 1666 wurde ihm das Amt eines Richters in Giesing, Haidhausen und Au übertragen. Den Urlaub verbrachte seine Familie in Deggendorf und war Gegenstand großer Aufmerksamkeiten von seiten des Rats. Sonst wohnte er im Schlößchen Neudegg bei München. Seine zahlreiche Familie lernen wir aus einer Belehnungsurkunde des obersten Lehenhofes kennen. In ihr werden der Vater und seine Söhne genannt: Sebastian Cajetan Wolf, Doktor beider Rechte, kurfürstlicher Hofrat, Johann Georg, kurfürstlicher Rat und Pflegskommissar in Bärnstein bei Grafenau, Johann Max Adam und Johann Josef Felix. Die Tochter Apollonia hatte Dominikus Reindl, den Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt München, geheiratet. Johann Max war Oberleutnant im Wolframdorfischen Kürassierregiment. 1700 wurde er an Stelle seines Bruders Johannes Max Adam, der die Stelle eines Hofkammerrates erreicht hatte, Pflegsverweser in Bärnstein. 1706 wurde er als Pflegskommissar nach Viechtach versetzt. 1715 erhielt er den Ratstitel. Er starb aber schon 1723. Er hinterließ sechs unerzogene Kinder. Die Witwe, eine geb. Gasser zu Kematen (Nymphenburg), durfte das Amt ihres

verstorbenen Mannes behalten. Sie heiratete im Witwenstande Wolfgang Karl Zoller. Sie besaß mit ihrer Tochter die Haberpichlische Behausung in Viechtach. Von den drei Töchtern heiratete Anna den Chirurgen Ambler im Moldeckschen Regiment in Graz, die zweite, Maria Josefa, den Kaufmann Buchberger in Linz, die dritte, Maria Eleonore, den Bäckermeister Obermair in Neunkirchen. Sie kehrte zu dem Handwerk zurück, von dem die Familie Jobst ihren Ausgang genommen. Söhne waren Ignaz, der 1733 urkundlich als Stiefsohn Zollers erwähnt wird, und Anton, der 1728 Lizentiat beider Rechte, Advokat in Ingolstadt war. Das Verhältnis zur Familie des Wolf Friedrich Forest zu Prienthal konnte nicht restlos geklärt werden. Beachtenswert erscheint, daß der Pflegskommissar von Moosburg (1701—1706), Franz Ignaz Forest, Schwager und Vetter des Hofrates Johann Sebastian Kajetan Dr. Jobst war. Nach dieser Angabe hatte der Vater des Pflegskommissars eine Schwester des Revisionsrates Dr. Johann Georg Jobst geheiratet.

Der Mangel an Quellen gestattet nicht, daß ein Stammbaum aufgestellt werden kann. Vielleicht vermittelt eine Zusammenstellung der Besitznachfolge Hinweise.

Behausung bei der Lat. Schule:

1557 Georg Jobst 1584 Georg Jobst, der Ältere oder Jüngere

1601 Paul Jobst 1608 Georg Jobst? Kirchenpropst 1620 Georg Jobst 1621, 1625, 1628 Paulus Jobst

Wiese, vorher Erben des Martin Thalhammer:

1557 Georg Jobst 1601 1620 Georg Jobst 1601 Paulus Jobst 1621 Ferdinand Jobst

Nistl Weingarten

1584 Georg Jobst 1611 Paulus Jobst

Von des alten Schusters Haus vor der Stadt:

1584 Georg Jobst 1611 Paulus Jobst

## Erneuerung der Decke in der Pfarrkirche zu Neuhausen 1779

Über die Pfarrkirche zu Neuhausen wachten drei Herren, ein himmlischer, der hl. Vitus, ein geistlicher, der Abt von Metten, und ein weltlicher, der Besitzer des Schlosses Offenberg. Eigentümer des Schlosses war 1777 Reichsgraf v. Königsfeld. Er hatte seinem Verwalter in Offenberg, Max Pronath, einem Bruder des späteren Besitzers Johannes v. Pronath, eingeschärft, ihm wöchentlich einen Bericht über Ereignisse im Hofmarksbezirk zu schicken. Am 25. Juni 1777 schrieb Pronath, daß "bey dem Pfarrgottesdienste zu Neuhausen die unumgängliche Notdurft erfordere, (daß) ein neuer Rohrboden gemacht werden solle, weillen der alte, so nur von Brettern, theils verfaulet und also zum Herabfallen gericht ist. Nach Aussag des Herrn Pfarrvikari sole zwar schon ein Überschlag zu den hohen Herrschaftshänden eingesandt worden seyn, welcher sich auf 245 Gulden erstrecken haben solle". Pronath bemerkt noch, daß das Kloster wünsche, es solle der Deggendorfer Stadt- und Landbaumeister Andreas Weiß die Arbeiten übernehmen. Offenberg war mehr für den Kurfürstlichen Maurermeister Perl in Schwarzach. Er hatte bereits unterschiedliche Arbeiten im

Schlosse zu Offenberg zur Zufriedenheit der höchsten Herrschaften ausgeführt.

Die Überschläge der beiden Meister haben sich erhalten. Sie betreffen Baumaterialien (Kalk, Sand, Gips), Holz, Eisen und Löhne. Sie weisen eine große Differenz auf. Weiß berechnete 127 fl 32 kr. Perl forderte 264 fl 1 kr. Der Schwarzacher Meister bemerkte noch, es kommen die Löhne für zwei Zimmergesellen für Aushauen des Gerüstholzes, Aufstellen der Gerüste, Ausschalung des Rohrbodens, Falzung der Bretter zu dem Boden oberhalb des Rohrbodens, 40 Tage à 22 kr., im ganzen 28 fl 20 kr., einschließlich des Gesellengeldes, Perls Kostenvoranschlag fand den Beifall des Herrn Reichsgrafen. Nur wünschten S. Gnaden, daß er an einzelnen Stellen ausführlicher sein sollte. Perl trug den Wünschen Königsfelds Rechnung. Er bekam die Arbeiten. Deggendorf kam bei den Maurerarbeiten nicht zum Zuge. Die Ausführung der Zimmererarbeiten wurde dem Deggendorfer Meister Englberger übertragen.

Wegen des Beginns der Arbeiten gab es Meinungsverschiedenheiten. Pronathschlug vor, im Frühjahr 1778 mit den Arbeiten den Anfang zu machen. Schon im Oktober 1777 ließ er durch Handlanger eine Grube ausheben und Kalk ablöschen. Auch schickte er Zimmerer in den gräflichen Wald, den Pitterer, um 18 Bäume zu schlagen. Sie richteten das Gerüstholz zu. Graf Königsfeld war anderer Meinung. Er lehnte den Beginn im Frühjahr 1778 ab. Es war der bairisch-österreichische Erbfolgekrieg ausgebrochen. Erst im Juni 1779, nachdem der Friede geschlossen, gab er die Erlaubnis zum Baubeginn. Am 3. Juli setzten die Arbeiten ein und dauerten bis 19. Oktober. Die einzelnen Wochenzettel fanden sich unter den Offenberger Archivalien, die Abt Benedikt Braunmüller vor dem Feuertode errettet und dem Archiv seines Klosters einverleibt hatte.

Die Rechnungen ergeben ein klares Bild von dem Inneren der Kirche. Das Langhaus besaß eine Länge von 50 Schuh 3 Zoll, eine Breite von 29 Schuh. Die Länge des Nebengängl, gemeint ist das heutige rechte Seitenschiff, betrug 45 Schuh 9 Zoll, die Breite 14 Schuh 3 Zoll, seine Höhe 30 Schuh. (3,4 Zoll ergeben einen Meter.) "Der alte Tafelboden, der dem täglichen Herunterfallen unterworfen ist, muß zur Verhitung und Evitierung großen Schadens, ein ganz neuer Rorboden verfertigt." Der Tafelboden stammt aus der Zeit der Spätgotik. Die Zeit liebte damals allenthalben Plafonds dieser Art. Es wurde reichlich Holz dabei verwendet und verschwendet. Der vordere Chor hatte ein Sengelgewölbe (Sengel = Gurten, Rippen). Die hölzernen Sengel waren auch verfault und mußten heruntergeschlagen werden. An Stelle des alten Tafelbodens trat ein Rohrgewölbe, über dem ein fester Holzboden eingerichtet wurde.

Die Arbeiten erstreckten sich nicht bloß auf das Langhaus und den vorderen Chor. Die Rechnungen reden auch von einem "hinteren" Chor, auf dem die Orgel aufgestellt war. Das Gebälk über ihr wurde gestrichen. Die Kirche hatte zu wenig Licht. Es wurden drei neue Fenster gebrochen. Das Dach über dem Nebengängl wurde mit Schindeln neu gedeckt, die Graf Königsfeld im Werte von 18 fl spendete. Der alte Turm im Südosten des Chores wurde etwas abgebrochen und der Höhe des Nebengängl angeglichen. Auch wurde er neu eingedeckt. Das Oratori wurde getüncht. Außen, in der Kirche, wurde ein

Rahmen "ausstockhotiert". Stuckornamente, Kapitelle, Architrave, Gesimse, Grate, Lesenen, kamen auch sonst vor. Das neue Rohrgewölbe im Langhause war in Felder und Schilder abgeteilt. Den nötigen Gips bezog man aus Deggendorf. Ein Maler aus Bogen gab dem Kircheninnern einen bunten Anstrich. Baumaterialien, Kalk, Ziegelsteine lieferte der Ziegelstadel in Schaching. Die notwendigen Bretter kauften die Zechpröpste auf dem Brettermarkt in Deggendorf. Die Nägel, große und kleine, fertigte der Deggendorfer Nagelschmied Andreas Zimmermann. Die Gesamtkosten der Erneuerung betrugen 509 fl. Von ihnen trafen auf Maurer- und Zimmererlöhne 319 fl. Der Rest wurde auf Baumaterialien verwendet. Bereits der Vorgänger des jetzigen Pfarrvikars Frobenius Diemer, P. Joachim, hatte zur Herstellung eines neuen Rohrbodens von den Pfarrkindern 246 fl erhalten. Der Hofwirt in Offenberg, Jakob Schuster, schenkte 15 Gulden. Die Fuhren übernahmen die Pferdebesitzer der Pfarrei. Vor Antritt der Fahrt bekamen sie beim Wirt Hambauer eine Brotzeit. Der Wirt schenkte die Hälfte der Einnahmen zum Kirchenbau. Im Zechschrein lagen 261 fl. 100 Gulden wurden von dem Filialgotteshaus Buchberg aufgenommen. Das Rohrgewölbe blieb bis 1876. Es wurde beim Umbau der Kirche, den Pfarrer P. Ildefons Lehner durchführte, beseitigt. Statt des Rohrgewölbes schloß ein Tafelboden das Langhaus oben ab. Das Nebengängl wurde zum Seitenschiff ausgebaut. An der Nordseite wurde ein zweites Seitenschiff angefügt. Nach 80 Jahren war der Tafelboden von 1876 verfaulet, "zum Herabfallen gericht", und mußte Abhilfe geschaffen werden.

#### Aus der Chronik einer alten Hofmark:

## War es der Teufel, oder wer sonst?

An der Westgrenze des Landkreises Deggendorf klapperte an einem Bache einst eine Mühle. Seitdem hat die Turbine das Rad verdrängt. Ihr Besitzer, ein durstiger Mann, hatte stets "Klostergold" auf Lager. Abends kamen Nachbarn zu einem Trunk. Unter den Gästen war einmal auch der Rauchfangköhrer von Bogen, ein kleines, schmächtiges Männlein. Das süffige Gold löste die Zungen. Die Zecher sprachen vom Sport, der Modekrankheit unserer Tage. Besonders hatte es ihnen das Boxen angetan. Da fragte der Müller den schwarzen Gesellen voll Übermut: "Wollen wir nicht einmal miteinander boxen? Ich wette, ich werde dich k.o. schlagen, daß du zeitlebens daran denkst." Der Rauchfangköhrer nahm an und stellte sich zum ungleichen Kampf zwischen Weiß und Schwarz. Sein erster Hieb saß. Er schlug dem Müller die vorderen zwei Zähne ein. "Was, du Lump", entrüstete sich der Weiße, "ich soll mein ganzes Leben mit der "Lucka" herumlaufen. Ich gebe dir einen Denkzettel, daß du an diese Stunde denkst." Nach diesen Worten ging er zum Gewehrschrank. Der Rauchfangköhrer sah es. Flugs war er zur Türe hinaus und begann auf der hartgefrorenen Straße zu laufen. Er zog die Pantoffel aus, die ihn behinderten und nicht achtend der Kälte, stürmte er dahin, als ob ihm der Leibhaftige im Nacken sitze. Endlich kamen die ersten Häuser der Hofmark in Sicht. In einem von ihnen brannte noch Licht. Frauen waren beschäftigt Gaben für Weihnachten herzurichten. Der schwarze Geselle rannte wie eine Motte auf das Licht zu. Er schüttelte, rüttelte und polterte an der Türe. Da sagte die ältere Frau zur jüngeren: "Schau nach, wer draußen ist und was er will." Die jüngere Frau öffnete ein wenig die Türe, schlug sie aber sofort wieder zu und stieß den Riegel zurück. "Mutter, Mutter", stürzte sie keuchend in die Stube, "Mutter, der Teufel steht vor der Türe."

Es waren mutige Frauen. Sie weckten nicht ihre Männer, daß sie den Kampf mit dem höllischen Feind aufnähmen. Die Mutter steckte eine hochgeweihte Kerze in den Leuchter und goß geweihtes Wasser in eine Schale. So ausgerüstet, schritten sie zur Türe, an der das Rütteln und Poltern immer stärker wurde. Die jüngere Frau öffnete die Türe. Sie wurde eingedrückt und der schwarze Geselle stürzte herein. "Leut, habts Erbarmen! Gebts ma a Quartier! I bi der Rauchfangköhrer vo Bogn." Zuerst betretenes Schweigen, dann befreiendes Lachen. Die Frauen wiesen den "Teufel" in den Roßstall, wo es warm sei und wo einige Schütt Stroh am Boden lägen. Als am nächsten Morgen die Männer im Stalle Nachschau hielten, war das Nest leer. Der Meister des schwarzen Handwerks war bereits auf dem Wege zur Mühle. Er wußte, daß der Müller nach den Strapazen der Nacht ein Siebenschläfer war. Einer Begegnung mit ihm wich er aus. Er klaubte sein Zeug zusammen und verschwand im Kamin eines Nachbarhofes. Als am nächsten Tag die Sache bekannt wurde, sprachen alle mit Hochachtung von dem Mut der beiden Frauen, die mit Kerze und Weihwasser dem Teufel zu Leibe rücken wollten.

Dío Speimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in ment beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25402 München) einzahlen zu wollen. — Einsendungen von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden. Heimatverein Deggendorf

Schriftleitung: Prof. P. Wilhelm Fink OSB, Metten — Alle Nachdrucksrechte vorbehalten Druck und Verlag: Jos. Nothhaft, Deggendorf, Pfleggasse 17



## Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 5

Mai

1964

## Das Wappen

Das Wappen, das die Heimatblätter heute an ihrer Spitze tragen, ist das der Freiherrn von Donnersberg, die Schloß Au bei Regen an die hundert Jahre besaßen. Es zeigt im schwarzen Schild über grünem Dreiberg aus silbernen Wolken drei goldene Blitze. Die Decken sind gold-schwarz. Das Kleinod wiederholt auf offenem Adlerflug das Schildbild.

## Bilder aus der Geschichte unserer Waldheimat

Mächtig blies im Winter 1078 der Böhmische über die Kämme und durch die Täler unserer Waldheimat. Beängstigt fragte sich die Bevölkerung: "Was wird der Sommer bringen?" Es dauerte nicht lange, da sickerte das Gerücht durch, König Heinrich IV. plane eine Heerfahrt nach Rom. Er hatte völlig mit Papst Gregor gebrochen. Auf die Seite des Königs traten der Herzog von Böhmen, der Markgraf von Cham, der Bischof von Regensburg und Ulrich der Vielreiche, Burggraf von Passau. Entschiedene Gegner der königlichen Politik waren die Markgrafen von der Ostmark, die Babenberger, die bisher noch den östlichen Donaugau besaßen. Das Gebiet verwaltete der kaiserliche und markgräfliche Ministeriale Ulrich von Gosham. Er eilte sofort an das königliche Hoflager und wurde einflußreicher Ratgeber Heinrichs IV. Die Babenberger fanden im Grafen Askuin von Windberg den Mann, der ihre Interessen im Donaugau kraftvoll vertrat. Immer wieder trieb er die Böhmen, die im Osten Einfälle versuchten, zurück. Einmal, als der Sieg errungen, richtete er sich im Sattel auf und schlug mit seinem Kriegsbeil drei Kerben in eine Tanne. "Die Nachwelt soll erfahren, welche Schläge Askuin führte."

Noch ein anderes Werk ist damals in der Verteidigung des Waldes entstanden. Wer die vielen Burgen und Schlösser auf der Karte feststellt, wird erkennen und zustimmen, daß sie nicht planlos angelegt wurden. Über der Ilz ragten

um das feste Bärnstein die Burgen Ramelsberg und Klebstein. Sie sollten ein Vordringen des Gegners von Osten her in das innere Waldgebiet verhindern. Hier waren die Grafen von Formbach-Neuburg zuständig, die einen harten Kampf mit Ulrich von Passau führen mußten. In der Mitte entstanden die Burgen Weißenstein auf "schroffem Steine" und Altnußberg, die hier ein Vordringen an die Donau verhindern sollten. Zahlreich waren die Burgen, die an der Straße von Sattelpeilstein-Sattelbogen angelegt wurden, die von Cham aus in die Donauebende führte. Mit dem Burgenbau beginnt eine zweite Siedlungsperiode im Walde. Die Pfleger auf den Burgen hatten zunächst eine kleine Schar von Männern um sich, die Burgmannen, die Tag und Nacht ihren Dienst in der Burg versahen. Die Pfleger besaßen auch das Recht und die Pflicht, in einem weiteren Umkreis Leute anzusiedeln, die bei kriegerischen Ereignissen als Burgverteidiger eingesetzt werden konnten. Der Wald mußte erst gerodet werden. Der Zeit gehören die vielen Ried-, Schlag- und Mais-Orte an. Es waren Viertelshöfe, sog. Lehen, mit einem Ausmaß von etwa 15 Tagwerk. Es blieb viel Zeit übrig für ihren Dienst in der Burg. Den Inhabern der Lehen wurden das genus militare zuerkannt. Das war der Anfang einer Entwicklung, die aus den ursprünglichen Leibeignen Ritter und Herren machte. Das Lehen schützte sich durch Wall und Graben. Ein hölzerner Turm stellte die Verbindung mit der Burg her. Der Bauer auf dem Lehen überließ die landwirtschaftliche Arbeit einem Hofmeister. Er trat in die unmittelbaren Dienste eines Herrn, deren Diener er wurde. Das Gebiet, in dem der Vogt von Niederaltach die Burg Weißenstein errichtete, gehört der Rinchnacher Gründung des seligen Gunther an. Es war Niederaltach, dem Gründungskloster, später zugefallen. Als geistliches Gut beanspruchten es auch die Bischöfe von Passau. Mit ihnen drangen die Herren von Hals ein. Als Beispiel wählen wir, um unsere theoretischen Unterlagen zu unterbauen, die Geschichte der Leutzenrieder.

#### Die Leutzenrieder

Kleinloitzenried ist eine kleine Siedlung in der Nähe von Weißenstein. Das Herrenhaus wurde erst im vergangenen Jahrhundert abgebrochen. Sein Bewohner verzog nach Regen, wo er sich ein Haus gebaut hatte. Die Leutzenrieder waren bei ihrem ersten Auftreten im 13. Jahrhundert eine vielköpfige Familie. Der älteste Leutzenrieder, der uns in einer Niederaltacher Urkunde entgegentritt, hieß Herward oder Herbort. Er besaß 5 Lehen in Langbruck mit der Mühle, dem Herrenhof (Curia) in der Au bei der Burg Weißenstein. Zum Auer Herrenhof gehörten drei Sölden. Alhoch gehörten in Lugendorf (Lungendorf) 13 Lehen. Vielbegütert war Hartnid (Haertl). Der Herzog hatte ihm den Liebhofer Herrenhof als Morgengabe statt 60 Pfund RD geschenkt. Hartnid war im Besitze von Hatzenberg und Trupolding, die sonst halserische Lehen waren. Als Pfand hatte er Mitterried und Mais und in Reichperndorf drei Güter. Weiker war zuständig für Obernaglberg, Eberhardsried und Oberried. Chuno war im Besitze von Lehen, 10 in Mais, einer Mühle und dem Schmidlehen in Mitterried. Aufzeichnungen des Klosters Niederalteich vermerken noch den Vater Reinhard und seine zwei Söhne. Wahrscheinlich war er Besitzer von Reinhardsmais, das ständig mit Au und Leuzenried verbunden war. Auffallend ist der Reichtum der Leutzenrieder, mit dem sie ihren Landesherrn

in seiner Geldnot aushalfen. Das herzogliche Steuerbuch stellt um 1320 die Obligationen, die Pfänder der Leuzenrieder, zusammen. So lagen in Reichperndorf drei Güter, in dem Ried drei Lehen, eine Mühle und ein Schmidlehen, in Mais 10 Lehen. Als ein Weichser einen Leuzenrieder erschlug, mußte er zur Besserung oder Buße in Uting und Tatting 3 Lehen und in Ensbach ein Lehen geben. Der Herzog stand hinter seinen Leuzenriedern. 1362 gewährte Herzog Albrecht seinen "vesten Mannen" Berthold und Härtl seinen Schutz und seine Huld, als sie einen Todschlag begingen.

Sehr zahlreich waren noch im 14. Jahrhundert die Leutzenrieder. In Niederaltacher Urkunden werden Weiker, Heinrich und Eberhard erwähnt. Abt Ruger kaufte von ihnen die recht lehenbaren Güter zu Tatting, Uting, Ensbach und den Zehent zu Obernaglbach.. Die Kinder Hartnids, der in Viechtach eine Seelgerätsstiftung errichtete, waren Petersen (Beatrix), Weichlein u. Präntlein (Hildebrand). Herzog Heinrich übertrug den Leutzenriedern das Kastlehen in Viechtach, sicherte ihnen alle Freiheiten und Rechte des Marktes zu. Damals war Ruelant der Leutzenrieder Richter in Viechtach, wenig später 1349 Eberhard Richter in Deggendorf. 1378 war ein Leutzenrieder fürstbischöflicher Pfleger auf Viechtenstein. Es war eine drangvolle Zeit. Der Pfleger verlangte von seinem Nachfolger eine Entschädigung für die Verluste, die er an seinen Gütern erlitten. Doch dieser weigerte sich. Der Fürstbischof zahlte schließlich die geforderte Summe. Aus dem 15. Jahrhundert ist nur zu berichten, daß es im Walde 1402 Wirren gegen den Bischof von Passau gab. Die Leutzenrieder fingen damals einen Bürger von Regen und schatzten ihn. Sie mußten ihn aber auf Befehl des Herzogs laufen lassen. 1490 war Michael Leutzenrieder Pfarrer von Püllnhofen. Im genannten Jahrhundert suchen wir vergebens den Namen eines Leutzenrieders in den Urkunden. Wir fragen uns, ob sie ausgestorben oder ausgewandert sind. Wahrscheinlich sind sie in anderen Geschlechtern, im Bürgertum, aufgegangen. Der Weg, den die Leuzenrieder in der Geschichte gingen, ist der gewöhnliche. Er führt von der Unfreiheit der Ministerialität zum freien Bürgertum. Sie traten ein in den Stand landesherrlicher Beamter.

#### Wilhelm vom Zierberg

In der Nähe von Auerbach lag auf einer kleinen Erhebung, auf dem Zierberg, ein befestigter Bauernhof. Schon 1207 erscheint unter den Zeugen einer Urkunde ein Herr Kalhohus von Zierberg. Zwei Jahre später, 1209, bringt eine Urkunde die Namen zweier Zierberger, der Brüder Heinrich und Wilhelm. Die Braut Wilhelms war Gertrude von Turdelingen, Thierling bei Cham. Sie erhielt 2000 Gulden von dem Archidiakon Magister Albert versprochen. Hochbetagt kam Wilhelm auf den Gedanken, wegen seiner Sünden in das Kloster Niederaltach einzutreten. Gertrude, mit der er den Plan besprach, leistete keinen Widerstand, sondern ermunterte ihn zu seinem Vorhaben. Der nächste Schritt war, daß er auf seine Lehen in die Hände des Abtes Hermann von Altach verzichtete. Gertrud behielt Zierberg und Wallmering, wie es ihr am Hochzeitstage versprochen war. Sie bekam außerdem 30 Pfund Rdl, ein Schaff Weizen, ein Schaff Korn und ein halbes Pfund für ein Schwein. Zierberg und Wallmering sollten Lehen Altachs bleiben. In Anwesenheit des Pfalzgrafen Heinrich übergab Wilhelm durch die Hand Alberts von Hals Au und Schweinbach dem Kloster. Auch

verzichtete Wilhelm auf sein Besitztum in Wangering und Wallmering. Nun kamen die lieben Verwandten und meldeten ihre Ansprüche an. Die Schwester Wilhelms, Sophia, Gattin des Albert von Bärnstein bekam 5 Pfund Rd., ein Schaff Weizen und 6 Solidi für die Kinder. Sie leistete Verzicht auf Waldmanning, Au und Schweinbach. Es meldeten sich auch die Vatersneffen Wilhelms, Albert und Chunrad von Furt mit ihren Ansprüchen. Chunrad von Furt war nach Wilhelm Erbe. Die Ansprüche der beiden Brüder befriedigte das Kloster mit 6 Pfund Rd. Die Söhne Alberts, Albert und Ulrich, waren noch Studenten. Zur Verwandtschaft gehörten auch Albert von Grueb, seine Schwester Heilbiga, die Frau des Lauther von Frohnstetten. Rihho von Schönanger mußte sich mit einer Wiese in Zierberg begnügen. Besondere Regelungen betrafen den Fernbesitz in Arndorf und Haberkofen. 1273 kamen Abt Hermann Bedenken wegen Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft Wilhelms und Gertrudens. Er nahm nun beide unter die Pfründner seines Klosters auf. Ein sorgfältig ausgearbeiteter Vertrag wurde aufgenommen, in dem Kost, Trunk und Kleidung geregelt wurden. Das Kloster verpflichtete sich in seinem Stall zwei Immerkühe zu füttern, Gerste und Haber zu reichen. Neben Rindfleisch gab es auch Geselchtes. Wilhelm hatte einen Diener, der vom Kloster jährlich einen Leibrock, Gertrude eine Dienerin, die einen Mantel erhielt. Damit die beiden Pfründner im Winter nicht froren, erhielten sie Filzschuhe. Es war auch die Bestimmung getroffen, daß Wilhelm, wenn Gertrude vor ihm sterben würde, am Tische des Abtes speisen dürfe.

#### Archidiakon Magister Albert Bohemus

Als Gertrude heiratete, hinterlegte ihr Magister Albert Bohemus 20 000 Pfund. Wer war Magister Albert? Seine Abstammung und Herkunft machte den Gelehrten schweres Kopfzerbrechen. Sie kamen zu der Auffassung, der Name Bohemus sei sein Familienname Behaim gewesen. Tatsächlich läßt sich eine Familie Behaim in Kagers bei Stamsried urkundlich nachweisen. Aus der Annahme wurde die Folgerung gezogen, er sei im Gebiete der alten Markgrafen von Cham geboren. Als Ludwig der Kelheimer ihr Erbe übernahm, wurde der spätere Archidiakon Gevatter des damals geborenen Pfalzgrafen Otto. Diese Erkenntnisse befriedigen nicht. Das Waldgebiet auf dem linken Donauufer führte in Urkunden des 9. und 10. Jahrhunderts den Namen Nortwald, Wald gegen Norden. Später wurde es Böhmerwald genannt, weil es gegen Böhmen zu liegt. Bohemus gewann die Bedeutung eines Bewohners des Böhmerwaldes in seiner ganzen Ausdehnung, Böhmerwäldler oder einfach Wäldler. Albert war Wäldler. Vielleicht erhielt er den Namen Wäldler von seinen Gegnern in tadelndem Sinne. Seiner Herkunft nach war er im unteren Walde, im Fürstentum der Bischöfe von Passau, wo auch die Burgen seiner Zierberger Verwandtschaft lagen, geboren.

Albert kam in frühen Jahren nach Rom, als der große Papst Innozenz III. die Kirche Gottes regierte. Zu seinem Unterhalt erhielt er 1212 ein Kanonikat in Passau. Auch bezog er die Einkünfte der Pfarreien Zeholfing-Ettling. Da er die höheren Weihen noch nicht erhalten hatte, war er an die Residenpflicht nicht gebunden. An die dreißig Jahre verbrachte Albert in den Mauern der Ewigen Stadt. Er gehörte am Schlusse zu den höheren Anwälten der Kurie. 1238 schickte ihn Gregor I. an das Hoflager des baierischen Herzogs Ottos II. Otto hatte tolle

Pläne. Er wollte die Territorien der baierischen Bistümer einziehen und innerhalb der Grenzen nur einen Landesbischof dulden. Die Verhandlungen zerschlugen sich. Nun kam ein neuer Auftrag von Rom. Er sollte die Bischöfe veranlassen, auch durch Androhung hoher kirchlicher Strafen, den Bann über Kaiser Friedrich zu verkünden. Er machte sie zu seinen Feinden. Der päpstliche Legat wußte nicht, wohin er sich zurückziehen solle. Herzog Otto hatte ihm den Aufenthalt in den bairischen Burgen und Städten verboten. Er wandte sich nach Niederaltach. Kaum war er im Kloster eingetroffen, als seine Gegner ihn aufspürten und in das Kloster eindrangen. Im Kreuzgang entspann sich ein hitziges Gefecht. Der Notar Alberts und sein Neffe wurden erschlagen. In der allgemeinen Verwirrung entkam Albert. Er flüchtete auf die Feste Bärnstein, wo die mächtigen Halser ihre schützende Hand über ihn hielten. Von der Burg aus führte er den Kampf gegen den Staufer und seine bischöflichen Freunde unentwegt weiter. Albert hatte die kurialen Ideen, die Theorie von der Überlegenheit des Papsttums über Kaiser und Könige, in sich aufgenommen. Er war kein Diplomat. Er versäumte eher manche günstige Gelegenheit, die sich ihm darbot. In Bärnstein mußte er erfahren, daß sein Verwandter Rihho auf Schönanger auf Verrat sinne. Er wollte Albert um 1000 Pfund an seine Feinde ausliefern. Albert floh nun nach der Burg Zierberg. Er hielt sich hier Wochen und Monate ungestört auf. Als seine Feinde ihn ausheben wollten, bot ihm Graf Konrad von Wasserburg seine Burg am Inn als Zufluchtsort an. Doch seines Bleibens dauerte nicht lange. Die Burg wurde mit stürmender Hand genommen. Albert entkam wiederum; er wandte sich nach Böhmen, wo König Wladisav III. seine Dienste bei der Kurie in Anspruch nahm. Dann brach er auf zu einer mühseligen, gefahrvollen Reise, mitten durch das Gebiet seiner Feinde, nach Lyon. In die Stadt an der Rhone hatte Papst Innozenz IV. seine Residenz verlegt. Gleichzeitig sollte in der Stadt ein Konzil sich versammeln. Albert wurde mit Freuden begrüßt. Er erhielt die gerade erledigte Domdekanstelle in Passau. Ein Kardinal erteilte ihm die höheren Weihen. Er arbeitete die nächsten Jahre rastlos. Er erlebte die Freude, daß sein Freund Berthold Bischof von Passau wurde. Er konnte nun in die Stadt am Inn ziehen. Als Berthold einen Zug nach Osten unternahm, wurde seine Abteilung geschlagen. Albert wurde als Gefangener auf eine Burg gebracht. Berthold kehrte um und befreite ihn. Ein schwerer Schlag war für Adalbert der frühe Tod des Bischofs 1253. Sein Nachfolger, Otto von Lonsdorf, richtete sein Hauptaugenmerk auf die Ordnung der arg zerrütteten Finanzen seines Fürstbistums. Er hielt den greisen Domdekan in gelinder Haft und zwang ihn zum Verzicht auf seine vielen, oft sehr einträglichen Pfründen. Von Rom aus erhielt er keine Hilfe. Später trat der Bischof sogar mit Geldforderungen an ihn heran. Tiefvergrämt ist der greise Domdekan 1260 gestorben. Er ragt vor unseren geistigen Augen wie eine sturmzerfetzte Tanne auf unseren Waldbergen. Nicht frei von Fehlern, hat er doch das Gute gewollt, was auch seine Gegner anerkennen müßten.

### Die Wenger

Die Geschichte unserer Waldheimat ist die Geschichte bedeutender Persönlichkeiten und Geschlechter. Die Wenger stammten aus dem alten Künzinggau, der so eng mit der Geschichte des Waldes verbunden ist. Das Haus der Wenger

stand in der Nähe der Zisterzienserabtei Aldersbach. Schon frühzeitig, im 12. Jahrhundert, berichten Urkunden von Streitigkeiten, die zwischen dem Kloster und den Wengern gerichtlich ausgetragen wurden. Abt Theodorich beschuldigte Ortolf, den Wenger, er habe Kirchen beschädigt, Klosterbauern vertrieben und die schuldigen Reichnisse verweigert. Die Söhne Ortolfs, Berthold, Ortolf, Bruno und Heinrich, beanspruchten das Erbrecht, das der Vater in Walchsing und Freundorf an Aldersbach verkauft hatte. Albert von Hals übernahm die Vermittlung. Die Wenger verpflichteten sich, ein Schaff Weizen zu liefern. Ein Jahrhundert später brach 1278 ein neuer Streit mit Bischof Petrus von Passau wegen des Zehent in Weng aus. Die Beschuldigten waren Friedrich von Weng und die Söhne seines Bruders, Ulrich und Heinrich. Auch in diesem Zwiste hatte Graf Albert von Hals die Rolle eines Vermittlers übernommen. Die Halser waren ursprünglich im Künzinggau Nachbarn der Wenger gewesen. Ihr unsprünglicher Besitz war Kam bei Söldenau. Sie übersiedelten auf das Nordufer der Donau und bauten sich in einer Ilzschleife eine feste Burg, eine Doppelburg, Schutzburg für Passau, aber auch Trutzburg gegen die Passauer Fürstbischöfe. König Rudolf erhob die Halser 1269 in den erblichen Grafenstand. Die Halser werden es gewesen sein, die die Wenger auf das Nordufer der Donau herüberholten. Auffallend ist, daß ein Wenger im alten Herzoglichen Steuerbuch nicht vorkommt.

Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bringt eine Urkunde den Namen eines Wengers, Christian, der den Zehent in Kirchdorf dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg vermachte. Der Landgraf, der neue Herr von Hals, schenkte ihn dem Stifte St. Johann in Vilshofen. 1376 verkauften die Brüder Christian, Hartlieb, Eberhard und Johann die Veste Bärnstein mit Zubehör, den väterlichen Gütern, den Asang in der Herrschaft Ranfels und zu Schönberg. Eberhart von Weng war Pfleger des Grafen Leopold 1353. Die Wenger standen im Dienste der Fürstbischöfe von Passau. Sie waren Pfleger zum Jochenstein (Peter 1375), zum Rauschstein, zu Hilkersberg, zu Rackensberg. Die zwei Brüder Caspar und Haimeram saßen 1510 auf der Burg Ramelsberg. In Deggendorf war 1380 Petrus Wäger Stadtrichter, ein vermöglicher Mann, der 1411 Mautner war. In diesem Jahre stiftete er mit seiner Frau Elisabeth einen Altar für die Deggendorfer Grabkirche. Es war ein Kreuzaltar, der in der Mitte des Gotteshauses stand. Später wurde er Dreifaltigkeitsaltar umbenannt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Darstellung, die über dem Altare angebracht war. Es war ein Gnadenstuhl, bei dem Gott Vater den gekreuzigten Sohn in seinen Händen hält, während über beiden Personen der hl. Geist schwebt. Der Diözesanbischof bestätigte die Stiftung. Im nächsten Jahre 1412 kam der Weihbischof, den Altar zu weihen. Er gewährte einen Ablaß von 40 Tagen. Wichtig ist eine Bestimmung des Stiftungsbriefes. Die Familie Waeger behielt sich das Recht der Besetzung vor. Nach ihrem Aussterben ging das Recht auf ihre Enkel, die Wenger und Auer über. Nach dem Erlöschen beider Geschlechter fiel das Besetzungsrecht an den Rat der Stadt. 1472 ließen die Wenger, Heinrich, Caspar und Eberhard ein Bild mit ihrem Wappen und Bildnis anbringen. Sie waren nach dem Zeugnis des Verfassers der "Memoria mirabilium", des Pfarrers Sartorius, der die Bilder noch gesehen, in ihrer Tracht "stattliche Rittersleut". Seitdem hieß der Altar auch der Wenger Altar oder die Wengermesse. Als Intraden, Einkünfte führen die Rechnungen der zehn Benefizien des Commendamtes 1643 an: Die Gült des Hans Fuchs zu Neuhausen jährlich 1 Pfund Rd. Den Kleindienst (2 Gänse, 2 Stiftshennen, 5 Junghühner, 100 Eier, Käse) durften die Verwalter für sich behalten. In Fierlbach lag das Gut des Tobias Müllner, früher Leonhard Pichelmair. Der Besitzer zahlte 1 Pfund, 2 Schillinge 6 d. Der Kleindienst war auf 46 Kr. geschätzt, das Stiftgeld auf 1 Pfund. Auch die Sölde des Matthäus Rost in Schaching gehörte der Stiftung. Kleinere Beträge zahlten Balthasar Sunninger, jetzt Fierlbeck, zu Obergrub 2 Rd, der Müller Klössinger von 2 Tagw. Wismat auf der Trat 2 Schilling. Die Einkünfte betrugen im ganzen 16 Gulden 58 Kreuzer 6 D. Die Wenger hatten in der Zwischenzeit Schloß Au bei Regen erworben. Es werden genannt Wolf Wenger zu Au, 1536 Sebastian Wenger. Die Wenger errichteten bei der Pfarrkirche zu Regen die Liebfrauenkapelle, die sie zur Grablege für ihr Geschlecht bestimmten. Es war um 1500. Damals war Ulrich der Wenger Kanonikus an der Domkirche zu Regensburg.

### Die Fronberger

Nachbarn der Wenger in Au waren die Fronberger, die Leuzenried besaßen. Als oberpfälzisches Geschlecht hatten sie ihren Sitz bei Schwandorf (Fronberg). Es ist heute noch ein Schloß und wird von einer adeligen Familie bewohnt. Die Fronberger, Ulrich, Hainz, sein Bruder, die Söhne des Ulrich, Hainz und Hans, ihr Schwager Hans Losinger erwiesen sich durch eine Stiftung als Wohltäter des Spitals zu Schwandorf. Viechtach war vielfach der Ort ihrer Wirksamkeit. Georg Fronberger war 1495 Kastner, Sixt Fronberger 1479 Gegenschreiber, 1550 tritt Jakob der Fronberger als Besitzer von Kleinloitzenried auf. Er war der Sohn des Georg, Landrichters in Viechtach. Hans Fronberger, Jakobs Sohn, war ebenfalls Landrichter in Viechtach und Hauptmann zu Fürth. Hans Jakob war Kastner zu Landsberg. Er hinterließ bei seinem Tode 1620 viele Schulden. Susanna, die Tochter des Hans Fronberger, heiratete Christoph Pfahler. Mit ihr erscheint im inneren des Waldes ein neues Geschlecht, die Pfahler.

#### Die Pfahler

Ihre Herkunft ist umstritten. Es wurde die Meinung vertreten, daß die Familie unsprünglich am oder auf dem Pfahl bei Viechtach ansässig gewesen sei. Mit Beginn des 15. Jahrhunderts treten sie in Urkunden auf. Im Jahre 1414 wohnte Konrad der Pfahler in Cham in einem Hause, das der St.-Katharinen-Stiftung in Regensburg gehörte. Zur gleichen Zeit hatte Friedrich der Pfahler schwere Auseinandersetzungen mit Niklas v. Nußberg. Der Vizedom in Straubing vermittelte. 1477 kaufte Christoph der Pfahler von Georg Puechberger zu Winzer Zehent in Pempfling. 1489 folgte der Kauf eines Hofes. 1510 erwarben die zwei Brüder Balthasar und Sebastian das halbzerfallene Schloß Lichteneck. Sie waren auch Herren von Au und Ramelsberg geworden. Auch der Sitz March war ihr Eigentum geworden. Balthasar verkaufte seine Glashütte in Oberfrauenau an Erasmus Moosburger. Christoph Pfahler, der letzte seines Stammes, errichtete vor seinem Tode einen Jahrtag in der Pfarrkirche zu Regen. Sein Grabstein steht noch in der Kirche. Er war mit Anna Maria Reitorner verheiratet gewesen. Ihr Geschlecht saß ursprünglich auf Schöllnach. Später

wurden die Reitorner Pfleger und Hauptleute in Hengersberg, später in Regen. Christoph Pfahler hinterließ zwei Töchter, von denen die älteste, Maria Elisabeth, den Löwenanteil am Erbe der Pfahler erhielt. Sie heiratete 1621 Hans Rudolf Thanner. Nun kam der Krieg in den inneren Wald. Er spielte dem Besitz des Rudolf übel mit. Er verlor die Freude und verkaufte sein Eigentum an die Tengler. Beide Familien standen schon seit langem in Beziehungen. Sebastian Pfahler verkaufte Ramelsberg an die Tengler. Vor hundert Jahren hatten es die Pfahler von den Wengern erworben. Die Tengler waren Angestellte der Fürstbischöfe von Passau. Ulrich der Tengler war fürstbischöflicher Rat und Pfleger zu Wolfstein. Seine Familie stammt aus Ried in der Pfarrei Loitzendorf. Sie hatte bereits Besitzungen auf dem linken Ilzufer. Daher ergriffen sie gerne die Gelegenheit und kauften das gegenüberliegende Ramelsberg. Der bedeutendste unter den Tenglern war Hildebrand, der mehrere Dörfer im Gericht Schärding (Hauzing, Rainding, Lauffach) erwarb. Auch die Hofmark Fußberg (Fürsperg) bei Starnberg war durch eine Heirat den Tenglern zugefallen. Hildebrand war Pfleger in Winzer, 1617-36 Pfleger in Dießenstein. Das Erbe der Pfahler, das sie von Rudolf Thanner gekauft, verblieb kaum zwei Jahrzehnte in ihren Händen. Nun kam die jüngste Tochter des Christoph Pfahler zum Zuge. Sie hatte Ignaz Freiherrn von Dennersberg geheiratet.

(Fortsetzung folgt)

Die Speimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in men t beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25 402 München) einzahlen zu wollen. — Einsen dungen von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden.

Heimatverein Deggendorf

Schriftleitung: Prof. P. Wilhelm Fink OSB, Metten — Alle Nachdrucksrechte vorbehalten Druck und Verlag: Jos. Nothhaft, Deggendorf, Pfleggasse 17



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 6

Tuni

1964

## Das Wappen

ist das eines angesehenen, berühmten baierischen Geschlechtes der Seiboltsdorfer. Der Wappenschild zeigt die bekannte "Treppe". Der Flug, die Helmkrone wiederholt das Motiv.

# Bilder aus der Geschichte unserer Waldheimat

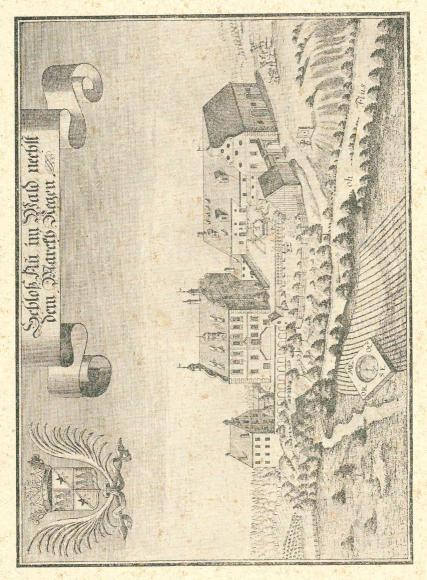
### Die Freiherrn von Donnersberg

Die Familie von Donnersberg stammt nicht aus der Steiermark. Titan v. Hefner bewies in seinem "Antiquarus", daß ihre Wiege in Aichach stand. Sie verzog in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach München, wo sie unter die Ratsbürger aufgenommen wurde. Ihr ursprünglicher Name lautete Dornetsberger. Die bedeutendste Persönlichkeit, die aus ihr hervorging, ist Joachim Freiherr von Donnersberg. Nach seinem Studium in Ingolstadt wurde er Hofrat, später Geheimrat. Er war Regierungskanzler in Landshut. Er vertauschte den Posten mit dem eines Hofkanzlers in München. Er war Ratgeber des Herzogs und späteren Kurfürsten Maximilian I. in auswärtigen Angelegenheiten Der Landesherr verkaufte ihm 1611 die Hofmark Ober- und Unterigling. Der Käufer machte sie zum Majoratgut. 1606 hatte ihm Max I. das Indigenat eines bairischen Edelmanns verliehen. 1629 kaufte Donnersberg Erpfting, das seinen Besitz am Lech bei Landsberg abrundete. Der Kaiser erhob 1624 den Besitzer in den erblichen Freiherrnstand. Er schenkte ihm das pfälzische Ritterlehen Arnschwang. Der 30jährige Krieg richtete auf seinen Schlössern und Besitzungen arge Verwüstungen an. Seinen religiösen Sinn bekundete er bei aller Not, die ihn umbrandete. Er baute auf dem Felde eine Kapelle zu Ehren Mariä Heimsuchung. Was den Hofkanzler uns noch näher bringt, ist seine Heirat mit Sibylla, der Tochter des Kammerrats Karl Köck, der sein Schloß Prunn im Altmühltal mit Egg vertauscht hatte. Die Köck besaßen im Wald bei Bodenmais ein Kupfervitriolwerk. Als Freiherr Joachim 1637 sein Testament dem Notar diktierte, war Heinrich Köck von Bodenmais als Zeuge geladen. Auch ernannte ihn der Freiherr zum Testamentsexecuteur. Die beiden Vettern, Ernst Köck und Rudolf v. Donnersberg, traten sich in Landau näher. Au und March fielen wieder an Donnersberg, Ignaz Freiherr von Donnersberg schenkte der Pfarrkirche in Regen, die 1648 von den Schweden verbrannt und 1656 neu aufgebaut wurde, 1663 ein Kruxifix, zwei Leuchter, zwei Opferkännchen und ein silbernes Glöcklein. Ignaz von Donnersberg und seine Gemahlin wurden in der Regener Pfarrkirche bestattet. Grabsteine sind noch vorhanden. Ignaz hatte die schweren Schäden, die Freund und Feind dem Schlosse Au zugefügt hatten. notdürftig ausgebessert. Ein Bruder des Freiherren Ignaz, Albrecht Siegmund, übernahm das Erbe. Er studierte noch in Ingolstadt. Das Freisinger Domkapitel hatte ihm eine Präbende gewährt. Er gab den geistlichen Stand auf und heiratete. Er war 1657 geboren. Er erbte Au, March und Zell. Der neue Schloßherr entfaltete eine rege Bautätigkeit. In March wurde ein Kirche gebaut. Die Schloßkapelle wurde als Presbyterium in den Kirchenraum eingefügt. Sie wurde erst bei ihrem Neubau 1906/07 beseitigt. Das Schloß Au wurde im Stile der Zeit erneuert. Es wurde eine Kapelle eingerichtet und ein Benefizium gestiftet. Der spanische Erbfolgekrieg hatte auf den Besitzungen am Lech schwere Schäden verursacht. Schloß Oberigling war verbrannt worden. Der erbberechtigte Sohn starb vor dem Vater. Die rege Bautätigkeit hatte die Schuldenlast gewaltig ansteigen lassen. 1730 verlangten Gläubiger die Verhängung der Sequester für den Besitz im Walde. Die Familie konnte den Verlust der Güter abwehren. 1742 richteten die Franzosen ein Heulager in dem Schlosse ein. Die Panduren kamen und zündeten das Lager an. Nach dem Kriege wurden einige Zimmer wiederhergestellt. 1772 verkauften die Donnersberger das Schloß. Es folgte ein rascher Besitzerwechsel. 1792-1839 hatten Au die Hafenbrädl in Händen. 1839 ging es an andere Besitzer über. Ein Brand 1854 zerstörte die letzten Reste der Schloßruine. Bis 1900 waren die letzten Steine vertragen, Der Platz, auf dem das Schloß einst gestanden, ist nicht mehr zu erkennen.

Die Burgen, Schlösser und Edelsitze des Waldes sind heute Ruinen oder gänzlich vom Erdboden verschwunden. Die Geschlechter, die sie einst bewohnten, sind erloschen oder fortgezogen. Fast könnte man diese Tatsachen als ein Symbol deuten für den allgemeinen Zusammenbruch des Waldgebietes in den letzten zwei Jahrhunderten.

### Falkenfels und Saulburg.

Die Burgen Falkenfels und Saulburg liegen abseits von der Straße, die von Straubing nach Cham führt. Falkenstein gehört zur Pfarrei Ascha, Saulburg zur Pfarrei Pondorf a. d. Donau. Die Saulburg deckte auch den Zugang zur Veste Wiesenfelden. Sie war Eigentum der Regensburger Bischöfe, während Falkenfels Eigentum der Grafen von Bogen war. Beide Burgen, Saulburg und Falkenfels, haben ihren mittelalterlichen Kern bewahrt. Das untere Geschoß



Nach einem Kupferstich von Michael Wenning um 1720

des Turmes der Saulburg stammt noch aus dem 11. Jahrhundert, also der Zeit, da Papst und König in heftigem Streit begriffen waren. Der Verfasser erachtete es nicht als seine Aufgabe eine geschichtliche Abfolge der einzelnen Geschlechter zu schreiben, sondern ihren Anteil am Geschehen der Zeit zu schildern. Falkenstein und Falkenfels waren Lehensbesitz der Hohenfelser. Das Geschlecht besaß als freies Eigen die Burg Hohenfels unweit von Parsberg im Nordgau. Sie nahmen Lehen aus den Händen der Bischöfe von Regensburg. Auf Falkenstein saßen einst die Domvögte der Regensburger Kirche, aus der Linie der Grafen von Bogen.

Das Ideal eines ritterlichen Lehensmannes, dessen Devise "Ich diene", stellte Conrad von Hohenfels dar. Er diente seinem bischöflichen Lehensherrn in allem Guten und Bösen. Bischof von Regensburg war Albrecht I., ein Graf von Peitengau (Peiting). Kaiser Friedrich II. hatte sich noch in seinem Alter mit einer Markgräfin von Meißen verlobt. Er starb im gleichen Jahr 1249. Die Markgräfin war bereits auf der Reise begriffen. König Konrad IV., der Sohn Friedrichs II., und sein Schwiegervater, Herzog Otto II. von Baiern, richteten an die Reichsstadt Regensburg das Ansuchen, daß die Bürgerschaft die Markgräfin ehrenvoll empfange. Sie ordnete an, daß 40 angesehene Bürger ihr das Geleit durch das Gebiet der Reichsstadt geben mögen. Zwischen Bischof und der Stadt bestand seit den Tagen, da Regensburg Reichsstadt wurde, eine alte Feindschaft. Der Bischof legte seine Reisigen in einen Hinterhalt. Sie fingen die Herren ab, als sie zurückkehrten, und brachten sie sofort in die Burg Stauf. Der Bischof rechnete mit hohem Lösegeld um seine leeren Kassen zu füllen. Die Folge des Anschlages war, daß Konrad IV. und Otto II. die Stadt Regensburg angriffen. Sie drangen in die Stadt ein und richteten an den Häusern der Geistlichkeit, auch an denen der Bürger, die bischöflich gesinnt waren, schwerste Beschädigungen an. Regensburg bot das grauenhafte Bild einer eroberten Stadt.

Herzog Otto schlug sein Hauptquartier im Bischofshofe auf, während König Konrad in einem Hause bei St. Emmeram wohnte. Der Dom wurde zu einem Heulager herabgewürdigt. Auch Pferde wurden untergestellt. Da faßte Conrad von Hohenfels den Plan, den König während der Nacht in seinem Gemache gefangen zu nehmen oder bei Widerstand zu ermorden. Er weihte seinen obersten Lehensherrn in seinen Plan ein. Doch der sagte nicht ja noch nein. Zu-Vorsicht rückte er mit seinen Reisigen an die Stadttore heran um eingreifen zu können, wenn in der Stadt Aufruhr entstünde. Conrad hatte ausgekundschaftet, daß der König mit vier Rittern in seinem Gemache schlafe. Es blieb ihm unbekannt, daß am Abend vorher ein Ritter gekommen war, der dem König von dem Anschlag auf seine Freiheit oder Leben berichtete. Er wies ihm einen Platz in seinem Schlafgemache an. Conrat drang kurz vor Mitternacht mit einem Mitverschworenen in das Gemach ein. Zwei Ritter wurden erschlagen, drei wurden überwältigt. Und der sechste, von dem Conrad nichts wußte? Es war der König, der aus dem Bett gesprungen war und sich unter einem Schemel verborgen hatte. So wurde er gerettet. Seine Wut kannte keine Grenzen. Er wollte schon den Abt von St. Emmeram und seine Mönche als Mitwisser an der unseligen Tat verhaften lassen. Die Stadt fühlte den Groll ihrer Eroberer von neuem. Die Verhandlungen zogen sich lange hin. Da schaltete sich der Tod ein. Herzog Otto starb 1253, König Konrad 1254. Die Täter entgingen ihrem Schicksal nicht. Manfred, auch ein Sohn Friedrichs II., der in Süditalien das Erbe der Staufer zusammenhielt, bestand auf der Auslieferung der Verschworenen. Er verurteilte sie zu schwerer Kerkerhaft. Alte Berichte erzählen, Conrad sei bei einem Unwetter erschlagen worden. In Wirklichkeit ist er in einem Kerker verschwunden.

In Urkunden der nächsten Jahrzehnte kommt mehrmals ein Conrad von Hohenfels vor. Es ist wahrscheinlich ein Sohn oder Neffe des Attentäters. Er machte dem Herzog viel zu schaffen. Er unternahm immer wieder Raubzüge von Falkenstein aus gegen die beiden Klöster Reichenbach und Walderbach, bis ein Vertrag, den der Herzog ihm aufnötigte, ihn zwang die Züge einzutellen

Ein Sonderling war der Hohenfelser Heinrich. Als die Frage brennend wurde, wer die Vormundschaft über die jüngeren, niederbayerischen Herzöge übernehmen sollte, entschied sich der niederbayerische Adel in der Mehrzahl für den österreichischen Herzog Friedrich den Schönen. Heinrich stand auf Seiten des oberbayerischen Herzogs Ludwig, der soeben zum deutschen König erwählt worden war. Die Niederlage Friedrichs bei Gammelsdorf brachte die Lösung der Frage. In dem Friedensvertrag, den beide Gegner schlossen, wird auch der Hohenfelser Heinrich erwähnt. Er mußte sich eidlich verpflichten gegen die Anhänger Friedrichs von Falkenstein aus Raubzüge zu unternehmen. Er war 1314 noch glimpflich weggekommen. Schlimmer erging es ihm 1323. Er kam zu Herzog Heinrich von Niederbayern und beschuldigte die Herren von Hals, Degernberg und Prennberg, sie hätten sich verschworen, bei Gelegenheit ihn, den Herzog gefangen zu nehmen und König Ludwig auszuliefern. Da der Hohenfelser auf seiner Beschuldigung bestand, setzte Herzog Heinrich einen Rechtstag in Straubing an. Heinrich wiederholte vor dem hohen Gericht seine Beschuldigung. Als er aufgefordert wurde, seine Aussage zu beeiden, ritt er weg. Nun traten die Beschuldigten hervor und wiesen die Angriffe auf ihre Ehre, Treue, Leib und Gut entschieden zurück. Sie erklärten sich bereit durch einen Eid die Unwahrheit der Beschuldigung zu erhärten. Der Halser fügte hinzu: 500 Mannen würden als Eideshelfer die Hand zum Schwur erheben. Das Gericht verurteilte den Hohenfelser als feigen Gesellen an Gut und Leben, an Ehre und Treue. König Ludwig, dem das Urteil vorgelegt worden war, verhängte die Reichsacht über ihn. Herzog Heinrich verwies ihn des Landes. Die Burgen und Güter wurden ihm abgesprochen. Sein Weib sollte zur Witwe, seine Kinder Waisen werden. Die Acht war eine rein persönliche Angelegenheit. Sie wurde nicht auf die Familienmitglieder ausgedehnt. Hohenfels, Falkenstein und Falkenfels fiel seinem Sohne Conrat zu. Er mußte schwören von Falkenstein aus keine Rachezüge zu unternehmen.

Gewöhnlich sagt man: Wo Licht, ist auch Schatten. Gehen wir zur Sommerszeit durch den Wald, ist es dunkel, kühl. Das Blätterdach hält die Sonne ab. Nur da und dort druchbricht ein Strahl das schützende Dach und klettert an den Stämmen empor, huscht durch das Niederholz. Ähnliches ist auch im Leben der Menschen festzustellen. Conrat, der den Anschlag auf König Konrad leitete, gehörte zu den ersten Wohltätern des entstehenden Klosters Pielenhofen a. d. Naab. Er gab mehrere Grundstücke als Erstausstattung. Auch andere Klöster, Orden, Spitäler, Stifte, Kirchen erfuhren den wohltätigen Sinn der Hohenfelser. Wieder andere traten in Klöster ein, wurden Kanoniker, Dekane und Pröbste. Albrecht der Hohenfelser wurde Cantor, Kanonikus, schließ-

lich Domprobst in Eichstätt. 1343 wählte ihn das Domkapitel zum Bischof. 5 Jahre leitete er gewissenhaft die Diözese des hl. Willibald, was allgemein anerkannt wurde. Da kam ein Schreiben des Papstes Clemens VI., das betonte, daß die Bischöfe nicht durch Wahl, sondern durch Verfügung des Papstes aufgestellt würden. Rom handelte im Gegensatz zum Wormser Konkordat vom Jahre 1122. Mit dem Schreiben kam auch der neue Bischof Berthold von Zollern. Er war ein verständiger Mann, der Albrecht nicht kränken wollte, sondern zu den bischöflichen Verrichtungen beizog. Albrecht starb 1355. Dem Domkapitel in Regensburg gehörte um 1400 Ulrich der Hohenfelser als Domprobst an. Eine tatkräftige Frau war die Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Seligenporten, Cäcilia von Hohenfels. Sie verteidigte den Grundbesitz des Klosters mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Sie erwirkte vom Landrichter in Hirschberg einen Schutzbrief für die Sicherstellung der klösterlichen Grundherrschaft in Weidenbach. Es gibt nicht viele Urkunden, die die Rechte eines Grundherrn ausführlicher aufzählten: Kirchentage, gemeint ist das Patroziniumsfest, mit dem gewöhnlich ein Markt verbunden war, Zapfrecht, Hirtschaft, Schmiederecht, Fluraufsichtsrecht, Badstubenrecht. Albrecht der Jüngere verkaufte Hohenfels an den König von Böhmen, was die bayerischen Herzoge als Verrat werteten. Sie zogen die bayerischen Lehen, Falkenstein und Falkenfels ein. Falkenfels erhielt als Lehen Peter I. der Falkensteiner. Seine Herkunft ist unbekannt. Vielleicht stammte er aus dem Passauischen. Als er starb, wurde er in der Vorhalle der Mettener Stiftskirche bestattet. Er hatte es so gewünscht. An seiner Seite wurde seine Gemahlin beigesetzt. Ein Buntglasfenster mit den Wappen der Verstorbenen zeigt die Stelle an, wo die Toten ruhten. Der Sohn des Verstorbenen, Peter II., war Pfleger in Kelheim und Schärding. Er knüpfte Verhandlungen mit den Fraunbergern im Hag, den Brüdern Georg und Heinrich an und trat ihnen schließlich die beiden Burgen Falkenstein und Falkenfels ab. Die Fraunberger waren ein altes, angesehenes Geschlecht, das in Altbayern viele Besitzungen hatte. Auch Egg gehörte ihnen für kurze Zeit. Nach dem Tode des letzen Fraunbergers bekamen die beiden Schlösser die Paulsdorfer. Es war ein Geschlecht, das im Nordgau rühmlichst bekannt war. Ihr Hauptsitz war Kürn in der Nähe Regensburg. Wilhelm der Paulsdorfer trug das bayerische Panier, als die Hussiten bei Hiltersied geschlagen wurden, daß sie nicht mehr wiederkamen. Seine Enkel Ludwig und Hans führten lebhafte Klagen wegen Schmälerung durch den Herzog und seinen Amtleuten. Sie traten dem Löwlerbunde bei. Den Bund hatten die Adeligen des Grenzwaldes gegen Herzog Albrecht IV. errichtet, als er sich in einer aussichtslosen Lage befand. Die Bündner hatten als Abzeichen einen kleinen, silbernen Löwen gewählt. Anführer waren wieder die Herren von Degernberg. Albrecht IV. hatte damals auf Wunsch einer starken bayerischen Partei Regensburg besetzt. Die Reichsstadt hatte im Osten seinen Einfluß an Wien, im Westen an Augsburg und Nürnberg verloren. Ihre Finanzen waren stark zerrüttet. Die Habsburger, die eine Mehrung der Wittelsbacher Macht bekämpften, waren gegen eine Einverleibung Regensburg in Bayern. Sie setzten sofort ihre Truppen in Marsch. Auch gewannen sie den Schwäbischen Bund für ein Vorgehen gegen die Bayern. Es war der Augenblick, den die Adeligen im Grenzwald zur Gründung ihres Bundes wählten. Albrecht IV. lenkte ein. Er zog aus Regensburg ab. Mit dem Adel verhandelte er auf zwei Tagen zu Nördlingen und Ulm. Die Paulsdorfer

trotzten auf ihrer Burg Falkenfels. Der Herzog schickte seinen Hauptmann v. Knöringen, der die Burg belagerte und ihre Mauern mit Steinkugeln zerschoß. Nach 8 Tagen mußten sich die Belagerten ergeben. Sie wurden gefesselt nach Straubing abgeführt. Der Herzog verzieh ihnen großmütig.

Falkenstein und Falkenfels gelangten nun auf dem Heiratswege in den Besitz der Seyboltsdorfer. Es war eine reiche Familie, die sich des höchsten Ansehens erfreute. Sie erwiesen als Beamte, besonders als Pfleger der altbayerischen Heimat wertvolle Dienste. Vier Generationen verwalteten die Pflege Schrobenhausen: Veit, Servatius, Viktor, Hans Georg († 1584). Als Hans Sigmund der Sohn des Sebastian, starb, hatte er 51 Dienstjahre. Sein Nachfolger als Pfleger von Wolfratshausen war sein Sohn Sigmund († 1623). Hans Lienhard der Seiboltsdorfer war 1563 Pfleger in Deggendorf. Die Familie war reich an Besitzungen. Im Walde saß auf Falkenstein Hieronymus. Er besaß auch Scheibelsgrueb. Falkenfels war als Lehen an Sigmund 1552-69, Hieronymus 1567, Christoph und Hieronymus 1580, Hans Christoph ausgegeben. Wichtig erscheint mir die Tatsache, daß Viktor der Seiboltsdorfer Anna Euphrosyne v. Weichs, eine Tochter des Wiguleus Freiherr v. Weichs heiratete. 1633 war eine schwedische Abteilung vor Falkenfels erschienen, hatte die Burg erstürmt, ausgeplündert und an einigen Stellen Feuer angelegt. Die Seiboltsdorfer hatten keine Lust, die Ruine wiederherzustellen. Vielleicht fehlte wegen des Krieges das Geld. So verkauften sie Falkenfels an ihre Verwandten, die Reichsfreiherrn v. und zu Weichs an der Glonn im alten Gerichte Kranzberg. Sie traten im 16. Jahrhundert als herzogliche Beamte stärker hervor.

Freiherr Hans Christoph von Weichs war 1609 Rat, Pfleger in Schongau, Kastner und Zollner. In diesem Jahre rückte er zum Heere ein. 1622 war er obrister Leutnant im Regiment Heinshausen und machte die Feldzüge gegen Mansfeld, im Braunschweigischen und Badischen mit. In Ladenburg fiel er in eine schwere Krankheit, die ihn 1622 hinwegraffte. Im nächsten Jahr erhob der Kaiser die Freiherrn von Weichs zu Reichsfreiherrn. Der Sohn des tapferen Offiziers schrieb zum Tode seines Vaters: Er starb für das Vaterland und die Katholische Religion. Der Übergang von Falkenfels an die Weichser konnte aus Mangel an Urkunden nicht geklärt werden. Zu den ältesten Weichsern auf Schloß Falkenfels gehörte Hans Jakob, Pfleger in Bärnstein († 1673). Er erbat Expektanz auf die Pflege für seinen Sohn Timor Viktor, der Kämmerer, Hofrat, Revisionsrat und Hausmeister des Kurprinzen Joseph Clemens, des späteren Kurfürsten von Köln, war. Seine Gemahlin erwies sich nach dem Tode ihres Gemahls, der zuletzt Vizedom von Burghausen gewesen war, als große Wohltäterin der Kirche. Sie schuf auch 1699 ein Fideikommiß, das Ascha, Rißmannsdorf, Sattelpeilnstein, Tragenschwand u.a. umfaßte. Sie wollte nicht, daß Falkenfels und sein Besitz geteilt würde. Der älteste Sohn sollte ausschließlich Erbe sein. Der Sohn der beiden Ehegatten, Josef Klemens, war Regimentsrat in Straubing, Kämmerer, Pfleger, Kastner und Hauptmann in Deggendorf. Zu seiner Zeit wurde Natternberg mit Deggendorf nach mehr als 300jähriger Trennung wieder vereinigt. Joseph Georg Ignaz kam nach dem Tode des Vaters als Pfleger nach Deggendorf. Er behielt das Amt bis 1780 bei. Zugleich war er 1762-1784 Vizedom in Straubing. 1784-1787 war er Erblandrichter in Stadtamhof. Josef Klemens bekleidete die Stelle eines fürstb.-freisingischen Kämmerers und Erbkämmerers des Domstiftes Freising.

Josef Maria von Weichs übertrug der Kurfürst das Amt eines Präsidenten des kurfürstlichen Geistlichen Rates. Später wurde er Regierungspräsident des Oberlandes. Zum Schluß war er Generallandesdirektor. In Falkenfels kriselte es. Die Schuldenlast war gewaltig angestiegen. Die Besitzer lebten auf großem Fuße. Auch die Bauten verschlangen hohe Summen. Als ein Hindernis für einen Verkauf erwies sich das Fideikommiß des Jahres 1699. Auf Antrag löste der Kurfürst Karl Theodor es auf. Jetzt war der Weg frei. Falkenfels wurde nun an Johann Gabriel von Buchstetten verkauft. Der neue Besitzer mußte es am 20. Mai 1807 erleben, daß ein schwerer Brand Teile des Schlosses mit dem Archiv vernichtete. Der Brandleider war seelisch gebrochen. Er starb, von innerem Gram verzehrt, am 28. Oktober des gleichen Jahres. Sein Bruder suchte zu retten, was noch zu retten war. 1820 wurde der Besitz zertrümmert.

In Falkenfels stehen zwei Kirchen. Die eine von ihnen ist Filialkirche von Ascha. Sie wurde mit Unterstützung der freiherrlichen Herrschaft 1695 erbaut und in diesem Jahre zu Ehren der hl. Familie geweiht. Die zweite Kirche, dem hl. Nikolaus geweiht, stammt aus der Zeit, als die Reichsfreiherrn von Weichs Besitz von Falkenfels ergriffen.

#### Saulburg

Vor hundert Jahren wurde in der Nähe des Schlosses Saulburg ein Silberschatz gefunden. Es waren Münzen aus der Zeit von 1050-60. Wer sie versteckt hat, ist unbekannt. Saulburg bestand noch nicht. Es wurde erst später gebaut. Das Hauptstück der Burg ist der Turm, dessen unteren Geschosse noch dem 11. Jahrhundert angehören. Saulburg gehörte den Bischöfen von Regensburg Ihre Pfleger waren bischöfliche Ministerialen und unterstanden dem Domvogte. Die Domvogtei war im Besitze einer Linie der späteren Grafen von Bogen. Daher mag es kommen, daß die Grafen nach dem Erlöschen der domvogteilichen Linie gewisse Rechte an der Saulburg für sich beanspruchte. Ihre Erben waren die Herzoge von Bayern, die ihre Rechte übernahmen.

(Fortsetzung folgt)



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 7

Iuli

1964

## Das Wappen

Das Wappen, das wir heute voranstellen, wurde in jüngster Zeit für den Bezirk Niederbayern geschaffen. Es zeigt die Wappen der beiden mächtigsten Geschlechter auf niederbayerischem Boden, die Rauten der Grafen von Bogen, die Landeswappen wurden, und den Panther, den die Ortenburger aus ihrem kärntnerischen Stammland mitbrachten.

# Bilder aus der Geschichte unserer Waldheimat

Saulburg

(Schluß)

Die Schuldenlast, die auf Saulburg lastete, war, auch wegen des großen Krieges bedrohlich angewachsen. 1642 fand in Straubing eine Besprechung statt, auf der Pankraz von Pirching 38 000 fl. übernahm. Er wurde 1658 Besitzer des Schlosses. Als er starb hinterließ er keine Kinder. Seine Frau war eine Freifrau von Auer zu Winkl. So ging Saulburg über in den Besitz der Auer zu Winkl. Der neue Herr hieß Gottfried Adolf Auer zu Winkl (bei Erding). Er war Rat der Kurfürsten von Bayern und Köln. Er besaß Röhrnbach im Passauischen. Viele Jahre schlug er sich als Fähnrich auf dem ungarischen Kriegsschauplatz herum. Er heiratete eine Gräfin von Lerchenfeld. Gottfried erneuerte die Marienkapelle auf dem Anger. Er war bischöflich-freisingischer Hofrat und verwaltete die Grafschaft Werdenfels. Auch die bischöflich-regensburgische Pflege zu Wörth war ihm übertragen. Er starb 1708, seine Frau 1709. Ihre Grabsteine sind in der Angerkirche, wo beide Ehegatten beigesetzt wurden, noch erhalten. Nachfolger wurde im Besitz von Saulburg der Sohn Franz Viktor, kurfürstlicher Kämmerer. Unter ihm erhielt die Angerkirche einen neuen Hochaltar und zwei neue Seitenaltäre. Bevor er

1749 starb, errichtete er die Sazellanie Saulburg. Seine Frau, Maria Theresia v. Weichs, starb erst 1764 und wurde in Straubing in der Karmelitenkirche bestattet. Saulburg war in andere Hände übergegangen.

Besitzer des Schlosses war nach 1750 ein französischer Adeliger, Albert Matern von Sept-Fontaines. Zu seinen Ahnen zählten die Monzoy, Jorden und Jonnequi. Er war in bayerische Dienste getreten; er wurde Generalmajor und Kommodant des Waldgebietes. Er bekam sofort die gleichen Schwierigkeiten mit dem bischöflichen Ordinariat in Regensburg und dem Erzdechanten von Pondorf. Es sind die alten Streitpunkte, die bereits Andreas Ettlinger hatte durchkämpfen müssen. Der Streit hinderte ihn nicht eine neue Ägidiuskapelle im Innern des Schlosses zu errichten. Die alte Kapelle wurde niedergerissen. Die neue Kirche ist ein hervorragender Bau, "eine Perle des Gebietes." Ihre Gestaltung läßt auf einen bedeutenden Meister schließen. Die Ansicht, der bekannte Baumeister Johann Michael Fischer habe sie erbaut, ist nicht von der Hand zu weisen. Viele ihrer Vorzüge sprechen für diese Annahme. Sie war bereits 1760 fertig, als die jugendliche Gemahlin starb und in ihr beigesetzt wurde. Der Schloßherr starb erst 1780 und fand seine letzte Ruhestätte an der Seite seiner Gemahlin in der Ägidiuskirche. Bilder der beiden wurden am Eingang angebracht. Erbin war die Tochter Maria Adelheid. Sie heiratete den Kürassieroberleutnant in Landshut Franz Joseph v. Magerl, Reichsfreiherr auf Wegleiten, Hag und Wiesenfelden. Er war geboren 1759 und starb 1808. Seine Frau ging ihm im Tode voraus. Sie starb im Alter von 41 Jahren. Das Testament des Verstorbenen ist erhalten. Ein charakteristischer Zug des Edelmannes spricht aus der Verordnung, daß auch das Gesinde Legate erhielt, die Stubenjungfrau Kreszenz Piendl für treuen Dienst während 14 Jahren, der Bediente Georg Widmann eine jährliche Pension von 200 Gulden für seine 40 jährigen treuen Dienste. Nachfolger wurde der älteste Sohn Albert, ebenfalls kurpfalzbayerischer Kürassierleutnant. Er tat sich schwer mit den Schulden, die auf Saulburg lasteten. Er verkaufte sein Schloß 1834 an den thurn- und taxischen Domänendirektor Ludwig v. Knapp. Knapp zertrümmerte den Besitz 1838. Die großen Waldungen erstand Fürst Thurn und Taxis. Diese Verkäufe sind ein Zeichen des beginnenden Niedergangs unseres Waldgebietes. Die Aufhebung der Grundherrschaft und der Gerichtsbarkeit brachten schwere Einbußen für einen adeligen Besitzer. Ein Sohn Albert v. Magerl diente ebenfalls als Leutnant bei den Kürassieren in Landshut. Er quittierte den Dienst, zog nach Nordamerika und trat bei den Benediktinern in St. Vincent, einer Gründung des Mettener Mönches P. Bonifaz Wimmer ein. Als 1864 der Sezessionskrieg ausbrach, meldete er sich bei den Nordamerikanern und wurde als Offizier angenommen. Bei einem Vorpostengefecht erhielt er ein tödliche Wunde, an der er verblutete.

"Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen." Unser Waldgebiet liefert mehr als ein Beispiel für die Wahrheit der Dichterworte. Grabsteine mit den Bildnissen der Verstorbenen künden von ihrem Leben, Ämtern und Besitzungen. Die Burgen sind heute vielfach Ruinen außer Saulburg und Falkenfels.

Von den Saulburgern machte Alhart nach 1260 von sich reden. Er nützte die "schreckliche, kaiserlose Zeit" für sich aus. Er überfiel reisende Kaufleute mit seinen Reisigen und plünderte sie aus. Unter ihnen waren Muntleute des Bischofs von Regensburg. Gegen Alhard verständigen sich Bischof Leo Tun-

dorfer von Regensburg und Herzog Heinrich von Niederbayern. Ihre Reisigen besetzten Saulburg und verwiesen Alhard in den Turm. Für den Schaden, den er angerichtet hatte, sollte er 200 Pfund zahlen. Die Gefangenen erhielten die Freiheit. Die Anteile der Onkel Alhards Meingols an der Burg und Routlands blieben unangetastet. Es wurden 20 Bürgen aufgestellt, die in Straubing einreiten und dort so lange bleiben sollten, bis der Straßenräuber gezahlt habe. Alhard war ein säumiger Zahler. 1272 wohnte er noch im Turme. Jetzt verständigten sich Bischof und Herzog von neuem. Alhard durfte den Turm verlassen, mußte aber allen Ernstes versprechen, seine Schuld zu bezahlen. Die Sache zog sich hin bis 1295. In der Zwischenzeit übte er sein Handwerk weiter aus. In dem genannten Jahre erfolgte eine neuerliche Verständigung zwischen Bischof und Herzog. Herzog Albrecht III. hätte mit dem Räuber kurzen Prozeß gemacht. Er hätte ihn wie einen Chamerauer, der des gleichen Verbrechens beschuldigt wurde, auf öffentlichen Platz köpfen oder hängen lassen. Der Herzog mußte für Sicherheit auf den Straßen sorgen.

1334 übertrug der letzte Saulburger seine Rechte an Herzog Heinrich IX, von Niederbayern. Später waren die jungen Söhne Kaiser Ludwig Wilhelms und Albrecht im Besitze der Burg. Herzog Albrecht verlieh sie mehrmals als Pfandlehen, 1360 an Werner Staudacher, 1364 an Heinrich, 1369 an Eberhard den Nußberger. Längere Zeit besaß Hans der Ramsperger (Alt-Ramsperg) die Burg. Er baute im Schloß die Ägidiuskapelle und stiftete eine Ewig-Messe. Er kaufte von den Leuchtenbergern die Grafschaft Leonberg bei Landau an der Isar. Die Urkunde beginnt: Ich Hans der Ramsperger zu Saulburg und Leonberg. Auch die Saulburg trat er Herzog Albrecht III. ab. Es wird erzählt, der Herzog habe gerne mit der ihm angetrauten Agnes Bernauerin auf der Burg verweilt. Sein Sohn und Nachfolger, Albrecht IV., veräußerte 1480 die Burg an seinen Rat, den Straubinger Mautner Westendorfer. Er hat in ihr viel gebaut. Die mittelalterliche Burg war ihm zu eng, zu dumpf, zu dunkel. Eine neue Zeit war im Kommen. Sie betonte weite, helle Räume. Der neue Besitzer baute zwei Säle übereinander und legte einen Laubengang vor. Er berief einen Maler, damit er das Innere mit Darstellungen, großen und kleinen Figuren schmückte. Auf einem Deckengemälde war eine Wildschweinjagd dargestellt. Die Inschrift sagt: "diese zwei Pern wurden 1484 erlegt." Die Witwe Bernhard Westendorfers heiratete Georg Ettlinger zu Heimhof. 1569 führte er das sog. Neugebäu auf. Sein Vetter und Besitznachfolger Andreas Ettlinger bekam wegen des Zehentrechtes und der ewigen Messe in Saulburg einen schweren Streit. Schon 1495 hatte es einen solchen gegeben, als der Bischof von Regensburg seine Rechte auf Saulburg geltend machte. Die Akten des Prozesses von 1595 haben erhalten. Es würde den Rahmen des Aufsatzes sich im Archiv des Schlosses sprengen, wollte man sie durchblättern, so beachtenswert sie für die Schilderung der Zeit und für eine Charakterisierung der handelnden Persönlichkeiten wäre. Der Erzdechant von Pondorf fand die volle Unterstützung des Regensburger Ordinariats. Ettlinger weist den Vorwurf, daß er nicht dem verordneten Priester beichte, mit den Worten zurück: "Ein adeliger Landsaß kann beichten, wo er wolle." In einem seiner Schreiben geht er zum Angriff über. "Die Geistlichkeit in Pondorf sei fleißiger im Geldzählen als im Beichtsitzen." Ettlinger wandte sich an das Straubinger Vizedomamt und bat um seine Unterstützung. Es ist nicht ersichtlich, wie der Streit ausgegangen.

## Politische Einigung Niederbayerns

Der Bezirk Niederbayern ist kein geographischer Begriff. Er macht durch seine Einheitlichkeit einen geschlossenen Eindruck. Er ist ein politischer Begriff. Als Herzog Otto II., der Erlauchte, 1253 starb, teilten seine Söhne, die Herzoge Ludwig und Heinrich, 1255 das Erbe. Ludwig nahm die Pfalzgrafschaft bei Rhein und die Gebiete an der oberen Isar, Heinrich das Land an der unteren Isar. Der Name Niederbaiern taucht damals zum erstenmal in der Geschichte auf

Es stellt sich die Frage ein, ob das Land zwischen Inn und Lech, den Alpen, dem Jura und den Höhen des Bayerischen Waldes jemals eine Einheit bildete oder gebietsmäßig aufgeteilt war. Urkunden aus der Ur- und Vorzeit gibt es keine. Wir können die Frage nicht beantworten. Der fruchtbare Boden der Donauebene lockte Siedler an. Die Namen der Stämme, die sich hier in der jüngeren Steinzeit niederließen, sind uns bekannt. Um 2000 brachen von Norden, Westen und besonders von Osten neue Stämme ein. Sie hinterließen verschiedene Gefäßformen und -verzierungen. Eine wichtige Neuerung brachte die erste Metallzeit, die Bronzezeit. Säumer durchzogen das Land. Sie hatten Salz auf dem Rücken ihrer Pferde geladen. Ihr nächstes Ziel war die Donau. Sie wurden in Viereckschanzen zur Nachtzeit oder bei schlechter Witterung eingewiesen. Die Schanzen waren Kultplätze. Die Fremden wurden dem Schutze der Gottheiten unterstellt. Die Schanzen dienten auch als Versammlungsplätze, wo Gerichtsverhandlungen durchgeführt und wo Märkte abgehalten wurden. Sie scheinen eine ähnliche Bedeutung wie im frühen Mittelalter die Kirchhöfe gehabt zu haben. Brach der Feind in das Land, so wurden sie verteidigt, wie die Friedhöfe in alter Zeit. Die Schanzen waren ein Werk, das nicht einzelne Dorfschaften, sondern Stämme anlegten, in die das Land geteilt war.

Das erste indogermanische Volk, das an der Donau auftauchte, waren die Illyrer, ein Reitervolk, das bei uns das Pferd heimisch machte. Sie verbrannten ihre Leichen und warfen über den Brand, den sie bestatteten, einen Hügel auf. Ein solcher Hügel wurde bei Steinkirchen an der Donau aufgedeckt. Mit dem Toten war sein Streitwagen und sein Pferd verbrannt worden. Es war sicherlich ein Fürst oder Häuptling, der hier sein Grab erhielt. Das Hochufer der Donau von Wischlburg bis Steinkirchen wurde frühzeitig besiedelt. An dieser Stelle lag ein alter Donauübergang. Später gingen die Illyrer zur Flachbestattung über. Unterdessen war die Eisenzeit angebrochen. Der Jura lieferte die Erze. Gegen 700 v. Chr. zersprengten keltische Stämme die Illyer und besetzten das ganze Land. Es war die Zeit, in der Eisenherstellung und Eisenhandel eine hohe Blüte fanden. Nicht mehr Böhmen sondern das Land am Jura war Ziel der Säumer. Neue Wege, neue Viereckschanzen wurden angelegt, in deren Bau sich das neue Volk als geschickte Meister erwiesen. Von den Kelten stammt die Mehrzahl unserer Flußnamen. Auch Namen von Siedlungsplätzen sind überliefert: Radasbona, der Handelsplatz am Regen-Donau, Sorbiodurum, Altsiedlung bei Straubing, Künzing, vielleicht auch Wischlburg. Das Land war bei den Illyrern auf die einzelnen Stämme aufgeteilt.

Während die Kelten im Lande saßen, rückten die Römer ein, wohl im Zusammenhang mit der Schaffung der benachbarten Provinz Norikum, die bis an den Inn ausgedehnt wurde. Es galt nun die Donau gegen die vorrückenden Germanen fest in die Hand zu bekommen. Die Römer hatten bereits unter Kaiser

Augustus das Land zwischen Bodensee und Lech erobert, waren aber am Flusse stehen geblieben. An der Donau entstehen im niederbairischen Raum die festen Lager Celeusum, Abusina, Castra Regina, Straubing, Steinkirchen, Künzing, Castra Batava. In Regensburg, Castra Regina, errichtete Kaiser Mark Aurel ein großes Lager, das eine Legion, die legio III. Italica, aufnehmen konnte. Eine Straße verband das Lager unmittelbar mit Italien. Sie überschritt bei dem rätselhaften Jovisura die Isar, führte über den Straßenknotenpunkt Leonhardspfunzen durch das Inntal und über den Brenner. Eine Fernstraße, die von Konstantinopel ausging und Bologne am Kanal zum Ziele hatte, zog an der Donau durch die niederbairische Ebene. Als Rätien Provinz geworden war, wurde Augsburg Hauptstadt. Auch von diesem Mittelpunkt gingen Straßen aus, die auch unser Land berührten. So lief eine Straße, die Isar entlang, an die Donau. Die Römer nützten das Tonvorkommen der Gegend aus. Sie schlugen Ziegel und versahen sie mit dem Stempel der 3. italienischen Legion. Eine Fernstraße führte von der Provinzhauptstadt über den Fern- und Reschen-Scheideckpaß nach Italien. Die Lage wurde für die Römer immer bedrohlicher. Regensburg war bereits verloren. Die Zivilgewalt wurde in die Hand des militärischen Kommandierenden, des dux Raetiae gelegt. Diokletian hatte die Provinz geteilt. Raetia I mit der Hauptstadt Chur umfaßte die Alpengebiete, Raetia II die Ebene an der Donau.

Als die Römer nach 400 n. Chr. abzogen, strömte die Zivilbevölkerung, wenn sie es nicht vorzog, nach Italien auszuwandern, in die verlassenen Lager, um sich gegen die hereinbrechenden Thüringer, Alemannen und die Scharen der Heruler zu wehren. Neue Mittelpunkte für das Christentum wurden gewonnen. In Castra Batava, Passau, ist durch die Vita Severini ein Baptisterium bezeugt. In Regensburg versammelten sich die Gläubigen auf dem allgemeinen Friedhof bei einer St.-Georgs-Kapelle. Die Römer waren im allgemeinen tolerant gegen Friedhofdenkmäler. Auch an anderen Orten haben sich christliche Funde ergeben, z. B. Eining. Es stellt sich jetzt die Frage ein, wie war das flache Land politisch organisiert. Nach römischer Tradition waren die Städte Mittelpunkte für Kultus, Verwaltung und Gericht. Ihnen waren Teile des umliegenden Landes angegliedert, die Pagi, Gaue. Die Urkunden berichten uns von einem Augsgau noch in historischer Zeit. Es ist der Gau, der zu Augsburg gehörte. Er erstreckte sich im Osten bis an die Ilm und die Loisach. Die Grenze wurde später Diözesangrenze. Künzing war nach Aussage der Vita Severini ein Muniziprium, Stadt. Man darf das Zeugnis nicht damit abtun, daß man es für eine rhetorische Übertreibung erklärt. Severin nahm an der Bestattung des dortigen Priesters, wohl Bischof, teil. Der Künzinggau ist wohl der beste Beweis, daß der Ort, der in oder neben einem römischen Lager entstand, eine römische Stadt war. Einen dritten Gaunamen erwähnen noch die Urkunden des Mittelalters, den Kelsgau. Sein Name hängt ohne Zweifel mit Celeusum, einem römischen Lager hart am Nordufer der Donau, am Kelbach bei Pföring, einem alten Flußübergang zusammen. Der Gau reichte weit nach Süden; er schloß in sich Sandelshausen, Gundershausen und Manching.

Diese drei Gaue fanden die Baiern vor, als sie im 6. Jahrhundert Rätien besetzten. Es wurden neue Gaue geschaffen, die aber nach Flüssen benannt wurden, der Donaugau, der Rottach- und Isengau. Sie kommen für Niederbaiern in Betracht. Der Donaugau grenzte an der Großen Laber an den Kelsgau. Dünzling, Thalmassing und Lintach lagen schon im Donaugau. Die Urkunden er-

wähnen stets zwei Grafen des Gaues, der sich über die Donau in den Wald erstreckte. Wahrscheinlich war der eine von den beiden Grafen in der Hauptund Residenzstadt Regensburg, ein Vorläufer der späteren Burggrafen. Die Annahme liegt nahe, daß ihm ein Teil des Donaugaues zugeteilt war. Der Herzog war katholisch. Er hielt sich eine Hofkapelle, an deren Spitze ein Bischof stand. Er hatte auch die Aufsicht über die Kirchen, die in den herzoglichen Pfalzen und Höfen errichtet worden waren. Der Herzog bereiste mit seinem Hof das Land und kehrte in den Pfalzen und Höfen ein. Regensburg wurde durch den hl. Bonifatius Bischofsstadt.

Im Rottachgau lag mit seiner Stephanskirche Passau. Es war Residenz eines Agilolfingers und wurde daher Bischofsstadt. Zu den ältesten Schenkungen an die St.-Stephanskirche gehören im Rottachgau Sulzbach, Tutting, Reisbach. Der Gau dehnte sich bis an die Wolfach aus. Jenseits des Inns lag der Mattgau (Mattigkofen, Mattsee, Antiessen). Auch die Besitzung des Grafen Askuin in Ering am Inn gehörte zum Rottachgau. Der zuständige Graf hieß Gerold. Er war wahrscheinlich Graf im Isengau. Der Gau hat seinen Namen von dem Flusse Isen, der ziemlich gerade in west-östlicher Richtung fließt und sich bei Mühldorf in den Inn ergießt. Der Gau griff tief in die niederbaierische Ebene hinein, besonders am Ostufer der Isar. Der Spechtrain war Untergau. Er stand unter der Verwaltung des Grafen Ulrich, vielleicht des Ebersbergers, den eine Urkunde 1011 nennt. Heinrich schenkte 48 Ortschaften im Isengau 1011/12 der Kirche in Bamberg. Die Orte lagen in der Grafschaft Gerolds. Im gleichen Jahr gab er seiner Lieblingsstiftung Bamberg 17 Ortschaften im Rottachgau. Winhöring gehörte im Osten noch zum Isengau, der zuständige Graf war Cattold. 899 nennen die Urkunden den Grafen Gumpold; ihm unterstand der Ort Rott und die Mark Velden. Im Osten lag Mößling bei Mühldorf; der Ort gehörte zum Isengau und stand unter dem Grafen Eberhard. Die Ausführungen mögen genügen, dem Leser ein Bild von dem alten Isengau zu geben. Der Gau war um 1000 in Auflösung begriffen, da mehrere Grafen in einzelnen Teilen aufgeführt werden.

Im Künzinggau lagen die Besitzungen des Grafen Adalbert, wahrscheinlich eines Babenbergers, Perbing. Der meiste Besitz gehörte zur alten Pfalz Osthofen. Sie war in der Zeit der Ungarneinfälle zerstört worden. Heinrich V baute sie wieder auf. Er erweckte auch das Kollegiatsstift, das mit der Pfalz verbunden war, zu neuem Leben. Als der Herzog sich mit seinem Schwager überwarf, dem König Heinrich II., erhielt Bamberg Osterhofen mit seinem reichen Landbesitz. Das Hochstift konnte auch auf dem Nordufer der Donau Fuß fassen. Seine Stellung in diesem Gebiet festigte Friedrich Barbarossa, indem er das Kloster Niederaltach zu einem Lehen der Bamberger Kirche macht. Im herzoglichen Urbar, etwa 1280 ist der Eintrag nicht zu übersehen: Vizzet von der Schwarzach von Helngersberg untz in die Iltzse und von Tunawnutz an Pehaimer Walt, das ist alles Lehen von Babenperg und ist wan das Gut verliehen und die Leut nit. Das Nordufer führt in den Urkunden den Namen Schweinachgau. Die Abtei Niedernburg in Passau erhielt 1010 Königsgut im Dorfe Windorf. Es lag im Schweinachgau, der Grafschaft Adalberts. Es ist wohl jener Adalbert, der auch in Perbing besitzberechtigt war. Flintsbach, dessen Steinbrüche der Abt Gotthard von Niederaltach zur Ausbesserung der Schäden an den Klostergebäulichkeiten erhielt, lag im Schweinachgau in der Grafschaft Timos, eines Vormbachers.

Der Donaugau war geteilt. Im Westen saßen die Grafen Sarchilo, im Osten zuerst die Luitpoldinger, später die Babenberger. Das Grafenamt war zuerst nicht erblich. Nach einer Freisinger Urkunde des 9. Jahrhunderts wählte der König aus einer Familie den, den er zum Grafen machen wollte. Gegen 1000 n. Chr. wurden die Ämter erblich in den Familien der Adeligen. Es bildete sich ein Hochadel. Mächtige Dynastengeschlechter walteten in den Gauen. Im Kelsgau waren es die Grafen von Ebersberg. Ein Ebersberger führte an Stelle des erkrankten Herzogs den bairischen Heerbann in der Schlacht auf dem Lechfeld 955. Als geistigen Mittelpunkt gündeten sie in dem Gau die Benediktinerinnenabtei Geisenfeld. Vorher schon hatten sie ihre Burg in eine Abtei umgewandelt. Sie schenkten ihr den Ort Pfeffenhausen an der Laber, wo sie auch sonst reichen Besitz hatten. Der Gau war in Auflösung begriffen. Besitzungen bröckelten ab: Pföring war in den Händen des Nordgaugrafen Berengars, Eining in den Händen des Grafen Otto. Als das Geschlecht 1045 ausstarb, wurden die Besitzer des Schlosses Rottenegg Vögte von Geisenfeld. Sie waren die reichsten Herren im Kelsgau. Es war Erbe der Grafen von Ebersberg. Ihre zahlreichen Besitzungen lagen an der Abens von Mainburg bis Abensberg. Aus der Familie der Rottenegger gingen zahlreiche Nebenlinien hervor, so die Gründer der Abtei Biburg und des Chorherrenstiftes Rohr. Als Gründer Rohrs nennt die Tradition den Grafen Magens, der im Kelsgau urkundlich bezeugt ist. Magens ist Kurzform für Meginhard, Meinhard; der Name kommt in der Familie der Rottenegger bis zu ihrem Erlöschen vor. Er liegt auch dem Ortsnamen Maienburg, Mainburg zugrunde. Der Kelsgau war für die Grafen von Scheyern-Wittelsbach von besonderer Bedeutung. Sie hatten im Nordgau eine Erbschaft gemacht. Es kam nun für sie darauf an, daß sie eine Verbindung mit ihren alten Besitzungen an der Ilm und Paar herstellten. Sie erwarben einen Brückenkopf an der Donau, Kelgauheim, mit Wegfall der mittleren Silbe, Kelheim. Zweimal, 1012 und 1040 wird ein Graf Otto im Kelsgau urkundlich erwähnt. Die Grafen von Ebersberg waren ursprünglich an der Sempt, einem Nebenfluß der Isar, begütert gewesen. Zwischen dem Isen- und Kelsgau liegt Hörgertshausen, 890 Herigolteshusun. Auch im Lande an der Sempt treffen wir jetzt die Wittelsbacher. Sie bauten sich hier das feste Wartenberg. Kelheim und Wartenberg sind zwei Pole wittelsbachischer Macht im Westen Niederbaierns. In der Nähe Wartenbergs entwickelte sich die Grafschaft Moosburg, die an der Isar nach Niederbaiern vorstieß.

In den Westen Niederbayerns teilten sich die drei Geschlechter der Wittelsbacher, der Rottenegger und Moosburger. Auch im Donaugau gab es wichtige Veränderungen. Als Burggrafen von Regensburg wurden die Grafen von Riedenburg berufen. Die Familie erwarb Besitzungen auf dem flachen Lande, Stefling, Regenstauf und Haidau. Es bildete sich die Landgrafschaft Regensburg. Die Babenberger, seit 976 Markgrafen der Ostmark, kamen in schwere Bedrängnis, als der Kampf zwischen Papst und Kaiser ausbrach. Ihre Besitzungen im östlichen Donaugau waren ernstlich bedroht. Ihr Lehensmann Ulrich von Gosham, der bisher das Gebiet von Deggendorf verwaltet hatte, eilte an den Hof und wurde einflußreicher Ratgeber Heinrichs IV. Die Babenberger standen auf seiten des Papstes. Sie mußten befürchten, daß die Partei des Königs den östlichen Donaugau angreifen würde. In dieser Not betrauten sie Askuin von Windberg, der bereits Vogt des Klosters Niederalteichs war, mit der Verwaltung des östlichen Donaugaus. Hauptgegner war der König von Böhmen. Es zeigte sich,

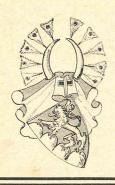
daß die Babenberger die richtige Wahl getroffen hatten. Askuin schlug die Böhmen zurück, als sie in den östlichen Donaugau einzudringen suchten. Er legte eine Kette von Burgen an, von Weißenstein bis Sattlbogen. Die Nachfahren Askuins waren die Grafen von Bogen. Als Vögte von Niederaltach siedelten sie Lehensleute im Klostergebiete an. Auch auf dem Südufer des Stromes, im Norden des Künzinggaues, hatten sie Besitz. Nachbarn waren bis 1158 die Grafen von Formbach-Neuburg. Als in diesem Jahre der letzte Formbacher vor Mailand fiel, wurden die Grafen von Andechs Erben. Es gab Streit zwischen den Bognern und Andechsern wegen der Erbschaft, der aber friedlich beigelegt wurde. Ihre Mütter waren Schwestern.

In das Gebiet zwischen Vils und Inn schoben sich die Besitzungen des Passauer Burggrafen Ulrich des Vielreichen ein. Er war ein arger Bedränger der papsttreuen Partei. Als er 1099 in Regensburg mit seinem Oheim, dem Markgrafen Rapoto, einer Seuche erlag, fiel sein Erbe an seine Töchter. Eine von ihnen, Uta, hatte einen Spanheimer, Herzog Engelbert von Kärnten, geheiratet. Seine Nachkommen kehrten nach Baiern zurück und schlugen ihre Wohnung auf den zwei Burgen Kraiburg und Ortenburg auf. So tritt ein neues Geschlecht in der Donauebene auf. Auf ihrem Gebiet entwickelte sich die Herrschaft von Kamm. Sie wurden Vögte von Osterhofen, wo Prämonstratenser an Stelle der Chorherren getreten waren. Der Raum wurde ihnen zu eng. Sie übersiedelten auf das Nordufer der Donau und bauten sich in einer Ilzschleife eine feste Doppelburg. König Rudolf I. machte sie 1279 zu Grafen von Hals.

(Fortsetzung folgt)

Die Speimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in ment beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25 402 München) einzahlen zu wollen. — Einsend ung en von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden.

Heimatverein Deggendorf



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 8

August

1964

## Das Wappen

Die "Heimatblätter" machen in dieser Nummer ihre Leser mit dem Wappen der älteren Leonsberger bekannt. Es zeigt im Schildhaupt die bairischen Rauten, unter ihnen einen silbernen Löwen, der auf einem silbernen Vierseitberg emporsteigt. Farben rot und weiß.

## Die Leonsberger

Ihre Familie stammte aus dem Nordgau. Sie hatte die Reste der früheren Grafschaft im Tale der Schwarzach in ihren Besitz gebracht. Ihr Stammsitz war Altendorf, nach dem sie sich benannten. Die Altendorfer kamen durch eine Heirat in die Gegend zwischen Aitrach und Isar. In diesem Gebiete lagen die Besitzungen der Herren von Mengkofen. Die Altendorfer teilten sich in das ansehnliche Erbe mit den Zullingern und Abensbergern. Heinrich II. brachte durch die Heirat Niederviehbach seiner Familie ein. Noch größer war der Gewinn, als er sich mit der Gräfin Berta von Sulzbach verehelichte. Adelheid, die Witwe des Passauer Burggrafen Ulrich des Vielreichen, hatte sich in dritter Ehe mit einem Grafen von Sulzbach vermählt. Die Altendorfer leiteten aus dieser Ehe Ansprüche auf die Grafschaft Frontenhausen ab. Die Urkunden nennen einen Altendorfer geradezu einen Grafen von Frontenhausen. Die Grafschaft reichte über die Isar; Teisbach scheint Hauptort des Gebietes gewesen zu sein. Ein Altendorfer tritt in einer Urkunde als Graf von Teisbach auf. Heinrich und sein Bruder Friedrich teilten den Besitz ihrer Familie. Heinrich verblieb die Stammburg im Nordgau, während Friedrich die Besitzungen an der Isar zufielen. Heinrich war der bedeutendere. Er verkehrte viel am Kelheimer Hof und übte großen Einfluß auf den jugendlichen Herzog Ludwig und seine Mutter aus, die der Regensburger burggräflichen Linie entstammte.

Herzog Heinrich der Löwe hatte nach Anfall der Grafschaft Burghausen am Inn die Veste Lionberg angelegt, die Löwenburg. Leonsberg, das der Altendorfer Friedrich auf dem Nordufer der Isar als Stützpunkt gründete, hatte den Namen Lonesberg erhalten (Lonsberg). 1210 übergab Herzog Ludwig der Kelheimer den Altendorfern die Löwenburg am Inn. Daher wird aus Lonesberg Leonsberg. Der Zweig der Familie, der auf den Gütern des Nordgaus saß, führte schlechte Wirtschaft. 1232 wurde die Herrschaft Neustadt an den Vetter Heinrich von Ortenburg veräußert. Herzog Otto II. erwarb Schwarzenburg. Nach 1260 starb die oberpfälzische Linie aus. Ihr Besitz in Altendorf und Umgebung fiel an Herzog Ludwig den Strengen, der daraus das Landgericht Neunburg v. Walde bildete. Die Familie, die sich nach der Burg Lionberg am Inn zumeist benannte, behauptete sich noch drei Generationen. Berenger III. zeichnete sich durch eine gewisse Tatkraft aus. Wernhard II. begann mit St. Emmeram wegen der Kosten einen Prozeß, der erst nach seinem Tode 1295 entschieden wurde. Erfolglos war das Bemühen der Altendorfer, die Grafschaft im Ilzgau zu erwerben. Es galt als Erbe der Sulzbacher Grafen, das Erbe Ulrichs von Passau für ihre Familie zu gewinnen. Der letzte Altendorfer war Heinrich VII., der noch unmündig war, als er Erbe wurde. Die Vormundschaft führten seine Oheime Heinrich und Wernhard. Wernhard war Domherr in Regensburg gewesen. Vor Empfang der Höheren Weihen kehrte er in den weltlichen Stand

Heinrich VII. gab seinen Anteil an den Besitzungen den niederbairischen Herzögen. Er verbrachte die meiste Zeit tatenlos auf seiner Burg. Wernhard überließ seinen Teil den Grafen von Hals. Beide Anteile wurden später unter den Grafen von Hals wieder vereinigt. Von ihnen gingen die Besitzungen über an den Landgrafen von Leuchtenberg. 1412 wurde Johann der Ramsperger auf Saulburg Besitzer. Er veräußerte Leonsberg an den Landesherrn, der ein Landgericht einrichtete. Die Burg zerfiel. Im 16. Jahrhundert nahmen sich die Landesherrn ihrer an und schufen sie um in ein Lust- und Jagdschloß. Im Landshuter Erbfolgekrieg war die Burg geplündert und ausgebrannt worden. Jetzt erstrahlte sie in neuem Glanze. Apian stand bewundernd vor ihr. Der Dreißigjährige Krieg schlug ihr wieder große Wunden. Noch im 18. Jahrhundert wurden in ihr, die wiederhergestellt worden war, Feste gefeiert. Erst die neueste Zeit hat sie zur Ruine werden lassen.

Zwei Stiftungen haben Jahrhunderte lang wie die Burg Bestand gehabt. Während an dem festen Schlosse der Zahn der Zeit nagte und es zerstörte, vernichtete die religiöse Unduldsamkeit der Klosterstürmer beide Stiftungen. Graf Wernhard II. überließ den Markt Gangkofen dem Deutschen Orden, der eine Komturey dort einrichtete. Er fand in der Kirche mit seinen jüngeren Söhnen die letzte Ruhestätte. 1296 bestimmte Graf Berenger Niederviehbach zu einem Kloster für zehn Schwestern des Ordens der Augustinereremiten. Anfangs bewohnten zehn Nonnen, später 18—20 das Haus. Graf Berenger III., der das Kloster 1294 errichtet hatte, starb noch im selben Jahre und wurde in der Kirche seiner Gründung beigesetzt. Eine Tumba wurde 1687 über dem Grabe Berengers, seiner Gattin und seines Sohnes Heinrichs, des Letzten seines Geschlechtes errichtet. Das Kloster wurde auch aufgehoben. Im 19. Jahrhundert bezogen Dominikanerinnen die Räumlichkeiten.

Die Geschichte der Grafen von Altendorf fällt in eine ungünstige Zeit. In Baiern

erstarkte die landesherrliche Macht, nachdem Kaiser Friedrich Barbarossa das Herzogtum Baiern den Wittelsbachern anvertraut hatte. Sie schufen in ihren Städtegründungen neue wirtschaftliche und administrative Mittelpunkte. Im Einzugsgebiet der Leonsberger entstanden Landau und Dingolfing. Die Herzoge gestatteten dem Bischof von Regensburg das feste Teisbach, das sie erstürmt, als Markt wieder aufzubauen und statteten den Ort mit wichtigen Rechten aus. Der Besitzer des Marktes bekam in Teisbach Hofmarksgerechtigkeit, ja die Grafengerichtsbarkeit.

Die Städte brachten den kleinen Dynastien den Ruin. Nur große wie die Ortenburger, Halser konnten sich halten. Die Geschichte der Altendorfer bietet ein Beispiel für den Aufstieg und Niedergang eines Adelsgeschlechtes, das die erstarkte Gewalt des Landesherrn mehrfach verspürte. Auch ein Kapitel in der Zusammenfassung der staatlichen Kräfte zu einem einheitlichen Niederbaiern.

# Politische Einigung Niederbayerns

(Schluß)

Zwischen Vils und Inn entstand die Grafschaft Frontenhausen, vielleicht aus dem Erbe des Passauer Burggrafen Ulrich des Vielreichen. In und um Vilsbiburg entwickelte sich ein kleineres Herrschaftsgebiet. So sah Niederbaiern gegen 1200 n. Chr. aus. Das Land war aufgeteilt in den Händen des hohen Adels. Aber schon waren die Männer an der Arbeit, Niederbaiern die Einheit zu geben. Sie wandten alle Mittel an, Gewalt, Kauf und Erbschaft, um zu diesem Ziel zu gelangen. Sie konnten auch warten, bis eine Frucht reif war. Die Wittelsbacher, die Pfalzgrafen geworden waren, wurden um 1130 Vögte der beiden Klöster, des Kanonissenstiftes Niedermünster in Regensburg und der Abtei Ebersberg. Sie galten als klosterfreundlich. Sie hatten nämlich im Nordgau das Kloster Ensdorf bei Amberg gestiftet, hatten ihre Stammburg Scheyern den Benediktinern überlassen. An der großen Laaber setzten sie an. Schierling, das den Regensburger Kanonissen gehörte, war ihrer vogteilichen Gewalt unterstellt. Der Laaber folgend, kamen sie nach Pfeffenhausen, das der Abtei Ebersberg gehörte. Es wurde Sitz eines Amtes, das eine große Ausdehnung hatte. Nun lockte sie ein anderes Ziel. Den Frauen von Niedermünster gehörte auf den östlichen Isarhöhen Beutelhausen, auch Sitz eines Amtes. Als das Stift den Ort im 10. Jahrhundert erwarb, war Graf im Adalgewe, Adlkofen Marquard, der Stammvater der Eppensteiner. Das Geschlecht verzog nach Kärnten, wo sie zahlreiche Besitzungen erwarben. Ein Nachkomme Marquards, Adalbero, wurde sogar Herzog in Kärnten. Die Eppensteiner gründeten das heute noch bestehende Benediktinerstift St. Lambrecht in der grünen Steiermark. Der Besucher ist überrascht in der Stiftskirche einen wuchtigen Altar zu sehen, dessen Blatt das Martyrium des Regensburger Bischofs St. Emmeram darstellt. Es ist ein Zeugnis, daß die Klostergründer aus dem Bistum Regensburg stammen.

Nachdem wir die Wege eines niederbaierischen Adelsgeschlechtes verfolgt haben, kehren wir wieder nach Beutelhausen zurück. Die Vögte hatten die Aufgabe, das Gebiet, über das sie als Vögte gesetzt worden waren, zu "hüten". Zu dem Amte gehörte ein Berg, den die Kanonissen bereits besiedelt hatten. Er schien wie geschaffen für die Anlage einer Burg. Die Vögte durften auf dem bevogteten

Gebiet Burgen bauen. Die Wittelsbacher nannten die Veste, die sie auf dem Berge bauten, Landeshuota, Landshut. Später wurde der Name Trausnitz gebräuchlich. Die Wittelsbacher gingen einen Schritt weiter. Sie legten eine stadtähnliche Siedlung am Fuße des Burgberges an. Ihr Ziel war, über die Isar eine neue Übergangsstelle zu schaffen. Sie wollten auch die gegenüberliegenden Dörfer in ihre Gründung einbeziehen. Die Grafen von Scheyern waren Vögte der Freisinger Domkirche. Die Dörfer auf dem Nordufer der Isar sollten der Diözese Freising unterstellt werden. Diesem Versuch widersprach der Regensburger Bischof. Er hatte Erfolg; der Nordarm der Isar war und blieb die Grenze, so daß heute noch Seligental zur Regensburger Diözese gehört. Noch eine Tatsache bereitete den Gründern Landshuts ernste Schwierigkeiten. Der alte Übergang über die Isar lag weiter flußabwärts. Es ist die Stelle, an der die alte Römerstraße den Fluß überquerte. Es kam zu ernstem Zerwürfnis mit dem Bischof von Regensburg, da die Wittelsbacher ihn offensichtlich aus der Welt schaffen wollten. Der Übergang war nämlich Eigentum der Regensburger Kirche. Die Bischöfe bauten eine feste Burg, die Straßburg, zu seiner Verteidigung. Noch an einer dritten Stelle kam es zum offenen Konflikt mit dem Bischof von Regnsburg. 1180 starb das Geschlecht der Herren von Ronning aus. In einzelnen Urkunden werden sie Grafen genannt. Viele meldeten Ansprüche auf ihr Erbe an, unter ihnen der Regensburger Bischof, die Wittelsbacher, die das Hindernis auf dem Wege von Schierling nach Pfeffenhausen aus dem Weg räumen wollten, die Grafen von Moosburg, die verschwägert waren, die Abensberger und noch andere. Da die Herren sich nicht einigen konnten, brach ein Krieg aus, der auf dem flachen Lande schreckliche Verwüstungen hervorrief. Endlich beruhigten sich die Gemüter. Das Erbe wurde geteilt. Die Abensberger bekamen über das Chorherrnstift Paring, das die Ronninger gegründet, das Vogteirecht. Es entstand am rechten Ufer der Kleinen Laber eine neue Grafschaft, Kirchberg, die lang gestreckt bis zur Mündung des Flusses in die Donau reichte. Die Grafen von Moosburg bekamen die alte Veste Rottenburg, während die Wittelsbacher sich mit einem schmalen Streifen Landes zwischen Ronning und Rothenburg begnügen mußten.

Es folgten ruhigere Zeiten, in denen aber die Wittelsbacher bedeutende Erwerbungen machten. Die Burggrafen von Regensburg starben aus. Ihr Erbe fiel an Herzog Ludwig den Kelheimer. Regensburg, der Bischof, die Reichsstadt, waren umschlossen vom Besitz der Wittelsbacher. Denn auch die Landgrafschaft Stefling war in ihre Hand gefallen. Sie bedrohten von Abbach und Heilsberg bei Wiesent aus Regensburg. Sie gingen einen Schritt weiter. In der weiten Ebene legte Herzog Ludwig die Neustadt von Straubing an. Sie lag westlich von der alten Stadt, die dem Augsburger Domkapitel seit 1029 gehörte. Ursprünglich war sie eine Villa publica, ein Kammergut, gewesen. Sie war dann in den Händen der Arnulfinger, von denen sie der letzte ihres Stammes, Bischof Bruno von Augsburg, seinem Domkapitel vermachte. Der Gründung von Straubing folgte die von Landau. Vielleicht hängt ihre Gründung mit der Erwerbung der Grafschaft Frontenhausen, die Bischof Conrad von Regensburg den Wittelsbachern übergab, zusammen. Die neue Stadt lag am Fuße einer Burg, Ahausen. Später fiel auch ihr Besitz an den Landesherrn. Er konnte nicht verhindern, daß sich in der Nähe die kleine Grafschaft Leonberg entwickelte. An Frontenhausen grenzten Vilsbiburg und Burghausen. Als der letzte Graf von Burghausen starb,

nahm ihre Grafschaft Heinrich der Löwe an sich. Er übergab sie 1164 den Wittelsbachern.

Einen neuen wirtschaftlichen und administrativen Stützpunkt gewann Herzog Otto II. an der Isar durch Gründung der Stadt Dingolfing. Der Kampf mit dem Bischof von Regensburg war von neuem ausgebrochen. Herzog Ludwig, der Sohn Ottos des Erlauchten, erstürmte und zerstörte Teisbach, das regensburgisch war. In der Folge entstand Dingolfing. An und über die Isar gab es noch einen Übergang, Plattling. Die Grafen von Bogen hatten ihn den Bischöfen von Passau abgerungen, die bisher weiter oberhalb bei Lailing, Niederpöring einen Übergang besaßen. Plattling ging nach dem Aussterben der Bogener Grafen an die Wittelsbacher über. Das Land auf dem Nordufer war bis auf wenige kleinere Gebiete in der Hand des Herzogs. Auch auf dem Südufer machte die Einigung Fortschritte. Der Landesherr übernahm nach dem Tode des letzten Grafen das reiche Erbe der Andechser im Künzing- und Schweinachgau. Er kaufte von der Erbin des Pfalzgrafen Rapoto II. seine umfangreichen Besitzungen zu beiden Seiten der Rott. Der Inn war erreicht. Auch Vilsbiburg war den Wittelsbachern zugefallen. Der alte Isengau gehörte der Vergangenheit an, Wahrscheinlich faßten die Wittelsbacher als Erben der Ebersberger Grafen Fuß in dem alten Gau. Sie bauten bei dem alten Erding die Burg Wartenberg als Stützpunkt, nach dem sie sich benannten: Grafen von Wartenberg.

Die Einheit war im Lande zwischen Inn und Donau, zwischen den oberbairischen Moränenhügeln und dem Osser und Lusen bereits 1255 im allgemeinen hergestellt. Der bairische Territorialstaat war geschaffen. In der nächsten Zeit konnte Herzog Heinrich, dem bei der Teilung Niederbaiern zugefallen war, wichtige Erwerbungen machen. Bischof Heinrich von Regensburg, ein Graf von Rotteneck, verkaufte Heinrich seinen Anteil an der Stammburg und den Besitz seiner Väter. Vorher hatte sein Bruder, Herzog Ludwig, Mainburg erworben. Es blieb im alten Cehlsgau bis 1483 nur noch selbständig Abensberg übrig. Große Bedeutung kam der Erwerbung der Grafschaft Moosburg zu, mit der die alte Grafschaft Ronning-Rottenburg verbunden war. Der Herzog kaufte sie nach dem Tode des letzten Grafen 1281 von dem Erben, Ulrich von Stein. Die Grafschaft war aus der Vogtei über das Chorherrenstift erwachsen. Daher war sie Lehen der Fürstbischöfe von Freising. Der Käufer, Herzog Heinrich, mußte das Lehensverhältnis anerkennen. Rottenburg wurde Sitz eines Gerichtes, das mit seinen Ämtern bis an die Vils reichte. Viel später konnte Leonsberg erworben werden, nachdem es über 111 Jahre in den Händen der Grafen von Hals und der Landgrafen von Leuchtenberg gewesen war. Dem Zugriff der Herzoge blieben die geistlichen Fürstentümer Regensburg und Passau verschlossen. Bamberg verkaufte seine niederbairischen Besitzungen 1371 an den Landesherrn,

Die Stellung, die die ehemaligen Grafen von Scheyern-Wittelsbach durch ihre vielen Erwerbungen gewonnen hatten, schwächten sie durch ihre unseligen Teilungen. Schon 1331 wurden Deggendorf, Burghausen und Landshut Residenzen der sich befehdenden Nachkommen Herzog Heinrichs von Niederbaiern. Die Teile werden bald wieder zusammengeworfen. Viel folgenschwerer war die Teilung Niederbaierns im Jahre 1352. Die jüngeren Söhne Kaiser Ludwigs, Wilhelm und Albrecht, erhielten das Straubinger Unterland. Mit ihm wurden die Besitzungen in Holland und Seeland verbunden. 40 Jahre treten die Herzöge Friedrich, Stefan III. und Johann zu einer Teilung zusammen. Es entsteht ein

Herzogtum Baiern - Landshut, ein Herzogtum Baiern - München, ein Herzogtum Baiern - Ingolstadt, neben Baiern - Straubing. Die Herzöge von Landshut hatten wenig Anteil an Niederbaiern. Ingolstadt ragte über Donau, Abens herein bis nach Niederbaiern. Als die Linie Baiern-Straubing 1426 ausstirbt, wurden ihre niederbairischen Besitzungen verteilt. München erhielt das Straubinger Land, Landshut bekam das Gebiet an der Donau von Natternberg bis über Vilshofen, Ingolstadt erwarb Gerichte an der Laber, Isar, an Rott und Inn. Das Gebiet des Ingolstädters sperrte Landshut die Verbindung mit seinen Besitzungen an der Donau. Diese Tatsache vertiefte die alte Feindschaft zwischen den reichen Herzögen von Landshut und dem Ingolstädter Herzog. Als der Sohn gegen seinen Vater, Herzog Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt, sich auflehnte und ihn dem Landshuter Herzog auslieferte, erlebte er, daß der Vater in der Burg zu Burghausen gefangengesetzt wurde. Doch der aufrührerische Sohn, Herzog Ludwig der Bucklige, bekam nicht, was er erwartet hatte. Der Landshuter Herzog nahm die Ländereien der Ingolstädter Linie weg. Landshut erhielt nun ungehinderten Zugang zu seinen Besitzungen an der Donau. Das Straubinger Land war zwischen den Herzögen Ernst und Wilhelm geteilt worden. Sie gehörten der Münchner Linie an. Da Herzog Wilhelm bald starb, wurde Herzog Ernst alleiniger Regent. Er ließ die Agnes Bernauer in der Donau ertränken, mit der sich sein Sohn, Herzog Albrecht, ehelich verbunden hatte.

Die Besitzverhältnisse wurden im 15. Jahrhundert sonst nicht gestört. Erst der Tod des letzten Landshuter Herzogs, Georg des Reichen, brachte neue Wirren. Herzog Albrecht IV. von München glaubte aufgrund alter Abmachungen, Ansprüche auf das reiche Erbe zu besitzen. Sein Gegner war der Kurfürst von der Pfalz. Er leitete seine Ansprüche aus seiner Ehe mit Elisabeth, der Tochter Herzogs Georgs des Reichen, her. Es kam zum Krieg, da beide Gegner auf ihrem Rechte bestanden. Kaiser Max I. wünschte nicht, daß Niederbaiern der Pfalz oder München angegliedert würde. Er hatte Angst, daß eine Stärkung der Macht der Wittelsbacher eine Bedrohung Österreichs bedeuten würde. Der Kölner Spruch beendete die Feindseligkeiten. Er beließ Niederbayern bei München-Oberbaiern. Nur ein kleiner Teil fiel an die Pfälzer, das Waldland von Vilshofen bis Grafenau. Der Kaiser nahm für seine Dienste das Mondseeviertel. Baiern verlor eine berühmte und vielbesuchte Wallfahrtsstätte, St. Wolfgang. Die Pfälzer wußten mit ihrem Teil nichts anzufangen. Sie verkauften ihn an Herzog Albrecht von München. Spuren der pfälzischen Herrschaft lassen sich in der Geschichte einzelner Ortschaften nachweisen.

Niederbaiern hatte 1508 die Gestalt gewonnen, die es bis zur Stunde bewahrte. Die administrative Einteilung sah zwei Oberämter vor, an deren Spitze der Stellvertreter des Herrn, Vitztum, vice domini war. An seiner Seite stand der Rentmeister, der für den Eingang der Abgaben sorgte. Er bereiste seinen Bezirk, ließ sich in den Städten und Märkten die Rechnungen vorlegen, besprach wichtige Vorhaben. Auch sprach er Recht, fällte Todesurteile. Das Amt des Rentmeisters gewann an Bedeutung, so daß der Regierungsbezirk gewöhnlich Rentamt genannt wurde. Es gab in Niederbaiern ursprünglich zwei Rentämter, Straubing und eines an der Rott (Pfarrkirchen, Reichenberg). Es wurde später nach Burghausen verlegt. Landshut besaß keinen Vizedom. Denn dort residierte der dominus. Unter dem Vitztum standen die Landrichter, auch Pflegrichter, wenn sie in einer Burg wohnten, deren Pflege sie übernehmen mußten. Der Richter war

vielfach Kastner, er hatte die Aufsicht über den herzoglichen Getreidekasten. Die Ämter wurden nicht als Lehen mehr verliehen. Es entwickelte sich allmählich ein Beamtenstab, freilich anfangs noch in der Form, daß der Bewerber dem Herzog die Einkünfte des ersten Jahres übergeben mußte. Der Beamte konnte das Geld als Zins und Tilgung während seiner Amtszeit abziehen. Später wurden Bewerber bevorzugt, die auf einer höheren Schule eine juristische Ausbildung erhielten. Der Landesherr war abhängig von den drei Landständen, dem Adel, der Geistlichkeit und dem Bürgertum. Der Herzog konnte keine Steuer ausschreiben oder eintreiben. Dieses Geschäft besorgten die Landstände. Sie gaben dem Landesherrn als Hilfe das Geld zur Steuerung seiner Nöte. Die Stände waren oft schwierig und ertrotzten für sich Rechte, namentlich auf dem Gebiete der niederen Rechtspflege. Die vielen Hofmarken entstanden, in denen der Landrichter nichts zu suchen hatte. Hofmark bedeutete ein Gebiet, das um ein Schloß oder Kloster lag und rechtlich von dem Besitzer abhängig war. Eine Einrichtung am Herzogshof war der Lehenshof. Er war zuständig für die Verleihung herzoglicher Lehen. Eine eigene Kategorie stellen die Mautner dar, die später dem reichen Bürgertum angehörten, in Deggendorf die Jobst.

Neues bahnte sich an, als im 18. Jahrhundert Sparsamkeitsgründe zwangen Ämter zusammenzulegen oder aufzulösen. Die Stände wurden heimgeschickt, die Klöster aufgehoben, die Hofmarken beseitigt. Dem Adel wird nur die Patrimonialgerichtsbarkeit belassen. Der moderne Einheitsstaat entsteht, dessen oberste Spitze der Landesherr einnimmt. Wie eine Pyramide baut sich der Staatskörper auf. Statt der Vielheit des Mittelalters herrscht jetzt Einheit. Das Vorbild der Französischen Revolution war bestimmend für ihre weißblauen Freunde. Bayern wird auch in Kreise eingeteilt. So wurde Niederbayern aufgeteilt in einen Unterdonaukreis mit Passau als Hauptstadt, in einen Isarkreis mit Landshut und einen Regenkreis mit Regensburg. Diese Einteilung, die so sehr das Geschmäcklein der Revolution an sich trug, ärgerte den deutsch fühlenden König Ludwig I. Er beseitigte diese Verirrung und stellte die alten Bezeichnungen wieder her. Auch Niederbayern erstand wieder. Hauptstadt wurde Landshut. Es wurde Sitz der Regierung. Auch einige Landgerichte wurden wieder eingerichtet. So wurde Hengersberg aus dem Verbande mit Deggendorf gelöst. Das flache Land wurde nun in Gemeinden zusammengefaßt. Ihre Abgrenzung machte oft Schwierigkeiten. Die Grundherrschaft war abgeschafft worden. Der Bauer konnte frei über Grund und Boden verfügen, ihn teilen, verkaufen. Er zahlte jetzt seine Steuer unmittelbar dem Staate. Zu diesem Zwecke werden neue Steuerregister angelegt, Grund und Boden vermessen, Katastergrundbücher ausgearbeitet. Auch wurde Gewerbefreiheit verkündet, der Zunftzwang aufgehoben.

So wandelte sich Niederbayern im Verlaufe seiner Geschiche. Der Weg war weit von den Tagen des Mittelalters mit seiner ständischen Gliederung bis zur Neuzeit mit seinen demokratischen Prinzipien.

# Brände des Jahres 1779

In dem Archiv des Marktes Hengersberg hat sich ein Verzeichnis erhalten, das uns beachtenswerte Aufschlüsse über Brände des Jahres 1779 gibt. Das Schriftstück hat die Überschrift: Anzeig ueber in diesem Jahr hindurch ausgefolgten Prandsteuern, andere Almosen.

Denen Untertanen des Freiherrn von Bamler in der Hofmark Dorfbach wurde wegen den in Asche gelegten 24 Häuser samt einer Kirche ausgefolgt 30 kr. Denen abgebrunnen 15 Untertanen samt dem Gotteshause in der Stroblschen Hofmark Raindorf 24 kr.

Den abgeprunnenen Markt Neukirchen sambt dem Gottshaus 30 kr.

Denen in der Hofmark Riesenwang eingeäscherten 30 Häusern mit Spital 40 kr.

Einer abgebrunnenen Bierbräuin von Pfeffenhausen 12 kr.

Wegen abgeprunnenen 18 Häusern und Spital in der Baron Grießauerschen Hofmark Conrieding 40 kr.

Wegen abgebrunnenen 14 Häuser und Kirchen in der Baron Strahlnerischen Hofmark Holzhausen 30 kr.

Denen in der Hofmark Weidenthal verunglückten Untertanen und in Asche gelegten 24 Häusern 40 kr.

Zween Geistlichen vor ein abgebrunnenes Kloster 30 kr.

Nitweniger denen Tannbergischen Herrschaftsuntertanen zu Raindorf ab eingeäscherten 19 Häuser und Kirchen 40 kr.

Der Theresia Huebern von Moosdorf der Baron Lochnerschen Hofmark abgeprunnenen Häuser sambt Kirchen 48 kr.

Wegen abgeprunnenen 16 Häusern und Gotteshaus zu Dendorf.

Denen barmherzigen Brüdern von München uf zweimal 36 kr.

Einem abgeprunnenen Webermeister von Schärding wegen Attestatischen Schadens pro 2000 Gulden 3 Gulden.

Ratione der in der Hofmark Sallach eingeäscherten 20 Häuser und Filialgotteshaus 30 kr.

Andreas Berger verunglückten armen Kaufmann zu Saaz 6 kr.

Zweyen abgebrannten Bürgern von Schärding 20 kr.

Einer Convertitin von Mannheim 20 kr.

Zweien Abbrändlern von Neukirchen Balbini. Vom abgeprannten Markt Hals 40 kr.

Wegen des abgebrannten Markte Nittenau 40 kr. Summa 10 Gulden 14 kr.

Nicht immer freiwillig gab der Markt sein Scherflein. Es bedurfte des Druckes von oben. In der Marktrechnung des Jahres 1779 heißt es: Weg zwai erhaltenen gnädigdten Regierungsignaturen die entstandene Feuersbrunsten in dem Markt Hals und des Marktes Nittenau betr. haben dem Regierungskanzlichboten zu bezahlen ausverlangt 24 kr.

Die Seimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in ment beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25 402 München) einzahlen zu wollen. — Einsendungen von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden. Heimatverein Deggendorf



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf

Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 9

September

1964

## Das Wappen

Das Wappen der Landshuter und Haimhofer Ettlinger in der heutigen Nummer der Heimatblätter zeigt im Schild den Dreiberg des Klosters Niederaltaich. In der Mitte ein gestieltes Lindenblatt. Farben rot und weiß.

# Ettling, Ettlinger

Auf dem rechten Ufer der Isar erheben sich in der Nähe der Kreisstadt Landau auf einer mäßigen Anhöhe die Häuser des Dorfes Ettling. Die Ortschaft erwähnt zum erstenmale eine Urkunde des Jahres 883. Sie war ein Lehen des Benediktinerklosters Niederaltach. Kaiser Karl III. schenkte in dem genannten Jahre die Erträgnisse dem Mönch Richo und seinem Bruder Richart. Nach dem Tode beider Nutznießer sollten die Einkünfte dem Kloster zufallen. Das Stift errichtete in dem Orte eine Kirche, die später Pfarrkirche wurde. Ettling, das alte Outilingas, war Kamergut Niederaltachs. Der Amtskammerer besaß einen stattlichen Hof, den sog. Ammerhof, in dem der Klosterrichter und seine Begleitung Nachtsölde finden konnte. Pflicht des Amtmannes, der kein Beamter, war bei den abgabepflichtigen Nachbarn die Renten, Gülten und Zinsen anzusagen und einzusammeln. Es waren Naturalabgaben, deren Transport nach Niederaltach er übernehmen mußte. Er verkündete Bekanntmachungen der Herrschaft. Zugleich war er Polizeidiener. In der großen Stube seines Hofes tagten die Herren aus Niederaltach. Sie besprachen die Höhe der Gefälle, konnten auch Nachlaß gewähren. Der Amtmann war Ankläger. Er benannte die, die säumig waren in der Unterhaltung der Feldwege und Ausbesserung der Zäune. Die Herren beriefen

die Schuldigen und sprachen eine Strafe aus, in Geld oder Gefängnis. Zu letzterem Zweck war im Amtshofe eine Keuche als Gefängnis eingerichtet. Die Schaffung des Kammereramtes erfolgte erst im 11. und 12. Jahrhundert. Früher war der Großbauer, der maior colonus, der Vertreter der Grundherrschaft im Dorfe. Die Herrschaften machten mit den Maiern schlechte Erfahrungen. Sie boten sich der Herrschaft für den Dienst am Hofe in Krieg und Frieden an. Die vielen Kriege des 10. Jahrhunderts erforderten viele Soldaten, die zu Pferd kämpften. Das Rittertum meldete sich an. Sie wurden Diener, Ministerialen, die sich neben ihrem Hofe einen Turm, in dem sie ihre Wohnung aufschlugen, bauten, die Feldarbeit aber einem Hofmeister überließen. Diese Entwicklung läßt sich auch in Ettling feststellen, wo neben dem Amtmann, dem Officialis, ein Diener, ministerialis wohnte.

### Die Ettlinger

Urkunden des 12. Jahrhunderts bringen die Namen zahlreicher Ettlinger. Sie versagen, wenn wir ihren Sitz feststellen wollen. Nur in einem Falle können wir Ettling an der Isar als Stammsitz vermuten. Ettlinger waren Ministerialen der Grafen von Kraiburg. Sie waren Nachkommen des Burggrafen Ulrich des Vielreichen von Passau. Seine Grafschaft Frontenhausen reichte über die Isar. Vielleicht gehörte Ettling zu ihr. Adelheid, die Witwe des 1699 verstorbenen Grafen, die in dritter Ehe den Grafen Berengar von Sulzbach geheiratet hatte, gründete das Augustinerchorherrenstift Baumburg. Viele der Dörfer, die dem neugegründeten Kloster geschenkt wurden, lagen nachweislich in der früheren Grafschaft Frontenhausen, die sulzbachisch geworden war. Baumburg besaß ein Amt im alten Isengau. So spricht vieles für die Annahme, daß die Ettlinger in Baumburger Urkunden ihren Stammsitz in Ettling an der Isar hatten. Sicheren Boden betreten wir, wenn wir uns Niederaltacher Urkunden zuwenden. In ihnen tritt uns die Gestalt Heinrichs von Ettling entgegen, der fast vier Jahrzehnte Ministeriale, serviens, der Äbte von Niederaltach war. Er begleitete seinen Herrn auf seinen vielen Reisen. Er wurde Zeuge bei zahlreichen Rechtshandlungen. So führt ihn eine Urkunde unter den Zeugen an, als Gerhoh von Frammelsberg und sein gleichnamiger Sohn Gut und Weingarten in Patering dem Kloster übereignete. Sie empfangen beides leibrechtlich. Nach dem Tode beider sollte das Lehen an das Kloster zurückfallen. Heinrich wird unter den Zeugen genannt, als Graf Albert von Hals an das Kloster Oberwerd verkaufte. So erfüllte sich das Leben Heinrichs in treuer Erfüllung seines Dienstes am Hofe seines Herrn. Einmal begleitete er ihn nach Niederösterreich, wo Abt Hermann im Stifte Melk Verleihungen von Lehen vornahm. Der Dienst in der Umgebung des Abtes verhinderte Heinrich sich persönlich um die Wirtschaft auf seinem Hofe zu kümmern. 1305 wird Hartlieb Hofmeister von Ettling, urkundlich erwähnt. Er kommt noch 1343 vor. 1273 hatte Abt Volkmar von Niederaltach, nachdem Abt Hermann sein Amt niedergelegt, Heinrich seine Lehen bestätigt. Von seinen Nachkommen ist nichts bekannt. 1362 tritt Konrad der Ettlinger als Bruder im Deutschen Hause als Zeuge in einer Urkunde auf. 1412 war Jakob der Ettlinger Besitzer von Oberpöring.

### Haimhof

Haimhof ist ein heute noch gut erhaltenes Schloß bei Allersburg in der Oberpfalz. Wie kamen die Ettlinger in den Besitz der Burg im entlegenen Westen des Nordgaues. Seit 1450 waren Ettlinger Bürger in Landshut. 1467 war Andre der Ettlinger Spitalpfleger. Die Familie nahm die Verbindung mit den reichen Herzögen, die in Landshut auf der Trausnitz Hof hielten, auf. Georg Ettlinger wurde Rat des Herzogs Ludwig des Reichen. Er erhielt das Amt eines Rentmeisters in Wasserburg. Dr. Paul Ettlinger stand in Beziehung zu Herzog Georg dem Reichen. Der Herzog verlieh ein Haus in der Stadt. Der Besitz der reichen Herzöge erstreckte sich weit nach Norden in das Fränkische hinein. Georg Ettlinger war Richter in Pfaffenhofen an der Roth. Er kaufte das Schloß Haimhof nach 1470. Herzog Georg gab 1487 den Einsatz. Es war für die Herzöge ein Anliegen, Vertrauensleute in den weit entlegenen Landesteilen zu unterstützen.

Haimhof war Lehen des Benediktinerklosters Kastl. 1542 stellte Hans der Ettlinger dem Abte den Lehensrevers aus. Das Gericht übte die Reichsgrafschaft Hohenburg aus, die Eigentum der Fürstbischöfe von Regensburg war. Die Gönner der Ettlinger starben mit Herzog Georg aus. Das Gebiet der Landshuter Herzöge in der Gegend Neumarkt—Nürnberg fiel an die junge Pfalz, die Pfalzgrafschaft Neuburg. Es ergaben sich in nächster Zeit keine Veränderungen. Administrator der Diözese Regensburg war Pfalzgraf Johann. 1525 forderte er die Söhne Georg I, Wolf und Hans auf, wegen des Bauernkrieges sich mit zwei wohlgerüsteten Pferden bei ihm in Regensburg einzufinden. 1532 gab er Haimhof Hofmarksgerechtigkeit. Solange der Administrator lebte, war die Lage erträglich. Hans lebte auf Haimhof unangefochten. Erst als sein Sohn Christoph das Schloß übernahm, begannen die Versuche Neuburgs, Haimhof ihrer Landeshoheit zu unterwerfen. Der Ettlinger hielt mutig und entschlossen an der Seite des Regensburger Bischofs aus.

Christoph wies alle Einladungen zur Erhuldigung in Neuburg entschieden ab. Einmal erschien der Landrichter von Burglengenfeld mit bewaffneter Macht, um gewaltsam in die Burg einzudringen. Er schlug sein Quartier im Wirtshause auf. Er sandte an den Ettlinger den Befehl vor ihm zu erscheinen. Der Burgherr lag noch im Bette, als er den Befehl erhielt. Er begab sich später in einen nahegelegenen Wald um die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Der Landrichter begab sich auf das Schloß, wo ihn die Besitzerin am Tore empfing. Ihre Vorstellungen bewogen ihn in das Wirtshaus mit seinen Reisigen zurückzukehren. Er bot nun die Schloßuntertanen auf und verlangte, daß sie den Eid auf den Pfalzgrafen ablegen und bisher nicht bezahlte Steuern nachzahlen sollten. Er verbot ihnen das Wirtshaus zu verlassen, bis sie seine Forderungen erfüllt hätten. In diesem Augenblick erschien Christoph. Standhaft wies er alles zurück, was der Landrichter von ihm verlangte. Die ewigen Plagereien zerrütteten seine Gesundheit. Er starb 1579.

Die Lage verschärfte sich. Der Pfalzgraf von Neuburg hatte das Kloster Kastl aufgehoben. Er forderte die Besitzungen, auch die Lehen für sich. Der Pfalzgraf glaubte im Recht zu sein. Er gab der Witwe den Einsatz. Die Untertanen sollten endlich den Eid ablegen. Sie zogen es, da damit ein Wechsel der Religion verbunden war, vor auszuwandern. Der Bischof strengte beim Reichskammergericht in Speyer einen Prozeß an, den er trotz der Winkelzüge der Neuburger ge-

wann. Der Pfalzgraf mußte die Burg herausgeben, die Untertanen "auszählen" Besitzer von Haimhof wurde der Bruder Christophs, Georg, der durch seine Heirat Saulburg, auch fürstbischöfliches Lehen, vor 25 Jahren erworben hatte. Die Witwe Christophs verlangte eine Entschädigung von 7000 Gulden. Nachdem der Vater Georgs eine Schuld von 7000 Gulden hinterlassen, stieg die Schuldenlast auf 14 000 Gulden. Georg war kein ritterlicher Charakter wie sein Bruder Christoph. Er suchte mit beiden Parteien gut zu stehen um sie gegeneinander auszuspielen. 1585 räumte er die Kirche aus, entfernte den Hochaltar aus ihr und verwandelte sie in einen Stall. Zur Rede gestellt, beteuerte er gut katholisch zu sein. Als Beweis führte er an, daß er sich bemühe, seine Muhme zum alten Glauben zurückzuführen. Georg hatte nur einen Wunsch, daß sein Vetter Anderas, Haimhof übernehme. Der Vetter war bisher Fürleger des Herzogs Ferdinand gewesen. Auf das Einschreiten der beiden Herzöge Ferdinand und Wolfgang konnte er nach dem Tode Georgs 1589 Haimhof übernehmen. 1602 bewarb sich Andreas um einen Ratsitz bei der Straubinger Regierung, 1606 verzichtete Regensburg in einem Vertrag auf Haimhof. Andreas mußte mit 14 000 Gulden Schulden abziehen. Sie wuchsen noch an, als 1618 der große Krieg ausbrach. Die Schweden kamen nach Saulburg, plünderten das Schloß, das Andreas allein noch geblieben war. Nach längeren Verhandlungen übernahmen die Pürchinger Saulburg mit seinen Schulden, die zuletzt 40 000 Gulden betrugen. Andreas verschwindet aus der Geschichte. Er war der Letzte seines Stammes. Die Geschichte der Ettlinger endete unglücklich. Ihr letzter Abschnitt fällt in eine ungünstige Zeit, in eine Zeit, in der das weltliche Fürstentum nach dem Höchsten seine Hand ausstreckte, der Religion, der Gewissensfreiheit der Untertanen. Es ist der Beginn einer Entwicklung, die zur großen Revolution des 19. Jahrhunderts führen sollte.

# Kirchenprojekt in Deggendorf 1545

Die Marienpfarrkirche sollte Ende des 15. Jahrhunderts neu gebaut werden. Der Chor wurde vollendet. Für den Bau des Langhauses ging das Geld aus. 1545 beriet der Rat wegen Fortführung des Kirchenbaues. Er stellte 100 000 gebrannte Mauersteine aus dem Ziegelofen zur Verfügung. Auch versprach er 30 Dreyling Kalk. Es sollte zur freiwilligen Scharwerk aufgerufen werden. Wegen des Geldes dachte der Rat an das Geld bei St. Ulrich. Er wollte sich bei den Kirchen des Natternberger Gerichts um Darlehen bemühen. Als Hauptsache erschien es, einen geschickten Werkmeister zu suchen und anzustellen. Aus dem Kirchenbau wurde 1545 nichts. Erst 110 Jahre später vollendete Constantin Bader aus München den Bau. (Auszüge aus dem Protokoll fanden sich im Münchener Hauptstadtarchiv, Staatsverwaltung 2741.)

### Wiederherstellungsarbeiten an der Deggendorfer Stadtpfarrkirche St. Marien.

1696 hatte der Rat der Stadt Deggendorf beim Straubinger Bildhauer Mozart, auch Moßhart, einen neuen Hochaltar bestellt. Die Kosten sollten von dem Gelde gedeckt werden, das der kaiserliche Hofkontrollor in Wien Aman von

Ammanswerth seiner Vaterstadt vermacht hatte. Der bald nachher ausbrechende spanische Erbfolgekrieg verhinderte die Arbeit. Erst nach dem Friedensschlusse, 1716, konnte der neue Altar aufgestellt werden. In diesem Jahre wurde die Kirche erneuert. Auch die Umfassungsmauern des Kirchhofes wurden in die Arbeiten einbezogen.

Den 5. Juli denen Mauerern, daß sye die baufällige Kirchhofmauer bey der Pfarrkirchen negst dem Rosenhof abgebrochen, ausgeräumbt und die Grundfest

wiederum herausmauern neuen Anfang gemacht.

Den 12 ditto denen Zimmerleuten umb beim Hochaltar in der Pfarrkirchen unterschiedlich verrichtete Zimmerarbeit mit Aufmachung eines Gerüstes und anderem, auch die Glocken wieder unten frisch aufgeschraubt. Eodem dato denen Maurern daß sye die abgebrochene Freythofmauer beim Rosenhof wiederumb aufgemauert, welche 12 Werkschuh, 5 dickh und 32ig lang.

60 Stämme Bauholz, 36 Rafen. 10 Scharschindeln aus dem Kirchenholz, neue

Glockensaile bei Egidi Ungerer.

19. Juli denen Maurern, welche an der Freythofmauer zunegst der Probstei (das) zerrissene Gemäuer wiederum verputzt und geweißt. Auch sonst in- als auswendig an der Kirche die Mauern verputzt und um den chor herumb ausgeschifert und geweißt.

Eodem dato den Zimmerern, daß sy 7 gleiche Stämbholz ausgehaut, die Freit-

hofmauer eingeschalt.

Den 26 dito denen Maurern, daß sye in der Pfarrkirchen beim Hochaltar am hohen Gewölb zu weißen und zu putzen den Anfang gemacht, auch die zerbrochene Freithofmauer von der Stiegen bis zum Blatterhaus herüber ausgebessert und mit Daschen gedeckt.

Dann denen Zimmerleuthen, daß sye denen Maurern zum Haubtgerüst in der Pfarrkirchen die Holz und Prötter aufgezogen und gelegt, an der Freythofmauer

beim Rosenhof die Dachung mit Scharschindeln eingedeckt.

Paul Vaitl Saagmüller zu Kleinwaltung 5 Fl.

Den 2. August denen Mauerern umbweilen Sye diese Wochen die 6 Kapelln im Chor, dann im Langhaus beede Seitengänge mit Auffahrung des Korbs geweißt und geputzt, nitweniger außen herumb die Kirchenmauer des Thors bis an das Langhaus ausgebessert und geweißt.

Denen Zimmerleuten, daß sye die Freithofmauer völlig mit Scharschindel eindeckt, auch in der Kirchen dem Maler zur Verrichtung ainer Arbeit ein hohes

Gerüst im Chor aufgemacht und 6 Gerüstholz ausgebaut.

Den 9 ditto denen Maurern, daß Sye inwendig die völlige Kirchen bis an das Gewölb ausgeweißt und geputzt, auch außen ain zimbliches orth, warzu man di Leitern von netten gehabt, die Freithofmauer vom Blatterhaus bis zum Mößnerhaus ausgeweißt und ausgebessert.

Egid Unger, Sailer, neues Sail für die Vesperglocke.

Den 15 hujus denen Maurern, umbselige die Kirchen inwendig umb die Orgel herumb verweist und geputzt, auch außen an der Seiten gegen das Mößnerhaus

die Gruft herumb geweißt.

23. August, denen Maurern, daß sye aufm Gerüst die hohen Gewölbe über der Orgel geweißt und verputzt, in der Sakristei den Rauchfang durch die Hauptmauer durchbrochen und bis über die Dachung aufgemauert, sodann außer der Kirchen die lange seith gegen der Stadt bis an den Kirchturm geweißt, auch Giebelmauer über Orgel mit dem Korb geputzt und geweißt. Denen Zimmer-

leuthen, daß Sye über die Orgel ein Haubtgerüst gemacht, dann aber den Turm nit ganz halben theil mit Scharschindeln eingedeckt und selbe hierzu gefränzt und geschlossen.

Den 29. August denen Maurern umb Sye im hohen Gewölb des Langhauses zwai Gerüstenlang geweißt, die Luftlöcher teils vermauert, bei der Sakristei ain Maur zu deß H. Controllors Gedächtnußstein ausgebrochen und den Rauchfang gar aufgemauert.

Denen Zimmerleuthen daß selbige den Thurm über die Orgel bis auf ein kleines mit Scharschindeln eingedeckht, gefränzt und darzu hergericht, auch den Maurern das Gerüst in der Kirchen weitters hiefür gemacht und 12 mittlere Gerüstholzer ausgehaut.

Den 6. September denen Maurern, daß Sye in disem Pfarrgotteshaus das Langhaus und hohe Gewölbe allenthalben geweißt, hierzu im Chor hinfür gebracht und zu disen Arbeiten den Anfang gemacht, auch das H. Controllors Stain eingemauert, mit Legung des Marbelsteinernen Pflasters im Langhaus neben dem Creutzaltar einen Anfang gemacht und das hl. Grab auf dem Freithof geputzt und gemacht.

Georg Schön bürgerlicher Stadtzimmermeister und Gesellen, daß sye den Thurn über die Orgel völlig eingedeckht und die Scharschindeln darzu hergerichtet, auch selbe roth angestrichen, auch in der Kirchen zwaymal auf- und abgerüstet. 13 ditto Ulrichen Stöckl bürgerlicher Stadtmaurermeister sambt seinen Leuthen, daß selbige in der Pfarrkirchen, vom Creuthz- bis zum frauenaltar den mittleren Gang 14 Werckschuh lang Märbelsteinere Pflaster gelegt, wie auch am hochen Gewölb und an der heraussern Seiten gegen die Stadt geweißt und das schadhafte Gemäuer zugeweißt und ausbessert. Denen Zimmerleuthen, welche den Thurn hindter der Orgel und die Freithofmauer mit Scharschindeln gedeckht, mit roter Farb, dann im Kirchenthurn das Hauptgerüst zu machen angefangen und das benöthige Holz durch Sail herzu angefangen.

Den 20 hujus denen Maurern, umb Sye das hohe Kirchengewölbe mit Weißen und Ausbesserung gar verfertigt, dann das Portal ausgeweißt, auch das Märbelsteinerne Pflaster vom Mitterngang bis dorthin verlegt, nit weniger den Sakristei Rauchfang und die, auch die außen Seithen von dort aus bis gegen das Mößnerhaus, solang das Langhaus ist, herabgeputzt und geweißt.

Eodem dato denen Zimmerleuthen, welche das Haubtgerüst gar verfertigt, die Kupel mit rother Farb anzustreichen angefangen, dann das beim Hochaltar und sye Maurergerüst in der Kirchen abgebrochen, das Holzwerk weggebracht und andere Arbeit noch.

Den 27. September denen Maurern, daß selbige den Mittern Gang in der Kirchen daselbst mit Legung des Marbelsteinern Pflasters völlig verfertigt und an dem seithengang bey St. Michaels-altar auch 21 Schueh lang gepflastert, ni weniger die Haubtgesimser, welche durch das Hin- und Hergerüsten zerstoßen worden, ausbessert.

Denen Zimmerleuthen, welche 4 Aichreiß und 12 Geländerstangen zum Geländer, wie man aufm Geyersberg gehet, ausgehaut und gemacht, dann beim Pfarrkirchenthurn zwey neue Severer (?) eingedeckt und widerum beym Hochaltar verschlagen.

4. Oktober Ulrich Stöckl, bürgerlicher Stadtbaumeister sambt seinen Leuthen, daß Sye den hohen Kirchengiebl bis auf die Orgeldachung geweißt und verworfen.

Denen Zimmerleuthen wegen in dieser Wochen am Freithof gemachte Geländer und zwei Viertel an der Kupel rot angestrichen.

Maurern, daß Sye in der Pfarrkirchen 3 runde Fenster obenauf, welche der Windt schaden getan, vermauert, die Orgeldachung umgedöckht, das Gemäuer ausgebessert und umb den Chor außenherumb Eisenstangen eingemauert.

Zimmerleuthen, daß Sye den Pfarrthurn, dann den Thurn über dem Portal sambt dem Geländer und Thier negst der Propstei roth angestrichen, 45 Stämb Holz vom Allkhover Holz ausgebaut.

Schlosserarbeit 12 fl

Beiden Glasern, Adam Pfanhofer und Franz Feneberger, bessern in der Pfarrkirchen 16 alte Fenster aus, im Chor 8 runde, bey der Orgel 2 große Fenster neu geglast.

Mathias Spiegl, Schreiner besserte die ruinierten Stül aus.

Mathias Pfeifer Schlosser 6 fl 46 kr.

18. Oktober Maurern, daß Sye am Kirchenthurn von der Kuppel bis an das Tach herundter gefallene Gemäuer verworfen, geweißt.

Zimmerleuthen, daß Sye 3 Gesimpser am Thurn allererst halben mit Scharschindeln ausgebessert, roth angestrichen.

25. Oktober Maurern, daß Sye an der Pfarrkirchen gegen dem Oelberg völlig verworfen, zweimal geweißt, Saile und Kloben an die seithen gegen der Propstei angericht, die gleiche Arbeit verricht und in der Kirchendachung 2 Scharren ausbessert.

Zimmeleuthen, daß Sye am Thurn die Haubtgesimser völlig ausbessert und roth angestrichen.

Jakob Pöller, Hufschmied 6 fl

Lorenz Scherzl, Drechsler 2 fl 57 kr.

Bärtlme Achaz, Wegknecht und Konsorten schlugen das Holz am Kolberger Gehölz und halfen es an Ort und Ende bringen.

Hans Halser, Schreiner, 8 fl 10 kr.

Stefan Kropp von Bischofsmais 300 Scharschindel 6 fl 24 kr.

31. Oktober Zimerleuthen, daß Sye das Turmgesimbs gegen dem Geyersberg ausgebessert und roth angestrichen.

Maurern, daß Sye die hintere Seithn am Thurn gegen Geyersberg völlig verworfen und geweißt, den Aufzug, Haspel und alle Zubehör weg und aan sein Ort gebracht, des Controlors Schild eingemauert.

Mathias Dunzinger, Bierbräu, Stein- Sand- Kalch- Holzfuhren 18 fl. 4 kr.

Andre Dunzinger, Cammerer, Fuhrwerk 22 fl. 37 kr.

Georg Schön, Zimmermeister, von Alkofen Schindelholz 160 000 Scharschindeln 1000 für 1 fl—16 fl.

Beiden Glasern, daß Sye in der Gruft bey der Orgel und im hl. Grabkirchel Fensterarbeit 6 fl 21 kr.

Glaser Adam Pfanhofer, flickarbeit an den Fenstern der Pfarrkirchen 3 fl 52 kr. Ulrich Stöckl, bürgerlicher Maurermeister die Fensterstuck mit Haarmahl verstrichen. Ziegelstadl, Baumaterialen 54 fl 10 kr.

Caspar Oettl, bürgerlicher Stadtmaurermeister zu Kelhamb 2000 Marbelstein Pflaster, 100 pro 12 fl—240 fl.

Lorenz Würth, Hafner, Sakristei und Mößnerhaus 2 fl 23 kr 31/2 h.

Elias Stichauner, Rat und Handelsmann, um Leinöl, Menig, Silber gleth 5.

Herrn Philipp Neri Miller, Stadtcammerer und Maler alhier, umb daß er beym Hochaltr in der Pfarrkirchen, die durch den Bildhauer zu Straubing oben bey Gott Vater gemachte glori, dann zwai neue Postamenter mit Laubwerck gemalen und vergoldt, auch ein Todtenkreuz, so man bey den Todtenbegröbnussen vortragt, den Todtekopf und die peiner versilbert.

Seinen Gehilfen Trinkgelt 45 kr.

Franz Dunzinger Eisenhandler, Nöglwerk 57 fl 1 kr.

Summa der Ausgab auf gepeu und Unterhaltung der Kirchen 1716:

961 fl 30 kr. 11/2 h.

Die Pfarrkirchenrechnungen der folgenden Jahre bringen Nachträge:

1718: Hannsen Schmidt, Regensburger Poth allhier, daß selbiger von dem Bildhauer zu Straubing auf zwai unterschiedlichmahl gefournierte Engl und vill ander Stuckh zu dem Hochaltar in der Pfarrkirchen herunter auf dem Wasser geführt 1 fl 30 kr.

Dem Zimmermeister und consorten, welche zum Hochaltar ein Haubtgerüst verfertigt, damit die Bildhauerarbeiten angemacht werden können 5 fl 6 kr 3½ hl. 1719: Georg Schön, Zimmertmeister und cons. von Aufmachung der Gerüste beym Hochaltar, damit der Bildhauer die geschnittene Arbeith an ermelten Altar machen können — welche nach verrichter Bildhauerarbeit die Gerüste widerub abgebrochen und das Holzwerkh an sein Ort gebracht.

1720: Franzen Mozart zu Straubing, daß Er neben dem Hoch- oder Choraltar zwai große kiende Engln auf Postamenter mit schönem Laubwerckh verfasset und geziert 28 fl.

Philipp Neri Miller planiert die zwai großen 8 Schuh hohen neuen geschnittene Engln mit deren großen fligln mit gutem fein Golt tels mat auf jetzige Manier vergolt, geld ergeben 85 fl.

Im Friedhofe standen die vier Passionsfigurn, so man auf dem Geyersberg geht, wurden in die Arbeitenen einbezogen.

Kirchenrechnung 1716: denen Maurern von Reparierung der vom Ungewitter ruinierten stationen gegen den Geyersberg — 1720 4 Figuren neueingedächht.

Die Seimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in ment beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25 402 München) einzahlen zu wollen. — Einsendungen von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden.

Heimatverein Deggendorf



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

. 10 Oktober

1964

### Das Wappen

Das Wappen zeigt einen silbernen Löwen mit Mannskopf auf goldenem Grund. Es ist das Wappen der Pfeil zu Oberhaselbach.

## Die Pfeil zu Oberhaselbach

Oberhaselbach, der Sitz und die Hofmark der Ritter von Pfeil, liegt heute im Landkreis Passau. Früher gehörte das Dorf zum Landgerichte Vilshofen, Regierung Landshut. Ursprünglich waren sie Ministerialen der mächtigen Grafen von Hals, später der Landgrafen von Leuchtenberg. 1519 wurden sie bairische Landsassen. Erst spät erwähnen Urkunden Mitglieder des Geschlechtes. 1337 nahm Heinrich der Pfeil am Turnier zu Ingelheim teil. 1362 sprengte Dietrich zum Turnier in Bamberg. 1374 ritt Wolf in die Turnierschranken. Er war Grenzhauptmann in Furth. Die Söhne des Eßlinger Turnierreiters waren Martin und Eberhard. Schon eine Urkunde des Jahres 1343 nennt bereits einen Martin Pfeil, Wolfens Vater. 1360 war er Pfleger von Haidenburg. Die Nachkommen Martins saßen auf Walchsing. Eine Gruppe von Adeligen hatte sich gegen den Propst von Rinchnach erhoben. Sie gerieten in die Gefangenschaft des Herzogs Albrecht von Straubing-Holland. Bei ihrer Entlassung mußten sie Urfehde schwören. Die Urkunde, in der sie schwuren, die Gefangenschaft an niemand zu rächen, siegelte 1393 Martin der Pfeil. Schon 1390 war er Zeuge und Taidinger gewesen. Solchen Ansehens erfreute sich der jüngere Martin. 1396 hatten Martin und sein Bruder Eberhart Irrungen mit den Puechbergern. Herzog Albrecht, der Landesherr, griff ein und brachte zwischen den streitenden Parteien einen Vergleich zustande. Die Pfeil waren vermögliche Herren. Sie liehen dem Landgrafen von Leuchten-

Die Pfeil waren vermögliche Herren. Sie liehen dem Landgrafen von Leuchtenberg Geld. Als Pfandschaft erhielten sie Aich im Wald. 1410 zahlte der Leuchtenberger das Geld zurück. Er bekam Aicha zurück. Martin und Eberhart scheinen ohne Nachkommenschaft geblieben zu sein. 1407 beerbte sie der Vetter der beiden

Brüder Ruger, wahrscheinlich der Sohn des Eßlinger Turnierreiters Wolf. Wolf war Grenzhauptmann in Furth. Ruger hatte einen Bruder, namens Albrecht, der 1390 Landrichter in Hirschberg war. Ulrich Hofstetter erschien 1390 vor ihm und klagte, daß Regensburger Bürger seinen Schwager erschlagen hätten. Der Landrichter schrieb an den Rat der Reichsstadt, er möge in dieser Sache ein ordentliches Gericht einsetzen. Albrecht siegelte mit allen landesherrlichen Siegeln einen Verkaufsbrief des Abtes von Plankstetten. Ruger trat in die Dienste des Straubinger Herzogs, der die meiste Zeit in Holland residierte. Mehr als einmal unternahm er die weite Reise nach dem Lande an der Schelde- und Rheinmündung. Es war eine gefahrvolle Reise. Überall lauerten Räuber, die ihr Handwerk im Dienste eines hohen Herrn ausübten. In dieser Beziehung war Franken berüchtigt, das klassische Land der Kleinstaaterei. Ruger suchte sofort das Land der Kurfürsten von der Pfalz zu erreichen, wo einigermaßen Ordnung herrschte. In Mainz bestieg er mit seinen reisigen Knechten, die ihn begleiteten, das Schiff und fuhr nach Holland hinab. Er überreichte dem Herzog Geld un Briefe und empfing von ihm Schreiben an die Regierung in Straubing.

Ruger besitzt auch eine gewisse Bedeutung für Deggendorf. Er verkaufte am linken Eingang in die Pfleggasse ein Haus an die Stadt, wo der Rat die Stadtschreiberei einrichtete. Unter dem Hause lagen große Keller, die der Rat an Bräuer und Weinwirte verpachtete. 1427 wurde nach dem Tode des letzten Straubinger Herzogs Deggendorf von Natternberg getrennt; es wurde ein eigenes Pfleggericht. Der Bau eines Pfleghauses war unumgänglich notwendig. Ruger gewährte ein Darlehen oder wie der ältere Ausdruck lautet, ein Fürlehen. Der Rechnungsführer des Marktes Hengersberg gebrauchte noch um 1800 das Wort. Als Pfand erhielt er den Gais- oder Mühlberg, wo wahrscheinlich die älteste Burganlage sich erhob. Das Pfeilsche Fürlehen kommt in Akten und Urkunden bis 1800 vor. 1539 setzte die Stadt es durch, daß das Lehen nicht einem Adeligen, sondern einem Bürgerlichen verliehen wurde. Eine kirchliche Stiftung errichtete Ruger in Deggendorf bei der St.-Michael-Kapelle auf dem Friedhof. Freilich die späteren Generationen unterließen es, die jährlich fälligen Gelder zu zahlen. Die Kirchenverwaltung kam in arge Verlegenheit. Schließlich wurde die Kapelle abgebrochen. Das Patrozinium wurde übertragen auf die neuerbaute Kirche des Kapuzinerklosters. 1438 wurde Ruger Pfleger des vierten Teils von Winzer, das Herzog Albrecht, der erste Herzog von Straubing-Holland, kurz vor 1400 von den Puechbergern, Wilhelm, Vater und Sohn, erkauft hatte. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er die Pflege sein Leben lang unverrechnet.

1374 verwaltete Wolf, der Turnierreiter von Eßlingen, bereits das Amt eines Grenzhauptmanns in Furth. Hundert Jahre hatte die Familie Pfeil das Ammehrere Generationen inne. 1484 war Georg Pfeil Grenzhauptmann. Er schlug in diesem Jahre eine böhmische Abteilung, die in Baiern eindringen wollte. Der Sieg machte ihn in weiten Kreisen bekannt und gewann ihm allgemeine Anerkennung. Die Abwehr von Angriffen böhmischer Abteilungen auf baierisches Gebiet war vornehmste Aufgabe des Grenzhauptmanns. Eine zweite Aufgabe war der Geleitschutz der Kaufleute, die von Regensburg nach Prag reisten. Auch sollte er seinem Landesherrn und seiner Regierung über die politische Entwicklung im Nachbarlande Berichte schicken. Zu diesem Zwecke unternahm er Reisen nach Böhmen. Als eine Einnahmequelle bezog der Grenzhauptmann die Einkünfte der benachbarten Herrschaft in Klein-Aigen. Georgs gleichnamiger Sohn,

Jung-Georg, starb bereits 1564 und wurde in Wemding bestattet. Für ihn übernahm sein Bruder Wolf Christoph das Amt eines Grenzhauptmanns in Furth. Er starb 1579. Nach ihm erbte sein Sohn Georg Bernhard das verantwortungsvolle Amt. 1590 wurde er seines Amtes enthoben. Er erhielt die Pflege Dießenstein.

Pfeil saßen auch in Reichenhall. 1573 war Christoph Bürger der Salinenstadt. Ein zweiter, Wolfgang, war 1577 und 1587 Pfieselschreiber. Das gesottene Salz wurde zur Härtung in eine Kammer auf ein Gerüst abgeleitet, es wurde gefieselt. Da trat der Pfieselschreiber in Tätigkeit. Er mußte die Menge des Salzes feststellen und aufschreiben.

Wolf Christoph war ein schlechter Wirtschafter. 1614 kam sein Besitz auf die Gant. Er fiel an die Erbtochter Afra, die einen Herrn von Kading geheiratet hatte. Die Kadinger lösten die Pfeil im Besitze von Oberhaselbach ab. Sie verchwinden aus der Geschichte.

# Turmbau auf dem Geyersberg

Die Wallfahrtskirche auf dem Geyersberg ist um 1486 gebaut worden. Es fehlte noch der Turm. Er wurde 1639 gebaut. Die Rechnungen haben sich im Archiv erhalten. (fl = Abkürzung für Gulden.)

Erstlich den Herren Verwaltern zum Ziegelstadtel zwei Dreyling Khalch und 2000 Maurstein 36 Gulden.

Item dem Maurermeister sambt 22 Maurern und 2 Handlangern, welche die Grubn zu Kalckh ausgeschlagen, und 2 Dreyling Khalckh gelöscht. Jedem 5 Taglohn zu 19, 12 und 9 kr bezahlt 2 fl 43 kr. Den Paul Goz und wollen auch Wolfen Prunnmeister 2 Taglohn zu 16 kr sambt 3 Zimmerknechten und Meisterweib, welche auf dem Geyersberg in Ein- und Aushebung zum Prunnen, jedem 2 tag zu 15 und 10 kr bezahlt — 1 fl 52 kr.

Item auch Michael Marx und gedachten Brunnmeister sambt drei Zimmerknechte, so die Glockenstube auf die 2 Glocken gemacht 1 fl 7 kr.

Item dem Prunnmeister und 3 Knechten von Aushackhung des Gerüst 9 fl. Den Verwaltern des Ziegelstadels 2 Dreyling 7 Schaff Khalckh und 1500 Stain.

8. Sonntag nach Trinitatis: Meister, 4 Knechte, 4 Handlanger und Puben, Johann Weingartler umb hergebenes Eisen, zur Beschlagung des Aufzugs aufm Geyersberg und anderen Notdurft 4 fl.

Wolf Preisinger von Preching von 3 Clafter Stain 1 fl 3 kr.

3. Sonntag nach Trinitatis ist gedachtem Meister, sambt Knechten, Handlanger und Puben wegen verrichteter Arbeit aufm Geyersberg bezalt worden 9 fl 11 kr. 10. Sonntag nach Trinitatis für Meister, Knechten, Handlangern, Puben 9 fl.

Item der Brunnmeister 2 tag, 2 Zimmerknechten — taglohn 1 fl 5 kr.

Der Maiser wegen des Seiltums 2 fl.

Ziegelstadel 1500 Mauerstein 6 fl.

11. Sonntag nach Trinitatis. Der Maurermeister mit Gesellen und Handlangern 10 fl 54 kr 2 hl.

Wolf Reisinger, Steinbrecher 4 fl 48 kr.

12. Sontag nach Trinitatis, Meister, Gesellen, Handlangern, Buben 9 fl 47 kr. Namen der Gesellen: Adam Gartmann, Gabriel Dambpacher, Hans Metzger, Georg Retzinger,

7. September, Meister Anton, Steinmetzen, 4 Eckfenster ausgehaut für den Turm 27 fl 20 kr.

Mermal wegen verrichteter Arbeit am Turm, Meister, Knechten, Handlangern, Buben 13 fl 56 kr.

Wolf Reisinger, 21/2 klaffter Stain 3 fl.

Lorenz Schrimpf, Müller um 38 Forschen 12 fl.

Andreas Hierschneller, Schlosser 1 fl.

13. Sonntag nach Trinitatis, Maurermeister, 3 Knechten, Handlangern 10 fl 4 kr. Hans Pöller, Schmid, Spitzung der Meissel 2 fl 1 kr.

Christoph Bertl an der Doppelmühle, 23 dicke Bretter, jedes 7 kr.

Georg Ertl von Hochdorf, 16 dicke Bretter, jedes 9 kr.

Plongl von Bischofsmais 36 derley Bretter 4 kr.

Bertl Schreindorfer, Langpruck, 31 gemeine Bretter 2 fl 19 kr.

Maurermeister sambt Knechten, Handlangern, Puben 28 Tage 8 fl 16 kr.

Verwaltern im Ziegelstadel 4 Dreyling Kalckh, 1550 Stain 22 fl 12 kr.

15. Sonntag nach Trinitatis, Mehrmals am hl. Pfingstabend dem Maurermeister 5 Taglon zu 16 kr, Egger Georg, Adam Gartmann, Hans Metzger, Hans Khendler 10 fl 3 kr. Item drei Zimmerknechten, welche in Aushackung des Gerüstholzes und Krenichs 4 Tag zugebracht, den Tag 15 kr-1 fl.

Wolf Reisinger im Platternhaus von Prechung 12 Klaffter pruchstein, von jedem 1 fl 12 kr.

Am Sonntag Trinitatis gedachtem Maurermeister sambt seinen Knechten und Handlangern wegen verrichter Arbeit 6 fl 20 kr.

Mer den sonntag nach Trinitatis 4 fl 35 kr.

Den 4 Tagwerkern, welche an der Aufziehung der pruchstein gearbeitet 1 fl 42 kr. Dem Dräxler umb 2 klobenrädl 14 kr.

Abermal den 2. Sonntag nach Trinitatis welche werkgerecht, die pruchstein zur Aufziehung des Krenichs so wollen 4 Tagwerkern und andere Materialien aufziehen 9 fl 40 kr.

Item dem Trost Pinder umb Pindung Ziber zur Aufziehung des Khalckh bey dem Turm aufm Geyersberg behendigt 30 kr.

So wollen auch Andreen Hirschneller Schlosser, von Beschlagung eines Trüherls, darinnen man die Kirchenzech behelt auch 2 fl.

In gleichen Hansen Pöller Schmid, von Beschlagung des Kranichs und Spitzung der Meissel zum Steinhauen ebenfalls 2 fl.

Dem Meister, Knechten, Handlangern, auch ein puben bezahlt 14 fl 49 kr.

Mer gedachtem Meister umb verrichtete Arbeit 12 fl 14 kr.

Dann auch dem Prunnmeister, welcher in Aufhauung der aichernen Reiß, damit ein Taglohn zugebracht  $16~\mathrm{kr}.$ 

Denen Verwaltern über dem Ziegelstadel umb 3 Dreyling Khalckh bezahlt 12 fl. Meister Hans Anton Toscano Steinmetzen zu Metten, von Hauung der Gesimser, Eckhenstein und Stab 20 Tag, den Tag 20 kr.

Oftbenannten Meister, Knechten, Handlangern, Puben 8 fl 34 kr.

Ingleichen den 6. Sonntag nach Trinitatis erstgemelten Meister 12 fl 9 kr, vorgedachten Zimmermeister sambt 3 Knechten umb schlagung der Aichreiß zum Zimmer des Turmes und Glockenstube, verdient nach und nach 16 und 15 kr. Ingleichen Wolf Reisinger, steinbrecher, prechen und führung von 3 Klaffter

stain, von jeder 1 fl 15 kr — 3 fl 36 kr.

Den 7. Sonntag nach Trinitatis, Maurermeister, 4 Knechten, 2 Puben 13 fl 50 kr. Hans Pöller Schmidt von Spitzung der Schlegel, Sticheisen, den Steinmetzen gehörig 2 fl 30 kr.

16. Sontnag nach Trinitatis, Handelsmann zu Regensburg, 9 Väßl Weißblech à 16 fl — Fuhr und Maut 106 fl.

Christoph Reichart, maler gultung des Kupfers, Fassung des Bildes U. L. Frau 19 fl 6 kr.

Hering Bauer zu Olmering, 48 dicke Bretter 6 fl.

Veit Hitzinger zu Sandweg, umb 46 aicherne Stämb zu dem Zimmer und Glockenstube 25 fl.

Meister Anton 8 fl.

Sonntag vor Martini: Maurermeister, löschen von Khalckh 4½ Dreyling 2 fl.

Sonntag vorm Advent: Maurermeister 7 fl 46 kr — 2 Maurergesellen 1 fl 5 kr.

Georg Käspaiß. Kupferschmid: Machung des Knopfes sambt dem Frauenbild 10 fl.

Verwalter des Ziegelstadels: 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dreyling Khalckh, 2000 Dachziegel, 555 Mauerstain.

Wolf Grueber, Eisenhandler in Regensburg: 6 Vässl Weißblech 160 fl Mauth, Zehrung und Fuhrlohn 3 fl.

1. Sonntag im Advent: Maurermeister 26 Taglohn 4 fl $32\ \mathrm{kr}$  — Trinkhgelt 30 kr+ 3 Reichstaler.

Georg Kugler, Zimmermeister in Niederaltach: Machung des Turmes, der Glokkenstube 84 fl 30 kr. Polieren und Zimmerknechten Trinkgeld und Firstbier 2 fl 30 kr.

Am hl. Weihnachtsabend: dem Zimmermeister für 3 Rinnen 1 fl 9 kr — Joh. Weingärtler, Eisen und Nägl 20 fl — Adam Vogl, Spängler für Deckung des Turmes, Zinn und Letten hergeben, Trinkgeld, 1 Thaler Leykauf 112 fl 15 kr.

Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. 17, S. 50 heben die Dickwandigkeit des Turmes hervor. Wahrscheinlich fehlt ein Fundament. Der Turm ist aus Bruchsteinen aufgebaut. Mauersteine finden wenig Verwendung. Der Turm trägt die charakteristischen Merkmale des gotischen Stiles an sich: die Birnstäbe am Türgewände, das Sterngewölbe in der Sakristei mit Birnstabrippen, die Spitzbogen-Fensterchen. Der Turm steht im Osten zwischen dem zweiten und dritten Joch. Eine Wendeltreppe mit Steinspindel führt in den Dachboden. Die Zugangstüre ist spitzbogig. Der Turm hatten ursprünglich eine Kuppel. Im 19. Jahrhundert erhielt er einen spitzen Helm.

## Der österreichische Erbfolgekrieg (1741-1745) und seine Auswirkung auf den Markt Hengersberg

Den Ernst der Lage bezeichnet die Tatsache, daß 1742 keine Fronleichnamsprozession abgehalten werden konnte. Die Wallfahrt nach dem Bogenberg wurde eingestellt. Auch fielen die Jahrmärkte zu Magdalenen und Martini aus.

Am 15. März 1742 rekognosziert ein Commando Reiter. Sie verzehren beim Bräuer Klingshirn Bier und Brot.

Am 20. März 1742 trafen in Zell Husaren ein. Der Rat des Marktes schickt zwei Tagwerker aus um Erkundigung einzuholen.

27. März 1742 trifft eine bairische Freikompagnie ein und verzehrt für 5 Gulden Bier und Brod beim Bräuer Klingshirn.

Am 6. Mai kam das b. Prielmayrische Freikorps unter dem Kommando des H. Baron v. Meldiz in Hengersberg an, Meldiz erhielt 1 Carolin = 9 fl 30 kr, Maxdor 6 fl 20 kr.

Am 11. Mai 1742 rückten die französischen Vortruppen ein, die Majhors Quartier bei Klingshirn, Wachmannschaft im Schulhaus und beim Schuhmacher Rabenpaur. Für die Kranken 1 Klaffter Holz, 8 Köpf Salz, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Kerzen, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Pfeffer.

13. Mai 1742: Pfingsten. 70 Grenadiere im Schulhaus eingerückt. 1 Klaffter Holz, 1 Pfund Kerzen.

Dolmetscher 4 Tage um den Herren französischen Offizieren Beschwerden und Exzesse vorzubringen. Der französische Kriegskommissar nimmt Quartier in der Winklerischen Behausung. Feldpater vom Reg. Royale verfaßt ein Memoriale an H. General Harcour.

14—17 Amtszollner in französischer Prison zu Niederaltach wegen der Unmöglichkeit Vorspann zu leisten und Schanzer zu stellen. Diskretion (Trinkgeld) den Kammerdiener. Französisches Campament zapft die Brunnstuben an verschiedenen Orten an. Amtszollner wird durch ein Kommando abgeholt, zur Nachsicht bei den Deichen geführt. Die Franzosen rüsten zum Abzug. Leistung von Vorspanndienst.

19. August 1742: Einbruch der österreichischen Armee. Vorausoffiziere haben bei Anton Winkler verzehrt 57 kr.

Unterschiedliche Boten nachher Straubing, Bogen, Welchenberg, Deggendorf in Militärsachen abgeschickt 2 fl 28 kr.

Der verwittibten Marktdienerin, welche während des französischen Quartiers keinen Kreuzer Einnahm gehabt, woll aber der täglichen Vorspan und Schanzern, dann Quartieren, und andere, täglich und nächtlich in Bereitschaft sein müssen, wurde zu denen viel habenden Kindern, Lebensunterhalt gereicht, an Geld 1 fl 57 kr, Brod 2 fl 40 kr, an Mehl 2 fl 57 kr, umb Saltz 1 fl 30 kr.

Dann den 19., 20., 21. September den beym Amtszollner angekhombenen Husaren und Salva guardia wurde ein Semmelbrod abgeraicht 5 fl 38 kr.

Die anfenglich pro 75, sodann auf 32 Köpf, 1 Leitenant vermindert effektuierten Salva guardia hat den 20., 21., 22., 24., 25. August zu gedachten Thomasen Miller und gedachten Amtszollner Brod abholen lassen 4 fl 49 kr.

Weillen ungehindert solcher Salva guardia die Croaten nächtlicher weil ein als andermal im hiesigen Markt in die Häuser eingebrochen mit Plündern unterschiedlichen Ungelegenheiten verwirkt, hat dem Croatenkorporal, der mit zwölf Mann nächtlich die Patrol gehabt, behendigt werden müssen 54 kr.

Die 12 Gemeine Kroaten aber haben an Pier, Brod, Prandwein konsumiert 1 fl, so hat die zweyte Salva guardia in 1 Corporalen, 1 gemainen Mann bestehend bei Albrecht Matschilles Pierpräu einquartiert auf 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> tag betzalt werden miessen 5 fl 45 kr.

Thomas Miller, bürgerlicher Pierpräu alhier, vor die Salva guardia abgeraichte Verzöhrung 1 Parr Gelt und anders vi der Spezifikation über beschehenen Abbruch enricht 34 fl 4 kr.

In gleichen Albrecht Matschilles derlay vo der Salagardia gemachte Zörung laut Scheins bezalt 3 fl.

Weithers Eva Jobstin verwittibte Bierpräuin alhier laut spezifikation derley angewiesenen beschenen Zörung bonifiziet mit 12 fl 29 kr.

Jakob Antoni Pillach Gastgeb hat umb die denen bey selben angewiesenen Salva guardien anderen offizieren abgereichten Zörung 14 fl 32 kr.

Vermelt Paul Jakoben Wittib laut der weiteren Anlag umb denen Salvagurdie im Monath August 1742 abgeraichte Pier bezahlt 5 fl 56 kr.

Nit weniger haben die von Zeit zu Zeit zum Recognoscieren diessorths eingetroffenen Husaren bey Johann Gregor Wieninger Pierpräu verzört 9 fl 28 kr. Michael Maisl bürgerlicher Metzger der orthen an Fleisch abgegebenen 5 fl 10 kr. Weithers Gottarden Hauff Metzger vor derley Fleischwerk 9 fl 6 kr.

Dahingegen Johann Michael Wieninger, auch Pierpräu umb die Verpflegung erhalten 14 fl 19 kr.

Philipp Wagner, Bürger und Seiffensieder der orthen hat 38 Pfund Insletkerzen abgegeben und empfangen 8 fl 52 kr.

Der Zimmermeister hat im Monath Oktober die Prunndeichen gesäubert und eine neue Prunndockhen gemacht, folglich auf vier Tage à 24 kr. Taglon 1 fl 34 kr. Ain Tagwerker so 2 tag gehanglart, 24 kr.

Wegen der vom hiesigen Marckt zu stöhlen begehrten Schanzern, auf Straubing zu schicken geschafften Landfahnen, hat man beyr hochlöblicher Regierung aldorth ein alluntertänigst Memorial überreichen lassen und dem Puchpinder der Gottharden Staindl von aigner Übertragung umbt Einhebgelt behendigt 4 kr.

Als vor daß im Schloß Hilgartsberg befundene kaiserl. Commando von alhiesigem Marckt eine Anzahl Scheiter Holz nachher Hilgartsberg zu liefern begehrt und sogleich ein Corporal auf Exekution abgeschickt werden. Im Oktober dreitägiges exekutions- und Zöhrungsgelt bezahlt werden miessen 3 fl 12 kr.

Vor solche Salvaguardia dem Wachtmeister mießen behendigen 4 französische Taler pro 9 fl $30\ \mathrm{kr}.$ 

Am 9. Dezember 1742 ist ein Commando französischer Völker unter Begleitung eines Veldwaibels dies Orts eingetroffen, mit deme man der begehrten einquartirung halber, abkhommen 4 fl  $1~\rm kr.$ 

Ainem diss Orths eingetroffenen Fourir und gemeinen Soldaten hat man in das Bruderhaus geschickt an Fleisch und Brot  $48~\mathrm{kr}$ .

Den 28. Dezember hat ain französischer Vonvoi 12 gefangene Husaren von Deggendorf alhier durch nach Passau geführt, mit welchen man des Vorspann und begehrten Pferd Haber futter halb, abkhommen miessen pro 4 fl 36 kr.

Dann hat man einem französischen Corporal, welcher der Vorspan halb die heuser visitiert, behendigt werden 54 kr.

Hirauf ist den 23 Jenner 1743 das österreichische Kommando alhie eingetroffen in 21 Mann, 1 Wachtmeister und 1 Corporalen bestehend, alhie eingetroffen, welche an Prandwein und Brot konsumiert 2 fl 34 kr.

Dieses Husarenkommando von Garham und Razmannsdorf ist vom 24. Jenner bis 8. Feber 1743 zum recognoscieren täglich alhie eingetroffen und hat bey Gregorien Wieninger Pierpreu, dann Antoni Winkler gastgeb an Pier, Prandwein, item zum Pferdefutter nach und nach verzört 15 fl 45 kr.

Und weilen auch vor dieses Husaren Commando nacher Razmannstorf und Wündorf vor alhiesiger Burgerschaft ein sogenannter Zubueßgroschen mit monatlich 90 fl abbegehrt wurden, hat man um Begebung dessen mit ainem von Hochgnedigen Herrschaft Herrn General Broun erlangten Interzessionsschreiben

ainen aignen Posten nachher abgehend und Pottenlohn, auch Wartegeldverwend 1 fl 20 kr.

Als im Monath November die österreichischen Proviantwägen und Pferd allhier eingetroffen, hat man ihnen von Seithen der Burgerschaft bei denen disortigen Schmiden die Pferd neu beschlagen und andere Notwendigkeit der Wagen machen lassen miessen, weshalb Franz Sandwöger lauth Zötl verdienen gebracht 1 fl.

Hans Paumgartner Schmid über auch beschehenen Abbruch beweis Zötl 4 fl. Hans Amberger Schmid über ervolgten Abbruch 4 fl.

In Abwesenheit der alhiesigen Gerichtbeamten ist den 22. August 1742 an dieselbe von dem löbl. General Khevenhüller ein Exekution von 1 Corporal und 9 Mann alhie eingetroffen, welche unter abbegehrten fourage oder die Beamten, den Amtszollner, hochgnediger Herrschaft mündlich berichtermaßen tribuliert und den Amtszollner bis gegen Auerbach mitgeschleppt, welchem Commando gedachter Zollner, nomine des Gerichts Hengersberg exekutios geld abreichen miessen 10 fl.

So haben selbe an Pier, Brot und Prandwein verzört so der Ambtszoller ebenmäßig gut machen miessen 3 fl 17 kr.

So haben selbe an Pier, Brot und Prantwein zu Hengersberg verzört, so der Amtszollner ebenmäßig gutmachen miessen 3 fl 17 kr.

Und so ist den 10. September ain besambtes Pfleggericht Hengersberg umb die nachher Nideraltach auf anbefehlen Generalen Gaisruckh zu liefern begerte Brotportionen ein Exekution von 10 grenadier und ein Corporal eingetroffen, welche Grenadier auch um solche Brotportionen bei den Gerichtsuntertanen exequiert, wo indessen der bey Gericht geweste Oberschreiber sich davon gemacht, daryber die exsequierer von dem Amtszollner das eyequiergeld erpreßt 4 fl.

Dise Exequenten haben bey bürgerl. Pierpreu Michael Wieninger verzört, so der Amtszollner bezalen miessen 2 fl 17 kr.

So hat mit Vorwissen und Anschaffen dess Amtszollners Pünder denen nach zurückweichung der französischen Armee den 19. August 1742 anfenglich eingebrochenen Husaren vergieltermaßen an Brot, Pier und Prandwein agraichsag der Bevlag 2 fl 26 kr.

Summa der Kriegsausgabe 1742 544 fl 33 kr 3 heller

1743

9fache Monath oder salvaguardien Rechnung 14 fl 32 kr 2 heller Wo fat täglich dis orths eingetroffen Husaren Commando hat bis 10. April an Prandwein und Brot verzört 2 fl 57 kr.

Sothan ist ein weiteres Husarenkommando nebst einem H. Riimeister alhie eingetroffen, wo indessen H. Rittmeister zu Niedernaltach gespeist, die Husarer auf dem Frauenberg und beym Gotthard Schuster die Wacht gehalte, denen an fueter 2 Metzen Haaber von nidernaltach pro 54 kr, dann 15 Bund hey à 1 fl 15 kr, item an Pier, Brot und Prandtwein 1 fl 48 kr, zusammen 3 fl 57 kr.



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 11

November

1964

### Das Wappen

Das Wappen der heutigen Nummer der "Heimatblätter" zeigt einen schwarzen Schild, der von rechts nach links von zwei weißen Schrägbalken durchzogen ist. Es ist das Wappen eines niederbairischen Geschlechtes, der Seemann.

## Die Seemann

Wer kennt das niederbairische Geschlecht der Seemann, das an die 400 Jahre blühte. Es gehörte nicht zu den Adelsfamilien, deren Leistungen sie bekannt machten. Nach einer Angabe stammte das Geschlecht aus Semerskirchen bei Mamming. Wir können die Angabe nicht überprüfen, da Urkunden fehlen. Sie wird richtig sein da ihr Besitz im Gebiet der Leonsberger, der Grafen von Gangkofen, lag. Ihre Grafschaft erstreckte sich auf dem rechten Isarufer von Ettling bis Mosweng. Ihre Hauptburg erhob sich mit einer Reihe abhängiger Ortschaften auf dem westlichen Isarufer. Die Seemann gehörten zum Lehenhof der Leonsberger. Jakob, der Bruder Friedrichs, besaß Gottfrieding. Er versetzte Machtesberg in der Oberpfalz an den Landesherrn. Der Ort liegt wiederum im Gebiet der Leonsberger. Andre Seemann gehörte das Lehen Hofdorf an der Isar. Friedrich war 1269 zugegen als die Leonsberger Gangkofen dem Deutschen Orden, der dort eine Komturei einrichtete, übereigneten. Die Urkunde zählt Friedrich unter den Ministerialen auf.

#### Das Kloster Seemannshausen

In Regensburg lebte der Kanonikus an der Kathedralkirche, Heinrich der Seemann. Er war auch Archidiakon. Sein Name steht in vielen Urkunden der Regensburger Bischöfe. Seine hohe Stellung verbot es, ihn bei wichtigen Verhandlungen zu übergehen. 1228 kommt sein Name das erste Mal in einer Urkunde vor. Er erbte Pöllnkofen im Herrschaftsgebiet der Leonsberger. Der Ort ver-

schwand. An seiner Stelle gründete Heinrich ein Wilhelmitenkloster. Die Wilhelmiten waren Einsiedler. Sie kamen frühzeitig, bereits im 12. Jahrhundert, nach Baiern. Im Gebiete der Leonsberger errichteten sie in der Oberpfalz das Kloster Schöntal. Sie waren nicht die Gründer, wohl aber ihre ersten Förderer. Eine ähnliche Stellung nahmen sie auch bei der Gründung von Seemannshausen ein. Gründer war Kanonikus Heinrich. Die Leonsberger, in deren niederbairischem Anteil das neue Kloster erstand, waren nicht die Gründer, wie in einigen Büchern zu lesen ist, nicht Gründer, sondern die ersten Wohltäter. Dem Beispiel des Lehensherrn folgten die Familien, die seinen Lehenshof bildeten.

Im Stadtarchiv von Deggendorf wird ein Buch verwahrt, das ein merkwürdiges Schicksal hatte. Bei der Aufhebung lag es in der Registratur des Marktes Gangkofen. Der Marktschreiber war zugleich Richter von Seemannshausen, das Kaiser Ludwig der Baier zur Hofmark erklärt hatte. Bei der Aufhebung gaben die verantwortlichen Stellen das Buch einem Krämer als Einwickelpapier. Er hat nur wenige Seiten herausgerissen. Gleichwohl ist das Buch arg zerfetzt. Der Krämer überließ das Buch einem Lokalforscher, der es der Stadt Deggendorf schenkte. Der Schreibjung des Richters hat es 1720 geschrieben. Das Buch enthält an erster Stelle die Zehentrechte des Klosters. Eine Liste bringt die stattliche Zahl der Wohltäter, von denen die meisten Lehensträger der Leonsberger waren. Wir ersehen, daß ihr Besiz im Gebiete der alten Grafschaft Gangkofen nicht unbedeutend war. Was das Kostbarste an dem Buche ist, sind die farbigen Wappen, die es zieren. Eine wertvolle Quelle für den Forscher der Wappenkunde. Von 1715 an wurde das Kloster restauriert. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Kreuzgang Wappenschmuck. Der Schreibjung zeichnet die Wappen ab und trug sie in sein Buch ein.

Papst Alexander IV. gab den Wilhelmiten die Regel des hl. Augustinus. Daher nannten sie sich Augustinereremiten. Der Papst gab ihnen eine Länderumfassende Organisation. An ihrer Spitze stand ein Generalprior, der in Rom residierte und das Generalkapitel einberief. Provinzialprioren leiteten in den verschiedenen Ländern das Provinzialkapitel. Dem einzelnen Kloster stand ein Prior vor, der an einem Orte nicht länger als sechs Jahre wirken durfte. Die Umwandlung in Augustinereremiten ging nicht ohne Kampf vor sich. Die Entscheidung fiel auf dem Generalkapitel des Jahres 1263. Der energische Regensburger Bischof Leo der Tundorfer wirkte durch einen Erlaß 1269 nach, daß die Beschlüsse des Generalkapitels Wirklichkeit wurden. In seiner Diözese entstanden drei Klöster, in Regensburg, Schöntal und Seemannshausen. Die Leonsberger errichteten in Niederviehbach ein Kloster für Frauen. Kunegunde Seemann nahm hier den Schleier. Das Wappen der Leonsberger Grundherren grüßt aus dem Wappen Seemannshausens.

#### Sigenstein

An der Grenze von der Oberpfalz und Niederbaiern erhob sich die feste Burg Sigenstein. Die Markgrafen von Cham aus dem Geschlechte der Diepoldinger hatten sie gebaut. Der Grund und Boden, auf dem sie stand, gehörte dem Hochstifte Regensburg. Ihr Pfleger diente zwei Herren, dem Grundherrn und dem Schutzherrn. Beide standen im Kampfe Heinrichs IV. gegen die Päpste auf Seiten des Kaisers, während ihre Nachbarn, die Grafen von Bogen papsttreu blieben. Vielleicht führte diese Gegnerschaft zum Bau der Burg. Als die Die-

poldinger am Beginn des 13. Jahrhunderts ausstarben, wurde ihr Erbe Herzog Ludwig der Kelheimer. 1204 stellte er einen Schutzbrief für das Kloster Reichenbach aus, das die Markgrafen gegründet hatten. Unter den zahlreichen herzoglichen Ministerialien, die die Urkunde als Zeugen anführt, begegnen wir dem ältesten Seemann Chunrad. 30 Jahre später schlossen der Bischof von Regensburg und der Graf von Wasserburg ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Wittelsbacher. Die betreffende Urkunde nennt den Zeugen aus dem Stande der Ministerialen Friedrich den Seemann. Der Inhaber der Burg Sigenstein diente zwei Herren, Bischof und Herzog. In das Jahr 1253 fällt ein Streit zwischen Bischof und seinem Ministerialen Ulrich von Sigenstein Es handelte sich vornehmlich um die Vogtei in Aufhausen, das regensburgisch war. Sein Nachfolger auf der Burg Sigenstein, der jüngere Friedrich, verkaufte die Burg 1282 an Bischof Heinrich von Regensburg. Der Verkauf führte zu einem argen Zerwürfnis zwischen dem Bischof und seinem Ministerialen. Es brach eine Fehde aus, in der Feuer und Schwert wüteten. 1296 griffen die niederbairschen Herzöge ein und brachten einen Vergleich zustande, der die Wege zu einem dauernden Frieden herbeiführte. Die Urkunde, in der der Vergleich festgehalten wurde, nennt auch Friedrichs Brüder Ulrich, Wernher, Karl und Peter. Eine Urkunde nennt 1321 wiederum Karl.

#### Jahrtagsstiftungen

Der Papst hatte den Augustinereremiten gestattet, daß sie liegenden Besitz grwarben. Er fiel ihnen zu bei Stiftung von Messen und Jahrtagen. 1410 stiftete Hans Seemann für sich und seine Familie einen Jahrtag und gab in Friedersdorf eine Hube, die 1553 mit einem Anwesen in Schern vertauscht wurde. Vielleicht war der Stifter Hans der Alte, der auf Mangern saß. Der Ort war ihm im 14. Jahrhundert zugefallen. Nach ihm werden die folgenden Seemann zubenannt. Mangern liegt bei Gerzen. Schon 1349 hatte Peter in Seemannshausen einen Jahrtag errichtet. Seine Gattin hieß Adelheid. Sie war an der Stiftung mitbeteiligt. Zu ihren Lebzeiten erhielt das Kloster den Zehent aus einem kleinen Gut in Schwimmbach, nach ihrem Tode fiel das Gut an den Konvent. Peter war von 1340-1378 Pfleger in Rosenheim, von letztgenanntem Jahre ab herzoglicher Hofmeister. Stephan von Mangern stiftete einen Jahrtag mit zwei Messen an seinem Sterbetag. In die Siftung ist auch sein Sohn Christoph mit einbegriffen. Der Stifter war zweimal verheiratet gewesen. Die zweite Frau lebte noch. Er gab vier Höfe, zwei verpfändete er an das Kloster, die er wieder einlöste. Die Einkünfte aus seiner umfangreichen Stiftung betrugen 50 fl. Er war ein vermöglicher Mann. Er lieh Herzog Johann von Holland 800 fl. Er war viele Jahre Pfleger in Kirchberg an der kleinen Laaber, später in (Hohen-)Kammer. Als Pfleger von Kirchberg geriet er 1420 in Streit mit Ulrich Tiefenbrunner. Er erschlug seinen Gegner. Der Vizedom in Straubing griff ein und verurteilte Stephan zur Sühne, daß er zwei achtbare Personen zur Wallfahrt nach Rom und Aachen ausrüste, wo sie beichten und die Bestätigug nach Hause bringen sollten. Stephan mußte mit 100 Mann dem Seelengottesdienst beiwohnen; 50 sollten einen Rdl., die übrigen 50 Pfund Wachs für die Kirche opfern. Der Übeltäter wurde auch verpflichtet, an dem Platze, wo er den Tiefenbrunner erschlagen, ein Sühnekreuz zu errichten. Stephan hatte zwei Brüder Georg und Hans. Sie werden in einer Urkunde erwähnt.

Die Seemann bekleideten am Hofe der Landesherren das Amt eines Jägermeisters. Im 13. Jahrhundert tat Martin Seemann Dienst als Jägermeister. Er war Bruder des Kanonikus, den er bei Gründung von Seemannshausen unterstützte. Heinrich, der Neffe des Klostergründers, war ebenfalls Jägermeister. Im 15. Jahrhundert begegnen wir 1438 einem Wilhelm von Jagoldeshausen als Jagdmeister Herzogs des Reichen. Wahrscheinlich waren die urkundlich genannten Peter, Hans, Chunrad und Wilhelm seine Söhne. Hans verkaufte Mangern. Wo sich die Seemann jetzt niederließen, entzieht sich bei dem Mangel an Urkunden unserer Kenntnis. Der letzte Seemann im Donautal, Michel Seemann, war Cooperator in Pilsting. Er wurde Provisor der Pfarrei Schneiding. Der dortige Pfarrer hatte das Amt eines Stadtpfarrpredigers in Deggendorf übernommen.

#### Franken

Die adeligen Familien zeichneten sich in der Regel durch eine große Kinderschar aus. Diese Tatsache wirkte sich ungünstig auf die nachgeborenen Söhne aus. Sie mußten sich in der Fremde einen Herrn, ein Lehen suchen. Bekannt ist das Schicksal Walthers von der Vogelweide. "Ich han min Lehen." So treffen wir Seemann in Franken. In Bamberg starb 1436 der Propst Heinrich, auch Ulrich. 1351 war ein Hermann Seemann Edelknecht in Kentheim. Er hatte den Ritterschlag noch nicht erhalten. 1407 war Hermann Seemann Zeuge, als Graf Rudolf von Wertheim eine Schenkung an das Stift Haug in Würzburg machte. Er hatte vom Bischof von Würzburg die Hälfte der Landsburg als Lehen bekommen. Seine Frau Anna war eine Seinsheimerin. Sie durfte mit ihren Neffen die Hälfte der Landsburg mit dem halben Gericht behalten.

#### Österreich

Im Mittelalter reichte das Bistum Passau über Wien nach Osten. In dem weiten Gebiet gehörten den Bischöfen Burgen, Märkte und Höfe. Peter Seemann war Pfleger auf der bischöflichen Burg Greiffenstein. In Krems versah ein Seemann das Amt eines Kastners. Auch nach Tirol wanderten Seemann aus. 1651 starb hier Johann Jakob Freiherr von Seemann, der letzte seines Stammes. 1576 hatte Georg Seemann auf dem Reichstag dieses Jahres die bairischen Lehen, die die Familie bisher noch in Besitz gehabt hatte, und den Sitz in der Landschaft ausgeboten. Die Familie verschwindet aus Baiern. Nichts erinnert an sie, nachdem eine geschichtslose Zeit ihr Werk, das Kloster Seemannshausen, vernichtet. Er wäre Unrecht, wollte die Heimat ihrer gänzlich vergessen. Sie haben auch ihren Beitrag zum Aufbau des mittelalterlichen Baiern geleistet.

## Der österreichische Erbfolgekrieg (1741-1745) und seine Auswirkung auf den Markt Hengersberg

9fache monat oder Salvagua<sup>\*</sup>dia Anlage Rechnung 14 fl 32 kr 2 dl. Was fast täglich diss Orts eingetroffenen Husarenkommando hat bis 10. April an Prandwein und Brod verzört 2 fl 57 kr. Sodan ist ein weitheres Husarenkommando nebst ainem Rittmeister alhie eingetroffen, wo indessen als Herr Rittmeister zu Nidernaltach gespeist, die Husaren auf dem Frauenberg und beym Nothaft Schuster die Wacht gehalten, denen an fueter 2 Metzen Haber von Niedernaltach pro 54 kr, dann 15 Bund hey ad 1 fl 15 kr, item an Pier, Brod und Prandtwein 1 fl 48 kr, zusammen 3 fl 57 kr.

Wie nun auch den 11. April dem Husarenkommando durch die Schützen am Steinbruch negst Seebach ein Corporal erschossen und 2 gefangen genommen, ain Husar aber plessierter alhier zurückgekommen, hat man sogleich durch aigne Boten ain Ratifikationsschreiben, zugleich Entschuldigungsschreiben an den in Rathmannsdorf sich befindlichen H. Lieutenant abfassen lassen, an Potenlohn aber verwendt 20 kr.

Folgenden Tags hat dieses Commando an Pier, Brod, Prandtwein und gresten Leber consumieret 1 fl 17 kr.

Am 19. April 1743 seint den zu Garhamb gestandenen Corporalen von Husaren auf sein Vermögen der Anlang beschehenen schriftlichen Ansuchen für ein Osterair übersendet 1 fl 48 kr.

19. April trat eine französische Frei-Partey mit Schützen ein, mit dessen Commando man umb das begehrte Nachtquartier abkhommen pro 2 fl 47 kr.

Dieses Husarenkommando von Garham un Ratsmannstorf ist vom 14. Jenner bis 8. Feber 1743 zum recognoscieren täglich alher eingetroffen und hat bei Gregori Wieninger, Pierbräu, dann Jakob Antoni Winkhler, Gastgeb, an Pier, Brod, Prandtwein, item zum Pferdefuetter nach und nach verzört bonifiziertermaßen 15 fl 45 kr.

Und weilen auch vor dieses Husarenkommando nacher Razmannstorf und Windorf von alhiesiger Burgerschaft ain sogenannter Zuschußgroschen mit monatlich 90 fl verlangt worden, hat man umb begebung dessen von Hochgnediger Herrschaft an S. Exzellenz Herrn generalen Browne erlangten intercessionsschreiben, ainen eignen Boten nachher abgesend und Potenlohn auch wartgeld 1 fl 20 kr.

Als Monath November 1742 die österreichischen Proviantwägen und Pferde alhier eingetroffen, hat man ihnen von Seithen der Burgerschaft bei denen dortigen Schmiden die Pferd neu beschlagen und andere Notwendigkeiten machen lassen miessen, weshalb Franz Sandwöger, Schmid, verdienen gebraucht laut Zötl 1 fl.

Hans Paumbgartner, Schmid, über auch bestehenden Abbruch beweis Zötl 4 fl. Hans Amberger, Schmid, über ervolgten Abbruch 4 fl.

In Abwesenheit der alhiesigen H. Gerichtsbeamten ist den 22. August 1742 an dieselbe von dem löblichen General Khevenhillerschen Regiment an Exekution von 1 Corporalen und 9 Mann alhie eingetroffen, welche unter anbegehren fourage oder die Beamten, den Ambtszoller, hochgnädiger Herrschaft mündlich berichterstattung erschröcklich tribuliert und den Amtszollner sogar bis gegen Auerbach mit geschleppet, welchem Commando gedachter Zollner namens des Gerichts executionsgeld geben miessen 10 fl. Sie haben selbe an Pier, Brod, Prandwein verzöhrt, was der Ambtszollner eben mäßig guetmachen miesen 3 fl 17 kr.

Und so ist den September 1742 an benanntes Pfleggericht Hengersberg um die nachher Niederaltach auf anbefehlen Generaln Gaisruckh zu liefern begehrte Protrationen ain in execution und 1 corporalen eingesetzt worden.

Im Frühjahr 1742 hat man von seithen der hiesigen Bürgerschaft für S. Excellenz Herrn Generalen Tugen 16 Metzen Haber repartitionsweise nachher Aholming liefern müssen, welche in dieser Weil Habern großer Mangel; beynebst der Haber sehr teuer war, von dem alhiesigen Pflegskommissario entnommen, anheur aber in natura widerumben vergütet, wofür angesetzt worden 4 fl 16 kr. Als man wegen dem Winterquartier und soviel vorläufige Auskunft erhalten, daß das alhiesige Pfleggericht die bürgerschaft ohne Oberoffiziere auf 100 Mann zu belegen in Begriff und Vorhaben sey, wurde für nötig erachtet mit Abänderung solch ohnvermögender Quartierlast. An S. Gnaden Herrn von Reindl, Regimentsrat in Straubing, und militärischen gnädigst Deputierter Commissar den Marktschreiber abzuschicken, welcher da über die durch den Vizezollner von den Quartierraten eingebracht und ihme Marktschreiber behendigten 31 fl 14 kr an Reise und Zöhrungskosten sambt dem Verwenden Diskretionen, auch für das Winckler Herrn Gutt gemachten Soldatenplatz möge sine übergebenet Abrechnung umb 8 fl 10 kr mehr verwert 2, welche demselben guetgemacht worden 8 fl 10 kr.

Vor solche Salva guardia den Rittmeister miesen 4 französische Thaler — 9 fl

Am 9. Dezember 1742 ist ein Commando französischer Truppen mit einem Feldweibel dis Orts eingetroffen, mit denen man der begehrten Einquartierung, abkhommen pro 4 fl 15 kr.

Ainem diss Orts eingetrofenen kranken Fourier und 4 Gemeine Soldaten hat man in das Bruderhaus an Fleisch und Brod geschickt 48 kr.

Den 28. Dezember hat ein französischer Convoi 12 gefangene Husaren von Deggendorf alhier durch nach Passau geführt, mit welchen man der Pferdvorspan und begehrten Pferdhabern halb abkhommen miesen 4 fl 36 kr.

Item hat einem französischen Corporaln, welcher der Pfervorspan die Häuser visitiert, behendigt werden miessen 54 kr.

Hierauf ist den 23. Januar 1743 das österreichische Commando alhier eingetroffen in 21 Mann, 1 Wachtmeister und 1 Corporalen, welche an Prandtwein und Frod verzört 2 fl 34 kr.

(Die entscheidung bereitet sich bereits vor, der Sturm auf die Schanzen auf dem Geyersberg. Der österreichische Oberstkommandierende Prinz Karl von Lothringen war bereits in Nidernaltach eingetroffen.) Die Armee stand zu und umb das Kloster. Die bürgerschaft fühlte sich bedrängt. Sie wandte sich an den Prinzen. Sie erhielt eine Salva guardia. Der Wachmeister, die lebendige Salva guardia, der fast stündlich die Straße von Seebach beschützungsweise abgeritten hat man ihme und H. Leutnant an Prandwein und Semelbrod nachher Seebach geschickt 2 fl 28 kr.

Nit weniger hat ein anderer als Salva guardia beständig befundene Husar neben 27 kr und so man demselben zur Diskretion gereicht und verzört 1 fl 14 kr. Wegen des ihm allhiesigen durch Schützen und andere spoliierten Offizierskoch haben ratione Excusierung der hiesigen Bürgerschaft auf Herrschaftliche Anschaffung 2 Bürger nachher Isarhofen zu Exc. herrn Generale Pillyie geschickt werden müssen 9 fl. Dieweilen aber gedachten H. General zu Isarhofen nit mehr zu finden, hat man benannter Ursach willen 2 andere Bürger nachher Kloster Metten abgeordnet und zur Zörung mitgebracht. Wie nun die kgl. ung. und österr. Armee von dieser Revier über Deggendorf und Straubing marschiert,

ist dem Haupmann de Gött als Commodaten des Vorspans wegen der meisten Begebung dem Croatenkorporal Executionsgeld behendigt werden miesen 9 fl. Derselbe verzört, so guet gemacht 25 kr.

Michael Wieninger Pierbräu allhier hat umb vor unterschiedlichen H. Offizieren abzuvolgen angewiesen und vor das Husarenkommando abgevolgter Pier, Prandtwein, chraft der Anlage 4 fl 25 kr. Nit weniger Elisabeth, Pierpräuin umb vor das Husarenkommando abgevolte Pier und Prandtwein vermög Schema 4 fl 25 kr.

Johann Baumgartner, bürg. Schmids alhier Witwe um beschlächt vor die Salvaguardia Pferde so andere Arbeit beym Prunnwerckh tenore 2 Zollen 3 fl 24 kr. Exekution eingetroffen, welche Grenadier auch umb solde Brodportionen bei den Gerichtsuntertanen exeguiert, wo indessen der bey Gericht geweste Oberschreiber sich davon gemacht, daryber die Exeguierer von dem Amtszollner das exeguiergelt erpreßt 4 fl. Diese exeguenten haben bey Michael Wieninger, Bierpräu alhier verzört, so man von Zollambtwegen bezalen miessen 2 fl 17 kr.

# Der Maler Philipp Neri Miller von Deggendorf

Miller stammte aus Osterhofen. Er war zweimal verheiratet. Er besaß zwei Häuser in Deggendorf. Sein Haus Nr. 148 vertauschte er gegen das Haus Nr. 76. Er starb 1735. Die Inventur wurde am 3. Juli 1735 aufgenommen. Miller beteiligte sich auch am öffentlichen Leben. 1704 war er Stadtkämmerer St. R. K. 1687/26 r: Philippo Nerio Miller, burger und Mahler alhie ist von dem Burgersrecht laut Protokoll die jetzig regierende Churfürstin zu kontafeien aufgeben worden, als an Geld auzwerlden Nihil.

GbkR 1689: Miller für Vergultung vor das von dem Bildhauer zu Osterhofen hülzerne Antipendium vor dem Hochaltar 24 fl.

Vor Vergultung der zwei Antipendien zu den Seitenaltären 34 fl.

1704 Hl. Geist in gutem Silber und Gold gefast 5 fl.

Figur unter dem Unteren Tor, so ganz ruiniert, mit Farben angestrichen 4 fl. Gitter mit Ölfarben angestrichen 13 fl.

Renovierung einer alten Urstendt (Auferstehung). Malung eines Antependio und Altarstöllen von Wasserfarben mit Blumwerch 3 fl 45 kr.

Gnaden porten von Ölfarben schwarz angestrichen, päpstl. Wappen, 2 rot Speisfänlein, in die Mitte einer Seiten in einer gloria den Namen Jesu, an der anderen Seiten Mariae, 2 knöpf mit den Englköpfen sambt der kreuzen Stängl, 7 große neue Wandleuchter planierter verguldet, versilbert auf goldschmiedeart auf neueste Manier gemacht Herrn Philipo Nerio Miller des Raths uns Mallern, daß derselbe gemelverklaidung herausen nach marmelsteiner Art sauber mit säullen, capiteln und gesimbsern angemalt und inwandtig gleichfalls durchgehend mit gutten Ölfarben ausgefast 34 fl 30 kr.

1710 Vergultung der Aufzüge oder Zieraten, darinen befindenden Engeln 54 fl. Gnadenfanen vergult und versilbert.

Das Gebäude und trib beim Schustaltar mit Ölfarben angestrichen, Füllungen mit plal- und weißen Ziraten gemacht 12 fl.

Auf dem Choraltar 2 Engln die gsichter, hendt und fieß mit natürlichen farben schön ausgefaßt, jedem eine Trompeten mit guetem feingolt planieret, flügel vergult und versilbert florentiner lack 4 fl.

1714 die von Laub und Zieraten neu geschnittene Arbeit sambt denen dazugehörigen Engeln auf beiden Seiten neben dem Choraltar, 8 Schuh lang und vier Schuh breit mit guetem feingolt planiert, teils von mattgult vergult, mit Goldfirnis überzogen, die Engel fein versilbert, beim Umbsetzung des Hochaltars ein Metzen Gips beygeschafft 56 fl 12 kr.

7 neugemachte gedoppelte Beichtstuell innen und außen auf nußbaumene art angestrichen, friese und Tierl, die füllung rot und plab marmoriert und 78 kleinere fillungen geziert, item die Auszüg und Laubwerch mit metall vergult, mit goldtfurnei überzogen, den Gländer und Antritt umb den Altar rot und plab angestrichen, fillungen mit weißem Laubwerk darein gemacht 27 fl.

In der Sakristei die alten Kästen mit guetten Ölfarben zweimal, den langen Kasten mit solchen Farben angestrichen, kleine fillungen mit rot und plaben Märmel gemahlen, großen Auszug von Laubwerch metall vergult, 2 andere Kästen schwarz angestrichen, neuen mit silber, plab- und rothem Märbel gemahlen und vergult 25 fl.

Die Rahmen an den sechs großen Tafeln, so in der Höh aufgemacht, mit schwarzen Ölfarben angestrichen, mit Metall vergult, mit guettem spanischen Goltfurnis überzogen, Silbersachen den oben- und untereren Teil mit plabem schmalten und Leinfarben gemahlen 17 fl.

1715 Faß und Abmahlung der Orgel.

1708 Arbeiten am Hl. Grabprunnen, am Casten mit dem Schmistock und 4 Historien von Martyrisierung des mirakulosen Guts.

Pf. k. R. 1716 beim Hochaltar durch den Bildhauer zu Straubing oben beym Gottvater gemachte Glori, zwai neue Postamenter mit Laubwerckh gemahlen und vergolt, neues Totenkreuz 31 fl 15 kr.

1718: die Bildhauerarbeit mit guettem Feingold 245 fl.

1719: das Mitter Corpus des Hochaltars und die Engelköpf, laubwerckh und Zieraten, so in großer Quantität, dann villen Stukken von guettem Feingold planiert und theils matt auf jetzige Manier vergolt 90 fl.

Vier Seitenaltär im Chor vergult und die Zier mit feingolt planiert, auch mit zwischgolt vergult 36 fl.

Die gätter auf der Orgel weiß und grau in- und auswendig mit leimbfarben angstrichen: das die darauf stehend und geschnittene Zierath mit metallfürneis überzogen, 4 Maikrüg versilbert und vergult 25 fl.

2 große, 8 schuh hohe Engl gewandt, flügel planiert und matt auf spanische Manier vergoldt und andere Mallerarbeit 85 fl.

### Nachruf

Der Heimatverein, Ortsgruppe Metten, betrauert den Heimgang eines ihrer treuesten Mitglieder: Frau Walburga Gaech ist plötzlich von uns geschieden. Sie war eine Stütze des Vorstandes. Sie hat sich durch das Kassieren der Vereinsbeiträge und durch Verteilung der Heimatblätter die größten Verdienste erwiesen. Für ihre selbstlose Arbeit hat sie alle Heimatfreunde zu Dank verpflichtet. Ehre ihrem Andenken! Gott gewähre ihr die Zulassung zum Orte des Lichtes, des Friedens und Ruhe, zur ewigen Heimat.



# Heimatblätter

für den Stadt- und Landkreis Deggendorf
Herausgegeben vom Heimatverein Deggendorf und Umgbg.

Nr. 12 Dezember 1964

## Das Wappen

Das Stammwappen der Herren von Asch zu Asch auf Oberndorf. Schild: silbern, ein ausgerissener Asch-(Eschen-)Stamm, durch eine goldene Krone gesteckt. Helmzier: Das Schildbild, Decken silbern/rot. 1727 erfolgte bei der Erhebung in den Freiherrenstand eine Wappenvermehrung.

# Die Freiherrn von Asch zu Asch auf Oberndorf

Im Jahre 1634 wurde Hans Georg v. Asch zu Asch auf Oberndorf Pfleger in Deggendorf, Es war eine schreckliche Zeit. Die Stadt hatte weniger abbekommen. Froh war die Bürgerschaft, als zu Ostern 1634 die schwedische Besatzung abzog. Die Seuche, die 1634 ausbrach, forderte viele Opfer. Die Stadt war übervölkert. Viele suchten hinter ihren Mauern Zuflucht. Traurig sah es auf dem Lande aus. Das Feuer hatte viele Häuser, Einzelhöfe und ganze Dörfer vernichtet. In den Ruinen lagen die Leichen Erschlagener. Viele waren nach Osten an die Vils und den Inn geflohen. In diesem Jahre wurde Hans Georg Pfleger von Deggendorf. Er brachte seine Frau mit, eine Freiin von Schrenk. Die Schwiegermutter hieß Anna Maria Regina. Als sein Schwager, der Landrichter von Kötzting, Stöckl starb, durfte die Witwe die Nutzungen der Pflege Weißenstein behalten, die ihr Mann mitverwaltet hatte. Die Geschäfte führte der Schreiber in Zwiesel. Die Oberaufsicht übte der Pfleger von Deggendorf aus. Die Arbeiten scheinen die Anerkennung des Landesherrn gefunden zu haben. 1653 erhielt er ein kurfürstliches Schreiben, das ihm die Pflege Deggendorf für die Zeit seines Lebens zugestand. Auch durfte er einen seiner Söhne als Nachfolger benennen. Der Fall trat 1668 ein, als der Vater starb. Sein Sohn Hans Christoph wurde Nachfolger. Er verwaltete das Amt bis 1694, in welchem Jahre ihn der Tod ereilte. Er wurde in der Marien-Pfarrkirche beigesetzt. Grabstein ist noch erhalten. 60 Jahre, zwei Menschenalter, versahen Vater und Sohn unter den schwierigsten Verhältnissen, Krieg und Wiederaufbau, die Pflege Deggendorf. Doch bevor wir die Schicksale ihrer Familie weiter verfolgen, stellen wir die Frage, woher sie stammt.

Nach Angabe, die des Beweises entbehrt, sollen die ältesten Mitglieder bairische Turniergenosen gewesen sein. Diese Angabe steht im Widerspruch mit der Familientradition. In Eingaben aus den Jahren 1750 und 1752 heben die Schreiber hervor, daß ihre Familie seit 400 Jahren dem jeweiligen Landesherrn diente. Tatsächlich lassen sich aus der Zeit von 1370-1425 die ältesten Mitglieder der Familie urkundlich nachweisen. Sie besaßen unmittelbar vor den Mauern Moosburgs ein steinernes Haus, Asch genannt. Nach diesem Haus nannte sich die Familie Asch zu Asch. 1416 heiratete Erhard die Tochter des Konrad Obern dorfer. Davon stammt der Zusatz: auf Oberndorf. Die Familie verzog nach Landshut, wo sie das Bürgerrecht erwarb. Sie wurde zum Rate zugelassen. Bischof Berthold von Freising bestätigte das Meßbenefizium, das die beiden Bürger Konrad und Martin bei St. Martin in Landshut gestiftet hatten. Als Mitglieder des Rates bekleideten sie das Amt eines Kammerers, Konrad 1425. Auch andere Ämter, die der Rat verlieh. 1385 war Martin Kastner, 1564 war Leonhard Spitalpfleger. Die Familie war reich. 1393 gab Herzog Johann seinem Kammermeister Hartprecht von Harskirchen den Auftrag Peter die 1410 Gulden auszubezahlen, die er ihm schuldete. Peter gab auch Herzog Stephan eine Anleihe von 600 Gulden. Er verpfändete ihm das Ungeld zu Vohburg, Neustadt, Pföring und Siegenburg. 1403 erhielten die Herzoge Ernst und Wilhelm von Peter eine Anleihe von 320 Gulden. Sie gaben als Pfand den halben Zoll zu Neustadt. 1406 bekennt Herzog Heinrich eine Schuld von 200 Gulden, die auf einem den Kindern des Martin Asch gehörigen Hof im Erdinger Gericht angelegt waren. 1405 gewährte Peter an Herzog Stephan eine Anleihe von 200 Gulden, die auf der Landsteuer zu Gerolfing, Bergham, Meilling, Feldkirchen und anderer bei Ingolstadt gelegenen Dörfer angelegt wurden. Auch der Adel suchte das Haus zu Landshut auf. Jobst von Abensberg erbat sich eine Anleihe von 200 Gulden. In dieser Weise dienten die Asch den Herzogen. Es herrschte große Wirrnis in Baiern. Es bildeten sich drei Herzogtümer Ingolstadt, München und Landshut. Ein ruhender Pol war das Herzogtum Straubing-Holland, das vierte Herzogtum in Baiern. Daß in dieser Zeit, wo Neues geschaffen wurde, die Herzöge an großem Geldmangel litten, ist klar. Es stellte sich die Frage ein, woher die Asch das Geld besaßen. Zwei erhaltene Regesten gewähren einigermaßen Aufschlus 1392 verkauften Hans und Peter 5 Maiden, Rosse, für 380 Gulden an Herzog Johann. An guten Pferden war damals großer Bedarf in Krieg und Frieden. Ihre Aufzucht war einträglich. Noch eine zweite Quelle ihres Reichtums nennt ein Regest. 1388 bezog der Wirt zu Taus, Jöring Koastisch bei den Asch eine größere Menge Weines. Der Transport wurde von Dienern der Reichsstadt Regensburg aufgehalten. Der Wirt beschwerte sich und forderte Schadenersatz.

Die Quellen unserer Kenntnis versiegen im 15. Jahrhundert. Sie beginnen erst im 16. Jahrhundert wieder reichlicher zu sprudeln. Ihr Vermögen gestattet es der Familie Hofmarken zu erwerben. Die älteste Hofmark, die in ihren Besitz gelangte war Paindlkofen. Andere Hofmarken lagen an der kleinen Laaber: Rahstorf mit Andermannsdorf, das in den Händen Wolfs war. Er war herzog-

licher Rat und Forstmeister in Landshut. Er war im Besitz der Heimat Asch. Die albertinische Landtafel stellt ihn an die Spitze. Neben ihm werden noch erwähnt: Wolf Leutgeb 1519—65, Wolf 1519—60, Leonhard 1557—79. Leonhard war 1564 Spitalpfleger zu Landshut. 1605 besaß ein Leonhard die Hofmark Rahstorf. Nicht erwähnt die albertinische Landtafel Ernst zu Asch. Er war zu Passau fürstbischöflicher Rat und Hofmeister. Zugleich war er Pfleger und Landrichter auf dem Georgenberg. Ernst war Hofmarksherr von Tagiprechting im Neumarkter Gerichtsbezirk.

Das Beispiel Ernsts zeigt uns, daß Angehörige der Familie höhere Schulen besuchten. Ihr Vermögen erlaubte es. Zwei Jahrhunderte stellten sie Regierungsräte und Pfleger. 1585 saß Georg im Rat der Regierung zu Landshut. 1611 wurde er Pfleger zu Kirchberg an der kleinen Laaber. Er war auch Herr der nahegelegenen Hofmark Rahstorf. Auf einem langgestreckten Hügel zieht sich eine viele Tagwerk umfassende Waldung hin, die den Namen Aschet trägt. Der Name hält die Erinnerungen an die Familie fest, die früher hier große Besitzungen hatte. Die Tätigkeit der Asch als Pfleger von Deggendorf wurde bereits geschildert. Ihre Nachkommen waren während des 18. Jahrhunderts Pfleger in Cham, Mitterfels, Landrichter in Stadtamhof. Als Johann Anton v. Asch, Pfleger in Cham, seines Amtes waltete, wurde die Familie 1727 in den Freiherrnstand erhoben. 1737 machte sie eine wichtige Erwerbung. Sie erwarb Schloß Haggn mit Pürgl. Josef Leopold Asch auf Haggn war jahrzehntelang Regierungsrat in Straubing, konnte ein Jubiläum feiern und wurde Geheimrat. Er starb hochbetagt im Alter von 90 Jahren 1802. Von seinen zwei Söhnen wurde der eine Prämonstratenser in Windberg, der zweite Domkapitular in Regensburg. Auch zwei seiner Töchter nahmen den Schleier an. Die Freiherrn v. Asch waren auch Eigentümer der kleinen Pflege Wetterfeld. Franz Aloys Kajetan war k. b. Appellationsrat in Straubing. Sein Bruder Franz de Paula war Landrichter zu Stadtamhof.

Freiherr Joseph v. Asch wählte die militärische Laufbahn. Er wurde 1816 als Secondleutnant bei den Gardegrenadieren eingestellt. Er heiratete eine Freiin von Schrenk Notzing. Er war k. b. Generalmajor. Eine Stufe noch höher stieg Adolf Freiherr von Asch zu Asch auf Oberndorf. Nachdem er sich als Offizier bewährt hatte, in Krieg und Frieden, ernannte ihn Prinzregent Luitpold 1893 zum k. b. Kriegsminister. Er versah das hohe Amt bis 1905. Beurlaubt, starb er bereits im nächsten Jahre 1906.

Wir haben den Aufstieg einer Familie verfolgt, die erst in unserem Jahrhundert erloschen ist. Freiherr Adolf, der b. Kriegsminister, war der letzte seines Stammes. Ursprünglich reiche Bürger in Landshut, dann Hofmarksherren, Pfleger, Regierungsräte, am Schluß Minister. Die verschiedenen Stufen der Entwicklung sind ein beachtenswerter Beitrag für die soziale Schichtung bairischen Volkstums.

# Der Maler Philipp Neri Miller von Deggendorf

Nachträge:

1686: Renovierung der Fischtafel.

1698: Spitalkirche, Malung des Gemähls negst dem Spital außer der Kirchen, so ganz erloschen gewesen.

1708: Das er den beim hl. Grab neu aufgesetzten Corbrunnen in- und auswendig mit Pleyweißfarben angestrichen und die metallenen Wasserrohre mit gutem Golt verguldet.

1712: Wachthitl bei H. Kammerer ausgefüttert mit 100 pfund Kälberhaare, licht-

grau angestrichen.

1714: Mahlung der zway Blumstueckh für den Rentmeister, Vergoltung der Rahmen 27 fl 20 kr (Nachlaß der Stadtsteuer).

1719: Obere Corbrunnen mit gueten Oelfarben in- und auswendig wie auch den Stadtturm die Galerie in- und auswendig angestrichen und zway aicherne Säulen hergeben.

1716: Im Fegfeuer Theatro 2 gätter versilbert, lasiert, 3 neue Flammen gemacht. 1717: Für Totenfane verrichtete Mahlereien, mit gueten Oelfarben schön gemahlen (einerseits Arme Seelen, anderseits nach des Menschen Leben den Pfeil schiessenden Tod, Versilberung der fanen stangen und Totenkopf, 2 kleinen, Quasten.

1722: Wachhitl mit roter und silberfarb angestrichen vor dem unteren Tore, nemblich den Horatium und Curatium wie auch das churfürstliche und hiesige Stattwappen von neuem renoviert 32 fl.

Streicht Tafel und Schubläden in dem Stichenauer Laden.

1724: die in der St. Erasmus Capellen vorhandene 2 alte Bilder St. Petri und Pauli, auch die Hauptgewänder mit Metall vergoldt 2 fl 30 kr.

1725: In der Ratstube die Schilt vergoldt dann mit metallfirneis überzogen und jedem Herrn oder Ratsverwandten dessen Namen dariber geschrieben 13 fl.

1723: Malt die Stadtwappenfahne.

1731: Löwen auf dem oberen Korbrunnen vergoldet 5 fl 42 kr.

Miller war auch außerhalb Deggendorfs viel beschäftigt. Die Kirchenrechnungen des Land- und Pflegegerichtes enthalten entsprechende Aufschlüsse.

1712: Modell für einen neuen Tabernakl in Greising 36 fl. Fassung von 2 Kindl, mit guetem Gold planiert. Tabernakelzierarten, Laubwerch, blindfliegl, Kindl (Natürliche Farben).

1714: In Seebach von der Faß- und durchgehents planierter Goldarbeit an neuen Choraltar, dann die 2 Engln in Gesicht und Leibern mit natürlichen Farben fassen 160 fl.

Malt in Wühn ein Blat mit dem Bildnus des hl. Florian (9 Schuech hoch und 5 Schuech breit), Das obere Blätl U. L. Fr. mit dem Kindl von beständigen Oelfarben 15 fl.

1710: In Ulrichsberg die Urstend vernoviert.

1711: Das Creutz in Grafling beederseits mit feinem Gold vergolt, in der Mitte das bildnus des hl. Andreas gemahlt, die Geschnittenen Englköpf mit natürlichen Farben ausgefast, Knöpfstangen auch guet vergolt 9 fl.

Greising: Renoviert des alte Cruzifix 2 fl — streicht die Kirchenfenster silberweiß an 5 fl 41 kr — wegen des mit feinem Golt planuierten Tabernakels, Zierate, Laubwerch, Blintfliegel, Kindlein gefast 33 fl (drei fl aus sonderbarer Andacht nachgelassen).

1714: In Grafling das neue Speisgütter, chor-, 2 Seitenaltär mit guten, beständigen Oelfarben angestrichen und auf Marmelart gemacht, Stuell im Chor mit den 28 daran befindlichen Fillungen roth und weiß marmeliert, die neu erbaute Parkhirchen mit Laubwerckh abgemahlen, Verdienst und Farben 14 fl 20 kr.

1717: Streicht in Ulrichberg neue Gitter, Kirchen und Sakristeithiern an.

1718: Planiert und versilbert in Wühn die sechs Bildnusse theils mit florentiner lackh u. a. Farben lasiert, mut natürlichen Farben gefast, die Parkhirchen vorne und undten auf dem Boden sambt der Stiegen mit leimfarben weiß angestrichen, in die Fillugen Laubwerch gemallen 37 fl.

1720: In Seebach die par und stiegen mit leimfarben kreuttnerweis angestrichen und 9 große Füllungen mit französischem Laubwerch auf Stukkadorerart sauber

gemacht 8 fl.

In Wühn alle Zieraten und Laubwerch am neuen Hochaltar sambt Bildter, Engl, Antipendien von feinem Goldt planiert, vergoldt, gefast, das Bild St. Florian, im Aufzug U. L. Fr., das Kindl sauber gemacht.

In Seebach fast der Maler die Arbeiten des Bildhauers 26 fl und 34 fl.

1724: Malt in Grafling die Blätter für die neuen Seitenaltäre, 14 Nothelfer 125 fl. 1725: In Greising 2 spanische Kreuz auch die neuen Seitenkapellen, Köpfl, Stift auch die neue plöcherne Turnkuppel, Schildt oder Schein U. L. Fr. darauf gemalen zu der hilzern Kapelln 15 fl 4 kr.

1726: In Greising wegen des verförtigten und gemahlenen Choraltar und 2er

Seitenaltäre, Postamente, Maykrieg, neue Kanzl 560 fl.

1690: Faste in Grafling das Jesukindl mit Oelfarben.

1698: Streicht in Grafling die Türe vor dem Freithof mit rothem Grund an und 2 bildnusse als St. Andreas und St. Petrus, jedes 5 Schueh hoch darauf gemahlen und sonsten sauber gemacht 7 fl.

Rechnung des städtischen Bruckamtes: für Mahlung zwaier Cruzifixe mit Oel-

farben auf holtz auf der Bruck und anders 4 fl 12 kr.

Commendeamtsrechnung: 1724 renoviert in der St. Erasmuskapelle zwai alte Bildter St. Peter und Paul 2 fl 30 kr — fast den neu gemachten Altar schwarz mit Oel-finis — vergoldt die Schaffgesimbser, Ziraten, Laubwerch, verrichtet auch anderen Arbeiten.

Offenberger Hofmarksrechnungen 1705: Umbwillen er das alte Contrafe vom alten Herrn v. Dannberg, der das Schloß gebaut haben soll, wieder von neuem renoviert; item absonderlich wegen gemachten Zieraten auf 2 Flez zwischen dem Spilwerkl.

Landgericht Schwarzach 1690:

Für den neuen Hochaltar in Stephansposching das blat mit St. Stephanus Bildtnus und dessen Steinigung, im Aufzug im Platl die hl. Dreifaltigkeit.

Der Tod nahm 1736 dem Meister den Pinsel aus der Hand.

## Maler Johann Sigmund Seidl

1725 cediert Herr Philipp Miller und überläßt seinem Vetter Johann Sigmund Seidl, Bürger und Maler zu Osterhofen, seine Malkunst. Nach dem Tode des älteren Seidl 1743 vergleicht sich die Witwe mit ihren drei Kinder: Theres Egger, Baderin zu Vilshofen, Johanna Susii, bürgerliche Kartenmalerin, Josef Wilhelm Seidl, der dem Vater in der Malkunst nachfolgte.

1726 kaufte der Vater Hsnr. 178 am 26. August 1726 von Passauer.

1726 macht Seidl auf Rechnung des Commendeamtes in die St. Erasmuskapelle ein Altarblat. 14 Nothelfer darstellend um 25 fl.

1726: Gemähl zu den Exequien des Kurfürsten Max Emmanuels.

Die gemahlenen inventiose Emplemata weil. Kurfürst Max Emmanel 12 fl.

StPR 1731: Am Rathaus das Tächl, so halb mit Kupfer und halb mit Eisenblech gedeckt, mit Oel und Kupferfarb angestrichen.

Den oberen Corbrunnen mit gueten Oelfarben angestrichen, auch den Leben welcher auf der Saull sitzet, mit guetem Feingoldt ganz matt wetterbeständig vergoldtet.

1732: Den Corbrunnen, deme die starke Kälte an etlichen ohrten aufgerissen widerumb mit Oelfarbe ausbessert sambt dem hierzu verbrauchten Pleyweis und Leinöl 52 kr.

Gbkr 1732: Bild auf der Pöckhen Capellen gemahlen — Neue Kirchenfanen, das blat einerseits das Mirakel, anderseits U. L. Frau von Gesersberg 7 fl — Waserbrunn aufs neue renoviert und rot angestrichen, marmoriert.

1737: Neue Gnadenfan, 2 neue Pläter mit päpstlichen Wappen Goldbuchstaben, Creutz, Seitenknöpf.

1738: Fanenstängl angestrichen, Englköpfe ausgefast, dem hl. Florian eine Hand und ain fanenstängl angestrichen, Spis vergoldt, Rozessionskreuz gefast mit Zwischolt 2 fl.

Aller Seelen bruderschaft Totenbahre und den darauf stelehenden Teilen und 4 Totenköpfe mit Oelfarben gefast, 8 Leuchter, alle Leisten mit Laubwerch übersilbert.

Bruckamtrechnung: 1734 das Cruzifix auf der Donaubrücke mit guten Oelfarben sauber ausgefast und auf der anderen Seite gegen die Donau hin auf das von Brettern gemachte Cruzifix wiederum renoviert und das Kreuz braun angestrichen, auch die Armen Seelen auf Blat gemalt, die Schrift weißgemacht und geschrieben 4 fl 30 kr.

Turmbau bei der Grabkirche.

1727: 2 neue Uhrschildt mit Feingold vergoldt, ausstaffiert, die Jahr Zahlbuchstaben vergoldt. Ausstreichung der Hauptgesimser, für Kupferfarb die Krieg anstreichen.

Zu denen zway neu gemachten Glocken 8 Patronen oder Modell gezeichnet und getuscht, 8 Uhrzeiger vergoldt, silberfarbene Gitter bey der Kirchenthier 19 fl 30 kr.

1726: Zway Piramiten planiert 2 fl - 6 Emblemata oder Scildt von guetem englischen Roht.

1727: Visier für neue Monstranz 3 Schuh hoch und  $1^{1/2}$  breit amt 4 kleinen Risen mit großer Müh laborirt 9 fl.

Die neue S. Joh. Nepomuk kapellen ausgemalen — in der Kuppel 6 eiserne Gätter mit silberfarben angestrichen, Gätter für Fensterstöckh, hilzerne Speisgätter marbeliert, dach mit Kupferfarben angestrichen 15 fl.

1728: 2 geschnittene Sessel vergoldt, mit silber und Lasurfarben gemacht.

1729: Gätter beim Miller- und Erhardialtar mit Oelfarben marbeliert, Geländer beim Turn 90 Schuh lang, 10 fl.

1737: 200 plechne Zeichen mit Oelfarb und zinnober angestrichen und auch ander arbeit vergoldt und planiert, drei Chorstuell, die doppelten Beichtstuell mit guet und feinen Farben angestrichen, die Brustwandt mit 18 Dockhen marbeliert, neus Cruzifix sauber gefast und vergoldt, die Sakristeikästen mit Silberfarben angestrichen 76 fl.

1735: Neuen Uhrschild gefast, zeiger mit feinem Goldt 6 fl.

1736: Fast in Seebach den Altar vor 200 fl.

1738: Planiert in Ulrichsberg Antipendiuum  $(63^{1/2})$  mit geschnittenen Laubwerch, feinem Goldt nebst versilbert und lasierten Grund, so in der mitte gemalen, Ramb von Messing gefast 3 fl.

In Halbmeile arbeitet er am Choraltar

1739: In Halbmeile von seiner beym berierten Choraltar noch weiters verrichtete Mal- und Faßarbeit 122 fl.

1741: Fast in Greising die 2 Piramitem mit Goldt und Silber, inwendig blau angestrichen 1 fl $30\ kr.$ 

Fast 2 Ostamente, ebenso Herz und Schein 1 fl 54 kr.

1744: Fast in Greising Urstend Christi mit guetem Golt und Farben sauber 7 fl. Der österreichische Erbfolgekrieg brachte einen gewissen Stillstand der Arbeit des Malers. Nach dem Krieg übernahm Joseph Wilhelm, sein Sohn, die väterliche Werkstatt.

## Joseph Wilhelm Seidl

Das Ratsprotokoll des Jahres 1747 bemerkt auf Seite 166: Joseph Wilhelm Seidl, des Ratsverwandten Johann Sigismund Seidl (seit 1738) Sohn bekommt von der Mutter die Malkunst; hat geheiratet die Witwe Anna Maria Würthin, Cramerin. Zahlt als Cramer an die Stadtkämmerei 20 fl, als Maler auf alhiesige Ratstube das Contrafet dieses neuen Kurfürsten und Gemahlin zu 20 fl. Am 30. Juni 1747 übergibt nach dem Ratsprotokoll Maria Regina Seidl die Behausung zwischen Andre Amberger, Buchbinder und Jakob Wüntter (schneider hsnr 178) Varnus, Farben, Schulden und Gegenschulden, Grundgült ihrem geachteten und kunsterfahrenen Joseph Wilhelm Seidl um 600 fl. Heiratguet für ihn 200 fl.

Kirchenrechnungen der Landgerichte Natternberg und Deggendorf.

1738: 2 Ueberschläge zur Fassung des Hochaltars in Michaelsbuch. 1726: Greising 4 Maykrieg mit guetem Feingoldt vergoldt 28 fl.

1728: Fast für Greising 2 Seitenaltäre, 6 Ramb von feinem Golt sauber gemacht, Speisgätter un und Außen gefast und marbeliert, 2 Chorstuel, 2 doppelte Beichtstuel gefast und marbeliert, Kirchenthiern und 2 kleinere Fensterläden und Gaden mit Oelfarben, silberfarb angestrichen 24 fl.

Fronstötten: Für Beischaffung von Holz, Farben auf die neuen drei Altär (370 fl) 100 fl.

1729: In Grafling vor die angestrichenen fensterläden nebst dazu gebrauchte Silberfarb, Pleiweiß und Oehl 2 fl $30~\rm kr$ — Knopf vergoldt mit feinem Golt, die Bildnus des hl. Andreas mit Oelfarb auszumalen 16 fl $20~\rm kr$ .

In Greising am Tabernakel 6 Kindl, 2 Engln mit guetem feinem Golt vergolt, auch die 2 Windten mit blauen und weißen Farben nebst Zieraten sauber gemacht 95 fl.

Fronstötten: Fast neuen Altar, alle Zieraten und Laubwerch mit guetem Goldt glanz oder planiert vergoldt, theils auch nach jetziger Manier Matt, Antipendium von Zwischgolt, Schreinerarbeit mit guetem Fürneiß, Kind und Englköpf mit natürlichen Farben gefaßt, nit weniger auch das große Plat Maria Hilf, auf das kleine St. Anna mit guetem und beständigen Oelfarben sauber gemahlen 120 fl. Fast die drei Altäre 100 fl.

1730: Fast in Fronstötten drei neue Altäre und Antipendien, Architektur mit feinem Golt und Zwischgolt, im Chor in die Höhe das Leben des hl. Nikolaus in fresco gemahlen, Kirchenfenster, Gätter u. a. das eiserne Kreuz vergolt 224 fl.

1731: In Fronstötten, eisernes Kreuz sambt Stifl und Knopf mit guetem Golt

sauber und haltbar gemacht vergoldt 12 fl 30 kr.

1732: Fast in Fronstötten die Kanzel sambt der Kupel, marmeliert, Schneidarbeit. Im Jahre 1748 bekam Joseph Wilhelm Seidl seinen wichtigsten Auftrag: die Decke der im Krieg beschädigten St. Marien-Pfarrkirche zu bemalen. Der Maler legt seinen Bildern die Anrufungen der lauretanischen Litanei zugrunde. Ein Bild ist besonders erwähnenswert. Es zeigt die Stadt Deggendorf. Über ihr schwebt Maria in den Lüften. Sie fängt mit einem Schilde alle giftigen Pfeile auf. 1741 schrieb der Maler den Vischsatz mit Oelfarben.

Beim unteren Tore die zwei Ritter, die Mutter Gottes mit ihrem Kindlein gemahlt, eine Sonnenuhr.

1748: Malt 150 Schiltl, darauf der Stadtname geschrieben für 2 fl 20 kr.

Arbeiten im Landgericht Deggendorf.

1748: Malt Jos. Anton Rauscher von Niederaltaich in Halbmeile Emblem etc. etc. Seidl liefert die Farben.

1751: Vergolt in Ulrichsberg Thurnknopf ambt Creutz mit guet und feinem Zwischengolt 25 fl.

1753: Er hat mit drei großen Veldungen nach Lenge des ganz stainern Kirchengewölbes mit guet und beständigen farben mit dem Leben und Miracula des hl. Udalrici sauber ausgemahlen 135 fl.

Dann auf denen Seithen an die Niderlager oder säulen 10 Feldt auch mit guet und bestensigen Farben gemahlen 30 fl — Den hintern Chor an denen Brustwandungen mit sauberen Malereien versehen 12 fl — von Einführung der Carmin Ramen, einlassung der Gesimpser und Lesenen 10 fl 20 kr.

1757: Er streicht für Seebach rote Fanenstangen an, vergolt 2 neue Engelköpf, 1 Zwerchstang 1 fl.

1762: Bruckamt fast das Cruzifix 5 fl.

Die Tätigkeit des Joseph Wilhelm ist nicht so umfangreich wie die eines Philipp Neri Miller und Johann Sigismund Seidl. Die Barockzeit geht zu Ende. Die Kirchen sind angefüllt mit Kunstwerken. Es kommt eine nüchterne.

Joseph Wilhelm Seidl ist gestorben am 19. 9. 1769. Mit seinem Tode schließt eine glanzvolle Epoche der Kunstgeschichte.

Die Steimatblätter erscheinen monatlich einmal jeweils in der letzten Woche. Das Jahres-Abonnement beträgt 3,— DM zuzügl. Postgebühr. Den Betrag bitten wir auf das Konto Nr. 319 des Heimatvereins Deggendorf bei der Stadt- u. Kreissparkasse (evtl. PSch.-Kto. Nr. 25 402 München) einzahlen zu wollen. — Einsend ung en von Beiträgen und Anfragen wollen an die Schriftleitung gerichtet werden.

Heimatverein Deggendorf